

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 22./23. April 2023 / Nr. 16

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Bunt und dennoch pflegeleicht

Geranien sind der Klassiker unter den Balkonblumen. Mit welchen anderen Pflanzen man den Balkon ebenso bunt und pflegeleicht gestalten kann, lesen Sie auf

Seite 15



Markus, der Löwe und das Wetter

Was in der Bibel über den Evangelisten steht, wie er nach Venedig kam und warum sein Wappentier Flügel hat, steht auf

Seite 12 und 23



„Der Krieg ist immer präsent“

Vasyl Kolodchyn ist Direktor der Caritas in der ukrainischen Hafenstadt Odessa. Beim Besuch in der Partnerstadt Regensburg berichtete er über die Caritasarbeit im Kriegsgebiet.

Seite X



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Auch früher waren Kinder keineswegs immer nur nett zueinander. Unter anderem die Prügelstrafe sorgte dafür, dass Gewalt an Schwächere weitergegeben wurde. Der Spruch „Wer getreten wird, tritt“ hat seine Berechtigung.

Nun machen jüngste Schreckensmeldungen über Zehn-, Elf- und Zwölfjährige und ihre Verwicklung in Tötungsdelikte große Sorge. Sie zeigen: Da stimmt etwas gewaltig nicht! Mögliche Gründe für die Fehlentwicklungen sind ein Thema der ökumenischen „Woche für das Leben“, die diesmal die „Generation Zukunft“ in den Blick nimmt (Seite 2/3). Psychotherapeut Kurt Brylla erläutert, warum Achtsamkeit so wichtig ist.

Ob es allerdings richtig ist, wie es Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek (CSU) fordert, Jugendlichen unter 16 Jahren auch in Begleitung ihrer Eltern künftig jeden Tropfen Alkohol zu verbieten? Jedenfalls ein probates Mittel, das Prädikat „Verbotspartei“ zu erwerben. Jene, die bis vor kurzem so bezeichnet wurden, liberalisieren derweil eine höchst gefährliche Psycho- droge. Über den Verlust an vernünftigem Maß kann man sich nur noch an den Kopf fassen.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Groß werden mit Handy & Co.

Tablet, Handy, Smartphone und Laptop: Vor 40 Jahren existierte dies alles noch gar nicht. Für jene, die zwischen Mitte der 1990er und Anfang der 2010er Jahre zur Welt kamen, sind die Geräte längst selbstverständlich. Als „Generation Zukunft“ stehen sie im Mittelpunkt der diesjährigen „Woche für das Leben“. Seite 2/3



Foto: KNA

CORONA-KRISE, BINDUNGSSTREBEN UND MEDIEN

Worauf es ankommt

Psychotherapeut erläutert im Interview: Achtsamkeit für Kinder das A und O



▲ Die stets multimediale Mutti entspricht einem einseitigen Wunschbild.

Foto: Imago/Westend61

OSNABRÜCK (KNA) – Auch bei Kindern und Jugendlichen hat die Corona-Pandemie ihre Spuren hinterlassen: laut Studien vor allem das Gefühl, dass es auf absehbare Zeit keine Normalität geben wird. Diakon und Psychotherapeut Kurt Brylla befasst sich schon lange mit diesem Spannungsfeld. Im Interview spricht er zur „Woche für das Leben“ über gesellschaftliche Grauzonen und Handys am Kinderwagen.

Herr Brylla, sind es vor allem die „großen“ Krisen – Corona, Ukraine-Krieg, Klimawandel –, die junge Menschen umtreiben?

Durch die Corona-Pandemie waren erhebliche Einschränkungen im Alltag von Kindern und Jugendlichen zu verkräften. Ein Teil dieser Verunsicherung wird erst jetzt im Nachhinein offensichtlich. Auch die Bilder vom Krieg belasten junge Menschen. Allerdings habe ich den Eindruck, dass wir uns stark mit äußeren Einflüssen beschäftigen und dass darüber die leisen Probleme von Kindern eher verdrängt werden.

Also persönliche Krisen wie Streit in der Familie oder ein krankes Familienmitglied?

Der Umgang mit psychischen Erkrankungen von Eltern ist zum Beispiel lange bagatellisiert worden. Dabei stellen Kinder und Jugendliche natürlich Fragen wie: „Warum ist Mama immer so traurig?“. Es ist wichtig, diese Themen aus der Grauzone herauszuholen und Kinder frühzeitig zu unterstützen, nicht erst dann, wenn sie selbst seelisch erkranken. Hinzu kommt, dass sich die Lebensbedingungen zuletzt stark verändert haben.

Auf welche Beispiele und Bereiche zielen Sie ab?

Ein Bereich betrifft die Virtualisierung von Alltagsbeziehungen. Bei heutigen Jugendlichen ist die Entwicklung der Identität weniger von Begegnung und Beziehungserfahrung geprägt, eher von Erfahrungen im Netz. Zugleich sind junge Menschen häufiger von Einsamkeit betroffen, als viele vermuten. Viele Forschungsbereiche – Säuglings- und Hirnforschung ebenso wie Neurobiologie – zeigen, wie wichtig

das ist, was früher Urvertrauen genannt wurde.

Wir wissen heute, dass lebensnotwendige Bindungs- und Beziehungserfahrungen schon vor der Geburt angebahnt werden. Werden Eltern müssten also auch gesundheitspolitisch stärker unterstützt werden, insbesondere dann, wenn es Ambivalenzen in einer Schwangerschaft gibt. Es braucht Vorsorge und konkrete Angebote wie Feinfühlkeits-Training für Eltern, das bislang viel zu selten ist. Bisweilen wird die Unfähigkeit zur Bindung daher über die Generationen weitergegeben. Kinder und Heranwachsende brauchen Aufmerksamkeit und Zuegewandtheit, aber auch Orientierung und Grenzen.

Fehlt es hier an öffentlichem Bewusstsein für diese Themen?

Ja, denn das Bindungsstreben ist ein biologisch verankertes Bedürfnis des Menschen. Es ist nicht weniger bedeutungsvoll für das Überleben, die Reifung und Entwicklung als die Zufuhr von Nahrung, Schlaf und der Schutz vor Kälte. Zudem bekommen Kinder erst durch Spiege-

lung ihrer Bezugspersonen ein Bild von sich und der Welt: Sie erkennen in Gesichtern, was jemand fühlt.

Was folgt daraus für die Eltern und für andere enge Bezugspersonen?

Ein Beispiel: Sie gehen mit Ihrem Kind spazieren. Das Kind entdeckt ein Vögelchen, einen besonderen Baum und sagt: Mama, guck mal. Es macht einen Unterschied, ob Sie als Mutter sofort interessiert reagieren – oder ob Sie gleichzeitig auf Ihr Handy schauen. Im letzteren Fall erfolgt die Spiegelung zeitverzögert. Ich will die neuen Medien nicht verteufeln. Solche Situationen passieren jedem einmal, aber man muss sich klarmachen, dass eine bestimmte Mediennutzung lebensnotwendige Entwicklungsprozesse stören kann.

Haben Sie einen Tipp, was jungen Menschen grundsätzlich gut tut?

Das Wichtigste ist die Achtsamkeit – schon für das werdende Leben und später für Kinder und auch Ju-

Ökumenische Aktion

OSNABRÜCK (epd) – Die beiden großen Kirchen eröffnen am 22. April ihre „Woche für das Leben“ mit einem Gottesdienst im Osnabrücker Dom. Die ökumenische Aktion gibt es seit mehr als 25 Jahren. Diesmal stellt sie bis 29. April die Lebenssituation junger Menschen zwischen 15 und 30 Jahren in den Mittelpunkt. Das Motto lautet „Generation Z(ukunft). Sinnuche zwischen Angst und Perspektive“.

Die Ratsvorsitzende der EKD, Annette Kurschus, und der Diözesanadministrator des Bistums Osnabrück, Weihbischof Johannes Wübbe, der auch Vorsitzender der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz ist, werden den Eröffnungsgottesdienst um 17 Uhr im Osnabrücker Dom St. Petrus gestalten. Der Gottesdienst wird unter www.woche-fuer-das-leben.de, auf dem YouTube-Kanal des Bistums Osnabrück und auf der Internetseite www.dbk.de der Bischofskonferenz übertragen.



▲ Psychotherapeut Kurt Brylla plädiert für mehr Achtsamkeit. Foto: Adler

gendliche. Dafür braucht es eine Gesellschaft, die es einer Schwangeren ermöglicht, sich mit dieser neuen Situation auseinanderzusetzen, und übrigens auch einen Vater, der regelmäßig mit dem Fötus kommuniziert. Nach der Geburt erkennt das Baby die Stimmen der Eltern wieder. Dafür braucht es einen würdigen Raum, der im heutigen Turbo-Kapitalismus oft alles andere als selbstverständlich ist.

Was meinen Sie damit?

Der Kampf um Gleichberechtigung ist ein berechtigter. Allerdings darf er nicht auf Kosten von Kinderseelen geführt werden. Es ist gut und wichtig, wenn alle Eltern das Recht auf einen Krippenplatz haben. Aber dann braucht es auch die Voraussetzungen dafür, dass ein Kind mit einem Jahr diese Trennung gut übersteht. Dazu gehört eine Eingewöhnungszeit, in der die Eltern das Kind begleiten. Doch aus Krippen ist zu hören, dass Eltern diese Eingewöhnung nicht mitmachen wollen oder können, weil sie wieder arbeiten müssen, damit das Geld reicht. Zudem fehlt allenthalben Personal. Dann wird aus einem guten Anliegen eine Gefahr für die Entwicklung von Kindern.

Die „Woche für das Leben“ widmet sich auch der Sinnsuche. Ist Kirche hier noch gefragt?

Ich hoffe, dass die Kirche nicht aufgibt, sich dem zu widmen, „was uns unbedingt angeht“, also auch der Frage nach dem Sinn. Kinder und Jugendliche bekommen durchaus mit, wie die Gesellschaft häufig mit Werten umgeht, etwa in Fällen von Korruption. Daher braucht es Institutionen, die dem etwas entgegensetzen. Zum Beispiel die Nächstenliebe, bei der es ja nicht um etwas Exklusives geht, das nur Heilige leisten können. Das Ziel ist, aufeinander achtzugeben und zu sagen: Das Leben der anderen ist mir nicht gleichgültig.

Interview: Paula Konersmann

WOCHE FÜR DAS LEBEN

Siegt Angst oder Perspektive?

Ökumenische Aktion der Kirchen rückt die junge Generation in den Fokus

OSNABRÜCK (KNA) – Am 22. April wird die „Woche für das Leben“ in Osnabrück eröffnet. Ihr Thema: „Generation Z(ukunft). Sinnsuche zwischen Angst und Perspektive“ widmet sich der jungen Generation und nimmt dabei zahlreiche Krisen in den Blick, die die Zukunftsperspektive zunächst einmal gefährden.

„Heute zu leben bedeutet auch, im Krisenmodus zu leben: Corona-Pandemie, Krieg, Klimawandel und damit einhergehende Natur- und Umweltkatastrophen scheinen Alltag geworden zu sein“, schreibt die Jugendseelsorgerin Sonja Lexel im Themenheft zur „Woche für das Leben“. Überflutet von Bildern und Hiobsbotschaften müssten vor allem junge Menschen einen Umgang mit den vielfältigen Krisen finden – also die sogenannte „Generation Z“.

Eine Art „Zeitgeist“

Ihr werden in Soziologie und Sozialpsychologie überwiegend jene Menschen zugerechnet, die zwischen Mitte der 1990er und Anfang der 2010er Jahre geboren wurden. Trotz aller Vorbehalte gegenüber kollektiven Zuschreibungen an eine Alterskohorte wollen Fachleute mit Bezeichnungen nach dem Schema „Generation ...“ eine Art Zeitgeist beschreiben, der sich in den Einstellungen und Handlungen vieler Individuen einer Generation niederschlägt.

Dabei ist Vorsicht angezeigt: In den USA gilt die „Gen Z“ als vielfältigste Generation der amerikani-

schen Geschichte. Gleichwohl wird sie als sehr politisch beschrieben, fordernd und zunehmend perfektionistisch. Erste wissenschaftliche Ergebnisse scheinen diesen Eindruck zu bestätigen. Menschen dieses Alters wollen vergangene Missstände keinesfalls wiederholen, fordern Fortschritte und grenzen sich vehement von vorherigen Generationen ab. Was die Generation Z in manchem den sogenannten „68ern“ ähnlich macht.

Von Covid geprägt

Was „Z“ von „68“ unterscheidet, ist permanentes soziales Vergleichen – in dieser Intensität möglich erst über soziale Medien. Besonders nachhaltig geprägt hat die Generation Z die Covid-19-Pandemie. Sie beschränkte soziale Kontakte stark und steigerte gleichzeitig digitale Kommunikation. Der Umgang damit fiel der ersten Generation, die von klein auf mit Tablet, Handy, Laptop und Social Media groß geworden ist, allerdings nicht schwer.

Die seelischen Folgen indes sind noch nicht ganz absehbar. Durch teilweise wochenlange Isolierung und das Zurückgeworfensein auf sich selbst ist etwa für diese jungen Menschen mentale Gesundheit kein Tabuthema mehr. Klar ist: Durch die Lockdown-Phasen in der Pandemie, gefordert auch aus Solidarität mit „den Alten“, erlitten junge Menschen in einer entscheidenden Phase ihrer sozialen Entwicklung Einbußen. Psychische Belastungen wurden nachweislich verschärft. Sie lösten nicht selten tiefgreifende Zu-

kunftsängste und existenzielle Krisen aus – bis hin zu Suizidgedanken oder suizidalen Handlungen.

In der Psychologie wird zudem derzeit das klinische Störungsbild der so genannten Eco-Anxiety erforscht: lähmende Angst oder Panikattacken, die manche angesichts der dramatischen Klimakrise empfinden. Auch viele Mitglieder der Bewegung „Letzte Generation“ sind Angehörige der Generation Z.

Nach der Sinnhaftigkeit von Tun und Lassen fragen nicht nur die verächtlich so genannten „Klimakleber“. Jeder Zweite in der Generation Z wäre bereit, den Job zu wechseln – oft ohne einen neuen in Aussicht zu haben. Unsichere Zeiten verschieben Prioritäten, heißt es.

Was zählt wirklich? Wenn ich angesichts von Klimawandel, Krieg, Energie- und Bankenkrise ohnehin nicht weiß, was morgen ist, warum dann nicht zumindest heute machen, was ich wirklich will? Gleichzeitig haben junge Menschen so viele Möglichkeiten, dass sie oft nicht wissen, wie und was sie als nächstes wählen sollen. Zu vielen dieser Aspekte wollen die Kirchen nun Hinweise, Angebote und Begleitung anbieten. Vor allem aber sollen junge Menschen während der „Woche für das Leben“ selber zu Wort kommen.

Jugend vor Alter

Deswegen wird sie in Osnabrück anstatt mit einer Podiumsdiskussion akademischer Fachleute durch Workshops für junge Menschen eröffnet. Bevor am 22. April die Kirchenoberen im Osnabrücker Dom die diesjährige Aktionswoche mit einem Gottesdienst starten, sollen junge Menschen sich selbst äußern.

Es gibt vier offene Workshops zu den Themen Flucht, Klimawandel und Artensterben, Lebenskrisen sowie Recycling und Weiterverwertung. Organisiert werden die Workshops vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), dem Verein christlicher Menschen (CVJM) und dem Caritas-Regionalverband Emsland. Roland Juchem



◀ Die „Generation Zukunft“ – abgekürzt Z – lebt ganz selbstverständlich mit Handy und Internet, auch beim Besuch im Vatikan.

Foto: KNA

Kurz und wichtig



Haseloffs Sprachkritik

Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU; Foto: KNA) kritisiert die Sprache im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Wenn in einer ARD-Meldung etwa nicht mehr von Müttern, sondern von „gebärenden Personen“ die Rede sei, „ist das eine Entwertung der Mütter“, sagte der CDU-Politiker. „Ich finde das unerträglich. Aber es zeigt, wie abgehoben inzwischen in einem bestimmten, privilegierten Milieu agiert wird.“ Auch als Katholik könne er nur raten, Martin Luthers Grundsatz, dem Volk aufs Maul zu schauen, ernst zu nehmen, sagte Haseloff. „Eine solche Sprache spaltet, und der öffentlich-rechtliche Rundfunk macht sich lächerlich. Eine solche Sprache wird hier im Osten als westdeutsche Bevormundung und Spinnerei empfunden.“

Straftaten

Im vergangenen Jahr sind nach Angaben der Bundesregierung 43 christenfeindliche Straftaten gemeldet worden. Sieben davon seien Gewaltdelikte gewesen, heißt es einer Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der AfD-Fraktion. 2021 waren es demnach 39 entsprechende Straftaten, darunter neun Gewaltdelikte.

Stabwechsel in Zagreb

Papst Franziskus hat den Rücktritt des Erzbischofs von Zagreb, Kardinal Josip Bozanić, angenommen. Der Kardinal leitete das kroatische Hauptstadtbistum seit 1997. Nachfolger des 74-jährigen wird der Vorsitzende der Kroatischen Bischofskonferenz, Dražen Kutleša (54). Franziskus hatte ihn im Februar zum sogenannten Koadjutor-Erzbischof von Zagreb ernannt. Mit der Aufgabe ist im Regelfall ein Nachfolgerecht verbunden.

Organspenderegister

Die Bundesregierung benötigt mehr Zeit für die Errichtung des geplanten Organspende-Registers. Dabei handle es sich um ein anspruchsvolles Digitalprojekt, erläuterte die Regierung. „Angesichts der besonderen Sensibilität der gespeicherten Erklärungen sind hohe Anforderungen an die Datensicherheit und die Authentisierungsverfahren von Erklärenden sowie des zugriffsberechtigten Personals in den Krankenhäusern zu stellen.“ Das Organspende-Register, in dessen Konzeption und Entwicklung bislang mehr als sieben Millionen Euro investiert wurden, soll nun voraussichtlich im ersten Quartal 2024 nutzbar sein.

Kirche ausgebrannt

Eine ehemalige katholische Kirche am Tagebau Hambach in Nordrhein-Westfalen ist ausgebrannt. Die Kirche Sankt Lambertus in Merzenich ist laut Polizei komplett zerstört, es stehen nur noch die Außenmauern. Die Brandursache war bei Redaktionsschluss noch unklar. Die Kirche war im Juni 2019 entweiht worden. Ursprünglich sollte sie wie der gesamte Stadtteil Morschenich dem Tagebau weichen. Durch die Einigung von Bund und RWE zum Erhalt des Hambacher Forsts, an den Morschenich grenzt, wird das Dorf aber nun nicht abgebagert.

TROTZ „NEIN“ AUS DEM VATIKAN

Nach Paderborner Beispiel

Auch Bistum Osnabrück will Bischofswahl mit Laien beraten

OSNABRÜCK/PADERBORN (KNA) – Vor der Wahl eines neuen Osnabrücker Bischofs will das Domkapitel auch Nichtkleriker an der Findung geeigneter Kandidaten beteiligen. Dazu habe das Gremium ein entsprechendes Verfahren festgelegt, teilte die Diözese mit. Dieses orientiert sich an jenem, das bereits das Paderborner Domkapitel im vergangenen Herbst angewendet hatte.

Wie schon bei Bischofswahlen zuvor sollen Personen und Gremien befragt werden. Zudem wolle das Domkapitel den Katholikenrat im Bistum Osnabrück einladen, neun Vertreter zu benennen, die gemeinsam mit den neun Mitgliedern des Domkapitels eine Kandidatenliste für die Bischofswahl beraten. Seit dem Rücktritt von Bischof Franz Josef Bode Ende März ist der Osnabrücker Bischofssitz unbesetzt.

Weihbischof Johannes Wübbe versicherte als Diözesanadministrator, dass dieses Vorgehen den Bestimmungen des Staatskirchenvertrags zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Land Niedersachsen entspreche: „Wir als Domkapitel werden zur Berufung des neuen Bischofs selbstverständlich für ein ordnungsgemäßes und gültiges Wahlverfahren sorgen.“

Aus den Kandidatenvorschlägen, die das Domkapitel über den päpstlichen Botschafter in Berlin nach Rom schickt, sowie weiteren Listen

erstellt der Vatikan eine Dreierliste. Aus dieser wählt das Domkapitel den neuen Bischof. Die Diskussion dieser Dreierliste und die Wahl des Bischofs sind allerdings ausschließlich dem Domkapitel vorbehalten. Diese Entscheidung hatte der Vatikan dem Paderborner Domkapitel mitgeteilt, bevor Osnabrück nachzog.

Ursprünglich hatte man in Paderborn geplant, die Vertreter der Gläubigen zumindest an der Aussprache über die Dreierliste zu beteiligen, eventuell auch an der Wahl. Laut Vatikan-Entscheidung ist dies nicht möglich. Das so genannte Päpstliche Geheimnis zur Wahrung von Vertraulichkeit könne nicht über das Domkapitel hinaus ausgedehnt werden, hieß es in einem Schreiben des Nuntius an den Paderborner Dompropst Joachim Göbel.



▲ Der Vatikan hat einer Laienbeteiligung an Bischofswahlen eine Absage erteilt. Symbolfoto: KNA

Keine Rechtskraft

Voderholzer bekräftigt Vorbehalte gegen Leitungsorgane

REGENSBURG (KNA) – Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer hat seine Vorbehalte gegen neue kirchliche Leitungsorgane in Deutschland bekräftigt.

Die dazu im Reformprojekt Synodaler Weg gefassten Beschlüsse hätten keine Rechtskraft, heißt es in einem Brief des Bischofs an die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp, und den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing. Das Schreiben, das auch allen anderen Bischöfen in Deutschland zugeht, ist auf den 5. April datiert.

Voderholzer reagierte damit auf die Ankündigung, dass sich am 10. November ein von der Synodalversammlung beschlossener Synodaler Ausschuss konstituieren wird. Damit

würden öffentlich Tatsachen geschaffen, die er nicht gutheißen könne, erklärte der Regensburger Bischof.

Voderholzer pocht darauf, dass sich zuvor die nächste Vollversammlung der deutschen Bischöfe mit dem Vorhaben befassen und darüber gesondert abstimmen müsse. Dass es während der Synodalversammlung für den entsprechenden Handlungstext bereits eine Zustimmung einer Zwei-Drittel-Mehrheit der anwesenden Bischöfe gegeben habe, könne dafür nicht als Ersatz gewertet werden. Auch sei noch nicht geklärt, wie die Arbeit des neuen Gremiums finanziert werde.

Dem Brief zufolge ist vorgesehen, dass die deutschen Diözesanbischöfe bei ihrem nächsten Ständigen Rat am 24. April Haushaltsmittel aus ihrem Gemeinschaftsfonds VDD dazu freigeben.

Neuer Gedenktag

Nahost-Kirchen erinnern an entführte syrische Bischöfe

BEIRUT (KNA) – Die Kirchen im Nahen Osten wollen künftig den 22. April als Gedenktag für die Opfer von Entführung und Vertreibung begehen.

Hintergrund ist laut ökumenischem Kirchenrat des Nahen Ostens der zehnte Jahrestag der Entführung zweier Erzbischöfe. Zur Erinnerung an den syrisch-orthodoxen Metropolitan Mar Gregorios Yohanna Ibra-

him und den griechisch-orthodoxen Erzbischof Boulos Yazigi veranstaltet der Rat am 24. April eine Online-Tagung. Im Anschluss soll das Gedenktag-Projekt vorgestellt werden.

Ibrahim und Yazigi waren am 22. April 2013 von Unbekannten entführt worden, als sie auf dem Weg von einem Dorf nahe der türkischen Grenze zurück zu ihren Amtssitzen in Aleppo waren. Seither gibt es keinen Hinweis auf ihren Verbleib.

GLOBALER SÜDEN

„Können voneinander lernen“

Weltkirche-Bischof Meier nach Indonesien-Reise: Land verdient mehr Beachtung

JAKARTA (dbk/red) – Weltkirche-Bischof Bertram Meier (Augsburg) ist am Sonntag von seiner sechstägigen Reise nach Indonesien zurückgekehrt. „Indonesien wird in der deutschen Öffentlichkeit, vielleicht auch in der hiesigen Kirche, wenig beachtet. Das ist überraschend, ja unverständlich“, sagte der Augsburger Oberhirte.

„Indonesien ist ein Land mit einer Bevölkerung von fast 280 Millionen Einwohnern, eine aufstrebende Wirtschaftsnation und der Staat mit der größten muslimischen Bevölkerung weltweit. Es ist ein Schwerkrieg in der geopolitisch unruhigen Großregion Ostasien und damit eines der wichtigsten Länder für die globale Entwicklung“, erklärte Bischof Meier nach seiner Rückkehr. „Deshalb war es mir ein Anliegen, dass mich als Vorsitzender der Kommission Weltkirche eine meiner ersten Reisen in den Globalen Süden dorthin führt.“

Die Reise war zum einen als Freundschaftsbesuch bei der katholischen Kirche in Indonesien angelegt und hatte in diesem Zusammenhang die Rolle der Kirche im gesellschaftlichen Gefüge des Landes, den interreligiösen Dialog und die Religionsfreiheit zum Thema. Zum anderen wollte Bischof Meier die dortigen sozial-karitativen und sozial-pastoralen Aktivitäten der Kirche kennenlernen.

Harmonie der Religionen

Das indonesische Gesellschaftsmodell zielt auf eine möglichst umfassende Harmonie der gesellschaftlichen Gruppen und Religionen ab. Die Staatsideologie Pancasila verlangt den Respekt vor den Religionen und der Religionen untereinander. Obwohl auch Indonesien in den zurückliegenden Jahrzehnten wiederholt terroristische Anschläge vonseiten islamistischer Extremisten erlebt hat und in Teilen der muslimischen Gemeinschaft, die 87 Prozent der Bevölkerung umfasst, Radikalisierungen wahrnehmbar sind, trägt das Konzept der Pancasila nach wie vor. Es bildet weiterhin den Rahmen für das Zusammenwirken der Menschen und für die Entwicklung des ganzen Landes.

Dies verdeutlichten die Begegnungen von Bischof Meier mit dem Erzbischof von Jakarta, Kardinal



▲ Auf der Insel Flores informierte sich Bischof Bertram Meier über die Aktivitäten der Caritas in der Diözese Maumere. Besondere Aufmerksamkeit galt der Integration behinderter Menschen und der Stärkung einer ökologisch-nachhaltigen Kakao-Produktion. Mit der Dorfgemeinschaft von Kloangpopot feierte der Weltkirche-Bischof die Heilige Messe. Foto: DBK/Daniel Legutke

Ignatius Suharyo Hardjoatmodjo, mit dem Apostolischen Nuntius, Erzbischof Piero Pioppo, und Bischof Christophorus Tri Harsono, Vorsitzender der Kommission für Ökumene und Interreligiösen Dialog der Indonesischen Bischofskonferenz. Die Bischöfe setzten sich nachdrücklich für eine Fortführung und Vertiefung des Dialogs, vor allem mit dem Islam, ein.

„Meine Gesprächspartner haben übereinstimmend dargelegt, dass eine verantwortliche Staatsführung und das Konzept der Pancasila, aber eben auch der interreligiöse Dialog dazu beigetragen haben, dass sich Indonesien in den zurückliegenden Jahren stabilisiert hat und gut entwickeln konnte“, sagte Bischof Meier. „Für die Menschen hier besteht kein Zweifel: Religion ist ein zentraler Bestandteil des Menschseins. Deswegen haben in diesem Land alle Fragen, die mit Religion zu tun haben, eine nicht zu überschätzende Bedeutung.“

Der Bischof gewann einen vertieften Einblick in verschiedene Aktivitäten des interreligiösen Dialogs: in Gesprächen mit der zuständigen Kommission der Indonesischen Bischofskonferenz und bei einem Austausch mit dem Komitee für Interreligiösen Dialog der Provinz Jakarta. Bei aller Wertschätzung für das Erreichte und die positiven Entwicklungen in der indonesischen Gesellschaft wiesen die im interre-

ligiösen Dialog Engagierten aber auch auf Defizite und Gefahren hin. So gibt es Bestrebungen, die Muslime Indonesiens durch das Propagieren konservativer islamischer Werte und Haltungen insgesamt stärker zusammenzuführen und von anderen Gruppen der Gesellschaft abzugrenzen. Gezielt wird darauf hingearbeitet, auch den Staat für diese Absichten in Anspruch zu nehmen.

Auf verschiedene subtile Formen gesellschaftlicher Diskriminierung von Christen wurde nachdrücklich auch in einer Begegnung mit den Alumni des Katholischen Akademischen Ausländerdiensts (KAAD), die ihre Studienzeit in Deutschland verbracht haben, hingewiesen.

Dorfgemeinschaft stärken

Trotz ihrer Minderheitensituation – nur 3,5 Prozent der Indonesier sind katholisch – arbeitet die Kirche engagiert an der gesellschaftlichen Entwicklung mit. Davon konnte sich Bischof Meier insbesondere bei einem Besuch in der Diözese Maumere auf der Insel Flores ein Bild machen. Sozialökologische Projekte unterstützen die lokale Bevölkerung dieser Pazifikinsel beim Schutz der Küste vor Erosion, fördern eine nachhaltige Landwirtschaft, die die Einkommenschancen verbessert, und stärken die Dorfgemeinschaften dabei, ihre Rechte gegenüber den staatlichen Behörden wahrzunehmen.

Aufmerksamkeit richtet die Kirche auch auf die gesellschaftlich wenig beachtete Gruppe behinderter Menschen. „Besonders beeindruckt hat mich aber eine Initiative, die sich für Frauen einsetzt, die Opfer häuslicher Gewalt und von Menschenhandel geworden sind. Zu diesem Projekt, das aus Deutschland auch von Caritas international, mehreren Ordensgemeinschaften und dem Entwicklungsministerium unterstützt wird, gehört auch ein Frauenhaus, das ich in Augenschein nehmen konnte: eine Zufluchtsstätte für Mädchen und junge Frauen und ihre Kinder, die dort einen neuen Start ins Leben finden können“, berichtete Bischof Meier.

Er hob den ganzheitlichen Ansatz der kirchlichen Arbeit hervor: „Glaube und Leben, soziale Praxis und Pastoral denkt und lebt die Kirche in Indonesien als Einheit. Diese Elemente gehören untrennbar zusammen, um der Glaubwürdigkeit des Evangeliums zu dienen.“

Bei der Feier von Gottesdiensten, zuletzt am Weißen Sonntag in der Kathedrale von Jakarta, dankte Bischof Meier für das Glaubenszeugnis der indonesischen Katholiken. „Sie zeigen uns: Man kann als zahlenmäßig kleine Kirche ein großes und großartiges Zeugnis geben, das in die ganze Weltkirche hineinstrahlt. Wir brauchen uns und können voneinander lernen!“



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

... dass sich Frieden und Gewaltlosigkeit dadurch ausbreiten, dass sowohl Staaten als auch die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft den Gebrauch von Waffen einschränken.



MARIANISCHE PHÄNOMENE

Vatikan beobachtet Erscheinungen

ROM (KNA) – Der Vatikan hat eine neue Beobachtungsstelle für Marienerscheinungen eingerichtet. Wie Vatican News berichtet, soll die Stelle Phänomene rund um mögliche Erscheinungen der Gottesmutter analysieren und interpretieren. Zudem sollen die Experten Untersuchungen zu diesen Ereignissen nach wissenschaftlichen Kriterien anstellen und weltweit koordinieren.

Die Zuständigkeit liegt bei der Päpstlichen Marianischen Akademie. Die „Beobachtungsstelle für Erscheinungen und Mystische Phänomene in Zusammenhang mit der Gestalt der Jungfrau Maria“ sollte ihre Arbeit offiziell am 15. April aufnehmen.

Die Kirche hält Marienerscheinungen prinzipiell für möglich, unterzieht entsprechende Vorkommnisse jedoch einer strengen Prüfung, die Jahrzehnte dauern kann. In Deutschland gibt es etliche Marienwallfahrtsorte, aber bislang keinen kirchlich anerkannten Erscheinungsort wie etwa Lourdes in Frankreich oder Fátima in Portugal.

Ein Amerikaner wird Präfekt

Der Augustinerpater Robert Prevost leitet ab sofort das Bischofsdikasterium

ROM – An der Spitze des Bischofsdikasteriums hat es einen Wechsel gegeben. Auf den vor Kurzem als Leiter der Behörde ausgeschiedenen kanadischen Kardinal Marc Ouellet folgt der aus Chicago stammende Augustinerpater Robert Francis Prevost Martínez (kleines Foto). Der 68-jährige Ordensmann war seit 2015 Bischof von Chiclayo in Peru.

Nachdem Papst Franziskus im Januar den Rücktritt Ouellets, der demnächst 79 Jahre alt wird, angenommen hat, gab der Vatikan den Namen des Nachfolgers bekannt. Die italienische Zeitung „Domani“ versah diese Nachricht mit der Schlagzeile: „Der Papst holt sich das Dikasterium der Bischöfe zurück. Die Ära von Ratzingers Marc Ouellet geht zu Ende.“

Vieles in der Biografie des neuen Kurienbischofs erinnert an den Stil von Franziskus. Dennoch staunen etliche, dass der Lateinamerikaner einen US-Amerikaner berief. Geistliche aus dieser Region waren zuletzt kaum noch mit vatikanischen Leitungsgremien betraut worden. Der wohl ranghöchste US-Kardinal ist der Erzbischof von Boston, Seán Patrick O'Malley, den Franziskus zum Leiter der Kinderschutzkommission sowie Mitglied des K9-Rats ernannt hat.

Prevost war bisher Bischof von Chiclayo im Nordwesten Perus. Von Ouellet, der fast 13 Jahre lang an der Spitze der Bischofsbehörde stand, übernimmt er auch das Amt des Präsidenten der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika. Beide Aufgaben trat er am 12. April an.

Geboren wurde Prevost am 14. September 1955 im US-amerikanischen Chicago als Sohn einer Fa-



◀ Zu ihren Insignien gehört die Mitra: Bischof Robert Prevost leitet seit Kurzem das Dikasterium für die Bischöfe. Das Foto zeigt Amtsbrüder beim Palmsonntagsgottesdienst im Vatikan mit Palmzweigen.

Foto: KNA

milie mit französisch-italienischen und spanischen Wurzeln. Nach dem Abitur am Seminar der Augustiner erwarb er einen Bachelor-Abschluss in Mathematik und Philosophie an der Villanova University in Pennsylvania. Seine feierliche Profess legte er am 29. August 1981 ab.

Im Jahr darauf folgte das Lizenziat der Theologie an der Katholisch-Theologischen Hochschule in Chicago. Kurienerzbischof Jean Jadot weihte Prevost am 19. Juni 1982 im Collegio Santa Monica in Rom zum Priester. Drei Jahre später schloss er sein Studium des Kirchenrechts am römischen Angelicum ab.

Missionen des Ordens

Sein Orden sandte ihn nach Peru, wo er in der Leitung der Diözese Chulucanas mitarbeitete. Ab 1987 war er als Leiter der Berufungspastoral und der Missionen seines Ordens in der Provinz Chicago tätig.

Wieder nach Peru zurückgekehrt, leitete er das Priesterseminar seines Ordens in Trujillo und unterrichtete Kirchenrecht im diözesanen Priesterseminar. Bis er 1998 zum Provinzial der Augustiner in Chicago gewählt wurde, war er Studienpräfekt, Richter des regionalen Kirchengerichts und Seelsorger in einer Pfarrei in den armen Außenbezirken von Trujillo.

2001 machte ihn sein Orden zum Generalprior – ein Amt, das er bis 2013 innehatte. Während dieser Zeit war er für die Planungs- und Führungsprozesse der Augustiner weltweit verantwortlich und reiste in viele Länder, um an den Provinzkapiteln teilzunehmen. Außerdem war er Moderator des Instituts Augustinianum und verantwortlich für die Beziehungen des Ordens zu den vatikanischen Dikasterien.

Im November 2014 ernannte der Papst den damaligen Ausbildungsleiter im St. Augustine's Convent in Chicago zum Apostolischen Administrator der Diözese Chiclayo in Peru. Bei seiner Bischofsweihe war Nuntius James Patrick Green der Hauptkonsekrator. Am 26. September 2015 erfolgte seine Ernennung zum Bischof jener Diözese.

In der Zwischenzeit von Franziskus zum Mitglied der Kongregationen für den Klerus und für die Bischöfe berufen, übernahm der Geistliche im April 2020 außerdem das Amt des apostolischen Administrators der Diözese Callao. Der Ordensmann spricht neben Englisch und Spanisch auch Französisch, Italienisch und Portugiesisch. Im Vatikan wird damit gerechnet, dass ihn der Papst auch bald zum Kardinal erheben wird, so wie es bei geweihten Kurienleitern üblich ist.

Mario Galgano

DIE WELT



GEBURTSTAGSFEIER IM VATIKAN

Ein Ständchen von Franziskus

Zwei Ordensfrauen leben unter Schaustellern und halten Verbindung mit dem Papst

LIDO DI OSTIA (KNA) – In einem römischen Freizeitpark leben zwei Ordensschwestern und betreiben zwei Spielbuden. Nebenbei kümmern sie sich um arme Menschen in der Umgebung und unterstützen Prostituierte – mit dem Segen von Papst Franziskus.

Die Viale Papa Francesco beginnt zwischen zwei Blechschuppen. Hinter einem Eisentor führt der „päpstliche“ Kiesweg vorbei an alten Bauwagen, die mit den Jahren immer mehr zu kleinen Wohnhäusern ausgebaut wurden. Hier leben die zwölf Schausteller-Familien eines kleinen Freizeitparks in Lido di Ostia, einem Vorort von Rom direkt am Mittelmeer.

Und hier wohnen auch die Ordensschwestern Geneviève und Anna Amelia in zwei alten Wohnwagen – seit etwa 13 Jahren. Sie und die Schausteller seien hier eine große Familie, erzählen die Frauen, die schon seit Jahrzehnten auf Kirmesplätzen wohnen. 2015 besuchte der Papst überraschend den Freizeitpark und das ungewöhnliche Zuhause der Schwestern. Daher hat der Weg seinen Namen.

Von Heiligem inspiriert

Die Französin Geneviève und die Italienerin Anna Amelia gehören zu den Kleinen Schwestern Jesu. Der Orden ist von dem französischen Eremiten und Heiligen Charles de Foucauld (1858 bis 1916) inspiriert. Anders als andere Gemeinschaften leben die Ordensschwestern nicht in Klostergebäuden, sondern oft in einem nichtreligiösen Umfeld. Ihren Lebensunterhalt erwirtschaften sie meist als einfache Arbeiterinnen, etwa in Fabriken oder Dienstleistungsbetrieben.

In Deutschland lebten bis vergangenes Jahr Schwestern in einem

Wohnwagen auf dem Tempelhofer Feld in Berlin und suchten Kontakt zu Obdachlosen. In Halle an der Saale wohnen Ordensfrauen in einem Plattenbau am Stadtrand. In Rom leben sie eben in einem Freizeitpark unter den Schaustellern und sind sogar selbst welche.

Zwei Buden betreiben Geneviève und Anna Amelia: Die Mäuler des großen Clowns und der japanischen Mangafigur sollen mit einem Ball getroffen werden, acht Würfe kosten zwei Euro. An ihrer blau-grünen Lostrommel aus Stahl gewinnt jeder einen Preis. Neben der bunten Wurfbude hängen Krippenbilder, eine Friedenstaube fliegt durch einen Regenbogen, auf der Theke stehen Körbchen mit Terrakotta-Figuren. Die Schwestern verkaufen sie zu kleinen Preisen. Das Geld, das sie einnehmen, ist ihr Lebensunterhalt.

An den meisten Tagen schieben die Schwestern die Rollläden ihrer Buden nach oben – im Rhythmus des Jahrmarkts am Nachmittag. Am Morgen gehen sie ihren alltäglichen Aufgaben nach, beten, gehen in die Messe, machen Besorgungen oder putzen ihre Bauwagen. Gut 50 Jahre



▲ Im Bauwagen hängt ein Foto, das die Schwestern mit Papst Franziskus zeigt.

haben die beiden etwa acht Meter langen und zweieinhalb Meter breiten Gefährte bereits auf dem Buckel. Anna Amelias Wagen ist zugleich ihr Lager. Geneviève hat in dem anderen Wagen ein schmales Bett – es wird tagsüber als Ablagefläche genutzt. Der Platz ist begrenzt, auch weil die Schwestern etwa ein Drittel ihrer Wohnfläche für eine kleine Ka-

pelle abgezwickelt haben. Hier betete damals der Papst.

Fotos von Franziskus finden sich an einigen Stellen der Unterkunft. Schwester Geneviève und der Papst kennen sich noch aus Argentinien, wo der Pontifex früher Erzbischof von Buenos Aires war. In Rom trafen sich die beiden wieder und blieben in Verbindung. So stellte die französische Ordensschwester gemeinsam mit einem Pfarrer aus der Umgebung Kontakt zum Vatikan her, als die Corona-Pandemie vielen Menschen in der Nachbarschaft die Lebensgrundlage entzog, nicht nur den Schaustellern.

Prostituierte unterstützt

Ebenfalls betroffen waren transsexuelle Prostituierte, die kein Geld mehr verdienten und Unterstützung benötigten. Der Vatikan half damals aus, und die Menschen wollten dem Papst danken. Seitdem treffen regelmäßig Gruppen von Transfrauen den Pontifex am Rande der wöchentlichen Generalaudienz im Vatikan.

Kürzlich ist Schwester Geneviève 80 Jahre alt geworden. Bei einem Treffen im Vatikan stimmte Franziskus ein Ständchen für sie an und gab einen Kuchen aus. Richtig gefeiert haben die Ordensschwestern dann aber im Freizeitpark mit gut 100 Gästen: mit einer Messe zwischen Kindergeburtstagen, Autoscootern und Karussells.

Das Wichtigste im Leben sei, Freude zu haben und diese zu teilen, meint Geneviève. Und auch nach den vielen Jahrzehnten auf Rummelplätzen liebe sie ihre Arbeit und ihr Leben. „Das hier ist mein Zuhause, hier möchte ich sterben. Aber da hat der da oben auch immer noch ein Wörtchen mitzureden“, sagt die kleine Ordensfrau, lächelt und zeigt mit einem Finger gen Himmel.

Severina Bartonitschek



▲ Die Ordensfrauen Geneviève (links) und Anna Amelia in ihrer Spielbude.

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Gottsuche ganz praktisch

Kardinal Dominik Duka, Erzbischof von Prag, vollendet dieser Tage sein 80. Lebensjahr (siehe Seite 9): eine gute Gelegenheit, einen Blick auf die katholische Kirche im Nachbarland Tschechien zu werfen. In vielen Punkten kann sie der Kirche in Deutschland Vorbild sein. Praktisch und suchend – das sind Kennzeichen, die den Katholizismus dort auszeichnen. Dabei zeigt die Erfahrung, dass der Status des Minderheitenkatholizismus nicht immer das Schlechteste für die Substanz der Kirche ist.

Im Gegenteil: Als der Katholizismus in Frankreich lange die politisch gestützte Mehrheit und leicht ermüdete Staatsreligion war, blühte er als aktiv missionarisch

wirkende Minderheit in England auf. Dort war die katholische Kirche im 19. und 20. Jahrhundert eine hochattraktive Alternative. Wie an Frankreich ersichtlich, kann der Glaube buchstäblich verdunsten. Jenseits des Rheins ist der Glaubensschwund heute derart sichtbar, dass die religiöse Minderheit von Katholiken im Lande bereits beginnt, sich gesellschaftlich wieder bemerkbar zu machen.

Der Pariser Kardinal Jean-Marie Lustiger (1926 bis 2007) hat Frankreich mittelfristig geistlich gestärkt. Das war die Absicht Johannes Pauls II., der diesen hochschätzte und ins Kardinalskollegium berief. Auch war es die Intention des polnischen Papstes, die

damals vom Sowjetimperium befreiten Glaubensgebiete Mittel- und Osteuropas für die Zukunft fit zu machen. Deshalb wirkt Kardinal Duka, der dem Orden der Dominikaner angehört und ebenfalls einst von Johannes Paul II. ernannt wurde, als ein Kirchenmann, der die religiöse Frage in dem entchristlichten Land weiter offen hält. In Tschechien gilt es, darauf aufzubauen.

Auch in Deutschland sollte die Kirche die Frage nach Gott praktisch und suchend offen halten, wie es Johannes Paul II. und Kardinal Duka ein Anliegen war. Auch wenn dies mitunter eine kritische Einstellung erfordert, vielleicht sogar gegenüber manchen kirchlichen Institutionen in Deutschland.



Christoph Lehmann ist Rechtsanwalt und stellvertretender Bundesvorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED).

Christoph Lehmann

Später Teilsieg für „Pro Reli“?

An diesem Sonntag soll das Ergebnis des Mitgliedervotums der Berliner SPD zum Koalitionsvertrag mit der CDU bekanntgegeben werden. Die CDU entscheidet danach bei einem Parteitag über den Vertrag. Stimmen beide Seiten zu, nimmt die neue schwarz-rote Regierung ihre Arbeit auf. Der Vertrag enthält einige Überraschungen. Ein Sondervermögen Klima hätte man wohl ebenso wenig erwartet wie ein klares Bekenntnis zur Verbesserung der Situation von Schulen in freier Trägerschaft.

Zu den Überraschungen gehört auch ein altes Thema: der Religionsunterricht. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist „Religion“ in Berlin kein staatliches Lehrfach. Die Grundgesetz-Bestimmung, die das eigentlich verpflichtend

vorschreibt, gilt in Berlin nicht. Daher hat der Religionsunterricht immer ein Schattendasein gefristet: Meist wird er in den Randstunden gegeben, die Verantwortung für seine Organisation und die Inhalte haben die Glaubensgemeinschaften. Der staatliche Einfluss ist gering. Neuere Entwicklungen wie die eines fundierten islamischen Religionsunterrichts sind an Berlin weitestgehend vorübergegangen.

Immer wieder war der Religionsunterricht Gegenstand hitziger politischer Diskussionen. Nachdem der damalige Berliner Senat ein Pflichtfach Ethik in den Klassen 7 bis 10 eingeführt hatte, war er im Jahr 2009 sogar Gegenstand eines Volksentscheids. „Pro Reli“ scheiterte damals knapp.

Jetzt soll der Ethikunterricht in Sekundarstufe I erhalten bleiben, allerdings soll es daneben ein Wahlpflichtfach „Religionen/Weltanschauungen“ in staatlicher Verantwortung geben. Dies wäre ein deutlicher Schritt zur Modernisierung der Berliner Religionspolitik hin zu einem kooperativeren Miteinander.

Religiöse Bildung, sagt der evangelische Landesbischof von Berlin, Christian Stäblein, sei in einer multireligiösen Gesellschaft von großer Bedeutung und trage wesentlich zur Toleranz in der Stadt bei. Besser kann man es nicht auf den Punkt bringen. Es bleibt zu hoffen, dass die Politik in Zusammenarbeit mit den Trägern von „Reli“ etwas aus der Chance macht, die der Koalitionsvertrag bietet.



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Der Wald macht gesund

Einerseits ist der Wald ein Patient. Er leidet, mancherorts schwer, unter Trockenheit und Schädlingsbefall. Andererseits ist der Wald ein heilender Ort. Waldsanatorien haben Tradition. Pfarrer Sebastian Kneipp verschrieb seinen Kurgästen schon vor 150 Jahren einen Aufenthalt im Bad Wörishofer Eichwald.

Dass Wald Wohlbefinden bewirken kann, rückt verstärkt ins Bewusstsein. Aus Japan und Südkorea kam der Trend nach Europa. Was in Asien „in den Wald Eintauchen mit allen Sinnen“ heißt, nennt man hier „Waldbaden“. Das ist etwas anderes als den Wald als Trainingsgelände für Joggen oder Mountainbiken zu nutzen. Es geht darum, die

Stille, die Luft, den Boden, das Licht bewusst wahrzunehmen – ohne sportlichen Ehrgeiz und Leistungsdruck, natürlich mit ausgeschaltetem Mobiltelefon. 2017 wurde der erste „Kur- und Heilwald“ in Deutschland eröffnet: in Heringsdorf auf Usedom.

Seitdem hat sich einiges getan. In Bayern wurden im vergangenen Jahr 15 Kur- und Heilwälder ausgewiesen, jeder mindestens sechs Hektar groß. Vor kurzem stellte sich in München das junge „Kompetenzzentrum für Waldmedizin und Naturtherapie“ vor, das in Bad Wörishofen angesiedelt ist und intensiv das Thema „Wald und Gesundheit“ bearbeitet. Durch die Ausbildung von Waldgesundheitstrainern und Waldtherapeuten werden

Forschungsergebnisse für Prävention und Rehabilitation nutzbar gemacht.

Der „Bayerische Kriterienkatalog für Kurwald und Heilwald“ beschreibt die Areale überaus attraktiv: Mischwald mit unterschiedlich hohen Bäumen, vielerlei Baum- und Pflanzenarten, abwechslungsreiche Szenarien, weicher Waldboden, Stille, frische Luft, Düfte. Was für ein Kontrast zum Waldschadensbericht! Nur 21 Prozent der untersuchten Bäume sind gesund. Der Patient Wald braucht schonende Bewirtschaftung, klimagerechte Mischbepflanzung und Pflege. Seine verstärkte Würdigung für die Gesundheit der Menschen sollte ein kräftiger Ansporn sein, die Gesundheit des Waldes zu fördern.

80. GEBURTSTAG

Schlüsselfigur der Restitution

Prager Kardinal Duka verhandelte bei Rückgabe von Kirchengütern mit dem Staat

PRAG (KNA) – Tschechiens einziger Kardinal, der Prager Alt-Erzbischof Dominik Duka, wird am 26. April 80 Jahre alt und scheidet damit aus dem Kreis der Papstwähler aus. Somit wäre Deutschlands südöstliches Nachbarland derzeit in einem möglichen Konklave ohne Stimmrecht.

Tschechien reiht sich damit in viele Länder des früheren Ostblocks ein, die Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) einst mit seinen Kardinalsberufungen für ihren Mut und ihr Durchhaltevermögen in kommunistischer Zeit belohnt hatte, die aber mittlerweile keinen Papstwähler mehr stellen: Slowakei, Ukraine, Weißrussland, Rumänien, Lettland und Litauen.

Dominik Duka, obwohl ein Ordensmann (der Dominikaner), war im Amt nicht unbedingt ein „Franziskus-Mann“. So räumte er selbst verschiedentlich ein, dass er in der Flüchtlingsfrage eine andere Haltung als der aktuelle Papst einnehme. Zwar erhielt er zu Jubiläen und auch sonst viele warme Worte aus der politischen Szene in Prag für seinen Einsatz beim Zusammenhalt der tschechischen Gesellschaft. Doch an der Basis blieb der Hauptstadt-Erzbischof nicht unumstritten.

Kompromissbereit

Dort maß man Duka an seinem Vorgänger, Kardinal Miloslav Vlk (1932 bis 2017). Der hatte sich bis zum letzten Atemzug mit den Mächtigen in der Prager Politik angelegt, um für die Kirche die bestmögliche Lösung im über Jahrzehnte dauernden Entschädigungsstreit mit dem Staat herauszuholen. Duka war da für die staatliche Seite vergleichsweise ein Leichtgewicht. In der guten Absicht, den erbitert geführten Streit um das in den 1950er Jahren von den damals herrschenden Kommunisten konfiszierte Eigentum der Kirchen und Religionsgemeinschaften endlich zu beenden, war er zu vielen Kompromissen bereit.

Als der Prager Erzbischof 2018 die bischöfliche Altersgrenze von 75 Jahren erreichte, forderten etwa 100 katholische Laien den Papst per Brief auf, ihn nicht länger im Amt zu belassen. Sie beklagten eine Neigung „zu Nationalismus und zu Rechtsextremen“, eine „unkritische



▲ Kardinal Dominik Duka während einer Generalaudienz auf dem Petersplatz im Vatikan im Mai 2017.

Foto: KNA

Unterstützung des islamophoben Präsidenten Miloš Zeman“ sowie eine zu große Nähe von Kirche und Staat. Doch Franziskus lässt sich ungern treiben; er beließ den so Gescholtenen noch bis Mitte 2022 im Amt.

Menschen, die ihn näher kennen, verorten den Grund für Dukas Nähe zur Politik auch in seiner gemeinsamen Gefängnis-Zeit als Dissident mit dem späteren Nachwendestaatspräsidenten Václav Havel. Duka erinnerte in Medienauftritten wiederholt an diese Zeit als Häftling.

Geheimer Eintritt

Am 26. April 1943 in Hradec Králové (Königgrätz) geboren, trat Duka 1968 geheim in den Dominikanerorden ein und wurde 1970 zum Priester geweiht. Nachdem ihm die Kommunisten die Erlaubnis zum Dienst als Priester entzogen hatten, arbeitete er 15 Jahre als Zeichner in der Fabrik des Autobauers Škoda in Plzeň (Pilsen). Heimlich blieb er weiter für seinen Orden tätig.

Von 1986 bis 1998 leitete Duka dann als Provinzial den Dominikanerorden in Böhmen und Mähren, bis ihn Papst Johannes Paul II. zum

Bischof seiner Heimatstadt Hradec Králové und Papst Benedikt XVI. ihn zum Prager Erzbischof ernannte. Damit wurde er auch Primas von Böhmen – und 2012 Kardinal.

Als „wirkliche Erfolge“ seiner Amtszeit verbucht Duka selbst die Lösung der über zwei Jahrzehnte schwelenden Frage der Eigentumsrechte am Prager Veitsdom und die Rückführung der Gebeine des von den Kommunisten ins Exil vertriebenen „Bekennerkardinals“ Josef Beran (1888 bis 1969) aus Rom. Beim Gedenkgottesdienst für Beran 2018 im Veitsdom distanzierte sich Duka übrigens ausdrücklich von Präsident Zeman, der der Feier demonstrativ ferngeblieben war und stattdessen eine Veranstaltung der Nachfolgepartei der Kommunisten besuchte.

Unsicher zeigte sich der Kardinal hingegen in der Bewertung seiner politischen Verhandlungen um die Rückgabe der von den Kommunisten enteigneten Kirchengüter. Manch einer denke, „dass die Restitution ein großer Erfolg“ gewesen sei, sagte Duka. Sie sei aber „um den Preis großer persönlicher Kontroversen und manchmal auch Enttäuschungen“ geschehen. Und: Mit den rückerstatteten Gütern zu

wirtschaften, sei „eine sehr schwere Aufgabe“.

Ob das Ergebnis tragen wird, kann erst nach 2030 abschließend beurteilt werden. Dann soll die Trennung von Staat und Kirche in Tschechien endgültig vollzogen sein. Die Kirche muss dann mit ihrem Eigentum allein wirtschaften und damit auch ihre Priester selbst entlohnen.

Schweres Erbe

Dukas Nachfolger als Prager Erzbischof, Jan Graubner, hat nach allgemeiner Einschätzung kein leichtes Erbe übernommen. Der bereits 74-jährige vormalige Erzbischof von Olomouc (Olmütz) und Metropolit von Mähren muss sich vor allem der Realität stellen, dass die Zahl der Gläubigen stark rückläufig ist – und das in einem Land, das ohnehin schon als reichlich säkularisiert gilt. Ein möglicher Kardinalshut wäre da wohl nur ein schwacher, persönlicher Trost.

Alexander Brüggemann
und Hans-Jörg Schmidt

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Frohe Botschaft

Dritter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr A

Erste Lesung

Apg 2,14.22–33

Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte!

Jesus, den Nazoräer, einen Mann, den Gott vor euch beglaubigt hat durch Machttaten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht.

Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde. David nämlich sagt über ihn:

Ich hatte den Herrn beständig vor Augen. Denn er steht mir zur Rechten, dass ich nicht wanke. Darum freute sich mein Herz und frohlockte meine Zunge und auch mein Leib wird in Hoffnung wohnen; denn du gibst meine Seele nicht der Unterwelt preis, noch lässt du deinen Frommen die Verwesung schauen.

Du hast mir die Wege zum Leben gezeigt, du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht.

Brüder, ich darf freimütig zu euch über den Patriarchen David reden: Er starb und wurde begraben und sein Grabmal ist bei uns erhalten bis auf den heutigen Tag. Da er ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm einen Eid geschworen hatte, einer von seinen Nachkommen werde auf seinem Thron sitzen, sagte er vorausschauend über die Auferstehung des Christus: Er gab ihm nicht der Unterwelt preis und sein Leib schaute die Verwesung nicht. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. Zur Rechten Gottes erhöht, hat er vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen und ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört.

Zweite Lesung

1 Petr 1,17–21

Schwestern und Brüder! Wenn ihr den als Vater anruft, der jeden ohne Ansehen der Person nach seinem Tun beurteilt, dann führt auch, solange ihr in der Fremde seid, ein Leben in Gottesfurcht!

Ihr wisst, dass ihr aus eurer nichtigen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel. Er war schon vor Grundlegung der Welt dazu ausersehen und euretwegen ist er am Ende der Zeiten erschienen.

Durch ihn seid ihr zum Glauben an Gott gekommen, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, so dass ihr an Gott glauben und auf ihn hoffen könnt.

Evangelium

Joh 21,1–14

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tibérias, und er offenbarte sich in folgender Weise.

Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natánaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit.

Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.

Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen ge-

Gedanken zum Sonntag

Still und vertraut

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



Vor zwei Wochen war Ostern. Was haben Sie seither alles gemacht und erlebt? Ich habe zuerst in meiner Arbeit und danach mit meiner Familie Ostern gefeiert, dann war ich einige Tage mit Mann und Hund an der Ostsee. Und seit unserer Heimkehr hat mein Leben seinen gewohnten, von der Arbeit geprägten, Rhythmus zurück. Gefühlt bleibt dabei wenig Zeit für das Nachspüren der Osterfreude und die Erinnerung an Meer und Weite: Der Alltag hat mich wieder.

Geht es Ihnen vielleicht ähnlich? Wenn ja, dann sind Sie und ich in

guter Gesellschaft; den Freunden Jesu erging es nämlich ebenso: Sie waren zuerst mindestens eine Woche in Jerusalem geblieben, wo ihnen auch der Auferstandene erschienen ist (vergleichen Sie Joh 20,19-29), und sind dann recht zeitnah zum See von Tiberias zurückgekehrt. Simon Petrus und sechs weitere Jünger fahren gemeinsam zum Fischen auf den See hinaus (vergleichen Sie Joh 21,3): Der Alltag hat sie wieder.

Irgendwie hätten wir uns von den Freunden Jesu, die seine Auferstehung hautnah miterlebt hatten, etwas anderes erwartet, oder? Mehr Begeisterung, mehr missionarischen Tatendrang, mehr Initiative in Sachen Nachfolge Jesu als Zeugen seiner Auferstehung. Doch die Jünger sind in ihre alte Heimat und ihren erlernten Beruf zurückgekehrt und

gehen fischen. Bei diesem Fischzug waren sie nicht erfolgreich, am Morgen waren ihre Netze immer noch leer. Das ist nichts Außergewöhnliches; es gibt solche Tage, da klappt es einfach nicht.

Doch dann steht Jesus am Ufer. Die Freunde erkennen ihn zwar nicht, sie tun aber dennoch, was der Fremde ihnen sagt: Sie werfen das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und machen reichen Fang (vergleichen Sie Joh 21,6). Der Lieblingsjünger Johannes merkt es als Erster: „Es ist der Herr!“ (Joh 21,7). Und Petrus springt – impulsiv wie er ist – in den See und schwimmt an Land; die anderen folgen mit dem Boot. Am Ufer brennt bereits ein Feuer, darauf Fisch und Brot. Jesus fordert seine Jünger auf: „Kommt her und esst!“ (Joh 21,12), und teilt

Brot und Fisch an alle aus. Und die Freunde fragen nichts und sagen nichts. Ich stelle es mir als eine Stille unter sehr vertrauten Menschen vor. Da muss nichts gesagt werden, da braucht nichts erklärt zu werden, da wird einfach nur gespürt, geteilt und der Augenblick genossen. Die Jünger dürfen erleben: Der auferstandene Jesus ist uns nahe. Er ist da. Wir können ihm vertrauen. Jesus weiß, was wir brauchen. Er lässt uns in unserem Alltag nicht allein.

Dieses Sich-Verstehen „ohne Worte“ ist es, was mich an der Begegnung der Jünger mit dem auferstandenen Jesus am See besonders anspricht und mir Hoffnung macht. Ja, so wünsche ich es mir: offen zu sein für Jesus-Begegnungen in meinem Alltag – ohne Worte, still und vertraut.



▲ „Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.“ Buchmalerei des sogenannten Egbert-Kodex, entstanden zwischen 980 und 993 im Skriptorium des Klosters Reichenau.

Foto: gem

füllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esset! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr

war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Gebet der Woche

Behüte mich, Gott, denn bei dir habe ich mich geborgen!
Ich sagte zum HERRN: Mein Herr bist du,
mein ganzes Glück bist du allein.
Der HERR ist mein Erbteil, er reicht mir den Becher,
du bist es, der mein Los hält.

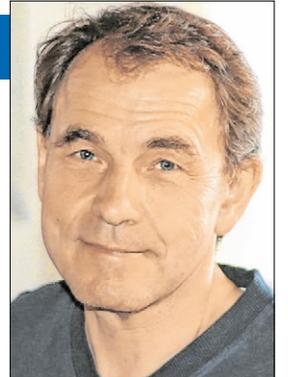
Ich preise den HERRN, der mir Rat gibt,
auch in Nächten hat mich mein Innerstes gemahnt.
Ich habe mir den HERRN beständig vor Augen gestellt,
weil er zu meiner Rechten ist, wanke ich nicht.

Darum freut sich mein Herz und jubelt meine Ehre,
auch mein Fleisch wird wohnen in Sicherheit.
Denn du überlässt mein Leben nicht der Totenwelt;
du lässt deinen Frommen die Grube nicht schauen.

Antwortpsalm 16 zum dritten Sonntag der Osterzeit

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Eigentlich hatten es die Jünger leicht. Die Ungewissheit, ob an der Schwelle des Todes tatsächlich ein rettender Gott auf uns wartet, mussten sie nur drei Tage ertragen. Mit dem Erscheinen Jesu am Ostertag wurden frühe Zweifel in die Überzeugung verwandelt, auf der bis heute unser Auferstehungsglaube fußt.

So einfach haben wir es nicht. Wenn ein geliebter Mensch verstirbt, dann ist in drei Tagen allenfalls sein Leichnam beerdigt. Gewissheit über das Fortleben des Toten haben wir nicht. Ob sein Leib das Paradies schaut, bleibt im Bereich der Hoffnung. Ob am Ende tatsächlich ein neues Leben auf uns wartet, lässt sich nicht beweisen, und so wurden selbst große Frauen und Männer der Kirche von Glaubenszweifeln geplagt. Was uns im Jenseits erwartet, bleibt ein Fragezeichen. Kein Wunder, dass auch die Bilder und Vorstellungen über das Jenseits so variieren.

Lebhaft erinnere ich mich noch an eine Diskussion, die wir vor einigen Jahren im Bekanntenkreis darüber geführt haben. Über die recht naiven Züge der von einigen Moslems verbreiteten Vorstellung, Gotteskrieger würden im Jenseits von Jungfrauen für ihren Glaubenskampf belohnt, war man sich schnell einig. Bei der Diskussion wurde jedoch bald klar, dass auch manche unserer Vorstellungen recht folkloristische Züge tragen. Auch wenn keiner das Bild vom „Brandner Kaspar“ aufgegriffen hat – so

ähnelte bei manchen die Vorstellung vom Leben nach dem Tod doch dem Entwurf von Franz von Kobell, der sein Jenseits in eine bayrische Idylle komponiert. Die Vorstellung vom ewigen Fest im Kreis der Lieben ist das beherrschende Bild des Jenseits, dass sich bei vielen tief verankert hat.

Auch Jesus beschreibt das Leben bei Gott als Festmahl. An anderer Stelle spricht er von einem Haus mit vielen Wohnungen. Versteht man dieses Bild nicht nur örtlich, mag es auch andeuten, wie vielschichtig und unvorstellbar divers das Leben nach dem Tod sein könnte. Ist es ein Erkennen, ein Verstehen, eine überwältigende Schau in das Wesen von allem? Oder ist es, wie wir oft bei Begräbnissen beten, ein Zustand, der alles Fragen zum Stillstand kommen lässt: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe“?

Ewiger Friede, das Eingehen in die Fraglosigkeit Gottes, wäre für mich durchaus ein begehrenswerter Zustand, der zumindest den Zweifel nicht aufkommen lässt, ob das stete Hosianasingen bei Weißwurst und Bier uns nicht doch am Ende langweilig wird.

Wie es nun am Ende aussieht, das Paradies, das dürfen wir ruhig dem überlassen, der einzig uns diesen Zustand bereiten kann. Eines freilich scheint sicher: Es wird ganz anders.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche, 3. Osterwoche

Sonntag – 23. April, 3. Sonntag der Osterzeit

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 2,14.22b-33, APs: Ps 16,1-2 u. 5.7-8.9-10, 2. Les: 1 Petr 1,17-21, Ev: Lk 24,13-35 oder Joh 21,1-14

Montag – 24. April, hl. Fidelis von Sigmaringen, Ordenspriester, Märtyrer

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 6,8-15, Ev: Joh 6,22-29; **Messe vom hl. Fidelis** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 25. April, hl. Markus, Evangelist

Messe vom F, Gl, Prf Ap II, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: 1 Petr 5,5b-14, APs: Ps 89,2-3.6-7.16-17, Ev: Mk 16,15-20

Mittwoch – 26. April

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 8,1b-8, Ev: Joh 6,35-40

Donnerstag – 27. April, hl. Petrus Kanisius, Ordenspriester, Kirchenlehrer

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 8,26-40, Ev: Joh 6,44-51; **Messe vom hl. Petrus Kanisius** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 28. April, hl. Peter Chanel, Priester, erster Märtyrer in Ozeanien; hl. Ludwig Maria Grignion de Montfort, Priester

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 9,1-20, Ev: Joh 6,52-59; **Messe vom hl. Peter Chanel** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Ludwig** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 29. April, hl. Katharina von Siena, Ordensfrau, Kirchenlehrerin, Schutzpatronin Europas

Messe vom F, Gl, Prf Hl, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: 1 Joh 1,5-2,2, APs: Ps 103,1-2.3-4.8-9.13-14.17-18a, Ev: Mt 11,25-30

Johannes Markus, der Evangelist

Gedenktag

25.
April

Von Johannes mit dem lateinischen Beinamen Markus erfahren wir vor allem in der **Apostelgeschichte**. Einmal nennt ihn Paulus in einem Brief, ansonsten taucht sein Name vereinzelt in der späteren Briefliteratur des Neuen Testaments auf.

Als Petrus wunderbar aus dem Gefängnis in Jerusalem befreit wird, begibt er sich in das „Haus der Maria, der Mutter des Johannes, mit dem Beinamen Markus, wo nicht wenige versammelt waren und beteten“ (Apg 12,12). Weiter wird berichtet, wie Barnabas und Paulus, die ein Jahr lang im syrischen Antiochia gewirkt hatten (Apg 11,26), nach Jerusalem zogen, um dort Spenden für die dortigen Christen abzugeben, bei der Rückreise nach Antiochia auch „Johannes mit dem Beinamen Markus“ mitnahmen (Apg 12,25). Von dort aus startete Paulus zusammen mit Barnabas und dessen Cousin (Kol 4,10) Markus als „Helfer“ (Apg 13,5) seine erste Missionsreise nach Zypern, der Heimat des Barnabas (Apg 4,36). Sie durchzogen, das Evangelium verkündend, die ganze Insel von Salamis bis Paphos.

„Nach einiger Zeit sagte Paulus zu Barnabas: Wir wollen wieder aufbrechen und sehen, wie es den Brüdern in all den Städten geht, in denen wir das Wort des Herrn verkündet haben. Barnabas wollte auch den Johannes, genannt Markus, mitnehmen; doch Paulus bestand darauf, ihn nicht mitzunehmen, weil er sie in Pamphylien im Stich gelassen hatte, nicht mit ihnen gezogen war und an ihrer Arbeit nicht mehr teilgenommen hatte. Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung, so dass sie sich voneinander trennten; Barnabas nahm Markus mit und segelte nach Zypern. Paulus aber wählte sich Silas und reiste ab, nachdem die Brüder ihn der Gnade des Herrn empfohlen hatten. Er zog durch Syrien und Kilikien und stärkte die Gemeinden“ (Apg 15,36–41).

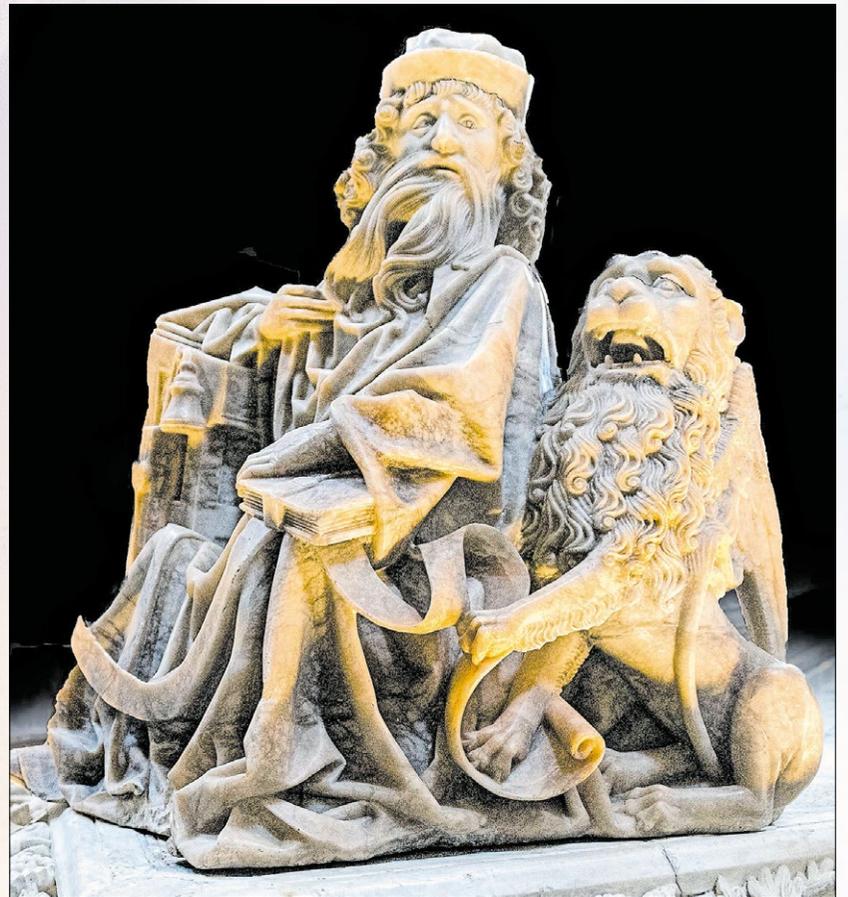
Als Paulus mit seinen Begleitern nach Perge in Pamphylien (Kleinasien) aufbrach, trennte sich Johannes [Markus] von ihnen und kehrte nach Jerusalem zurück. Den Grund dafür nennt der Verfasser der Apostelgeschichte nicht. Es wird vermutet, dass der Judenchrist Johannes mit der gesetzefreien Verkündigung des Paulus nicht einverstanden war. Jedenfalls nahm ihm dies Paulus sehr übel. Daher lehnte er es ab, ihn auf seiner zweiten Missionsreise mitzunehmen, „weil er sie in Pamphylien im Stich gelassen hatte, nicht mit ihnen gezogen war und an ihrer Arbeit nicht mehr teilgenommen hatte“. Diese Weigerung führte zum Zerwürfnis mit Barnabas, der auf der Mitnahme seines Cousins beharrte. Barnabas reiste mit Markus nochmals in seine Heimat Zypern, während Paulus mit Silas Syrien und Kilikien (in Kleinasien) durchzog.

Da Paulus selbst im **Philemonbrief** Markus als einen seiner „Mitarbeiter“ bezeichnet (24), scheint es aber zu einer Versöhnung zwischen beiden gekommen zu sein. Der **Zweite Timotheusbrief**, im Namen des Paulus um die Wende zum zweiten Jahrhundert verfasst, setzt die Gefangenschaft des Paulus in Rom voraus (2Tim 1,16f.). Dieser bittet Timotheus, Markus mit nach Rom zu bringen (2Tim 4,11). Der Gruß des fiktiven Petrus – der **Petrusbrief** wurde erst Anfang der 90er Jahre geschrieben – an Markus (1 Petr 5,13), den Petrus hier „mein Sohn“ nennt, geht bereits von dessen Anwesenheit in Rom („Babylon“) aus.

Nach Papias, dem Bischof von Hierapolis († um 130), war Markus Dolmetscher (hermeneutés) des Petrus und schrieb dessen Erinnerungen, „sowohl Worte als Taten des Herrn“, in seinem **Evangelium** auf (so der Kirchenhistoriker Eusebius, † 339). Bei den Auslegern ist diese Aussage allerdings umstritten. Jedenfalls ordnete die christliche Tradition das zweite Evangelium Markus zu.

Das Evangelium, das erst später Markus zugeschrieben wurde, ist das älteste und kürzeste aller vier Evangelien. Der Verfasser ist der Schöpfer eines ersten Gesamtbilds der Geschichte Jesu. Sie reicht von seinem Auftreten unter Johannes dem Täufer bis zur Verkündigung der Auferstehung Jesu durch den Engel am Grab Jesu vor den Frauen, die am Tag nach dem Sabbat gekommen sind, den Leichnam Jesu zu salben.

Das Evangelium gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil wird dargestellt, wie Jesus als Sohn Gottes unerkannt unter den Menschen wirkt. Nur die Dämonen erkennen, wer Jesus ist. Ihnen gebietet Jesus aber das Schweigen (3,12). Er möchte sein Inkognito wahren („Messiasgeheimnis“). Denn die Menschen könnten ihn nur als machtvollen Messiaskönig missverstehen. Im zweiten Teil offenbart sich Jesus seinen Jüngern, aber auch ihnen gebietet er das



▲ Der Evangelist Markus mit seinem Symbol, dem geflügelten Löwen, auf dem Königsgrabmal der Kartause von Miraflores. Das Werk fertigte Gil de Siloé um 1490.

Schweigen (8,30). Das Geheimnis seiner Person enthüllt sich erst in seiner Auferstehung, die bei Markus aber nur verkündet, nicht mit Erscheinungsberichten bestätigt wird.

Nach Eusebius brachte Markus das Evangelium nach Alexandria (in Ägypten), wo er laut den apokryphen Markus-Akten im Jahr 68 das Martyrium erlitten habe. Nach koptischer Tradition war Markus Sohn eines Aristobulos in Zyrene. Seine Familie sei dann mit ihm nach Jerusalem umgezogen.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet die Gestalt des Markus für uns heute?

Selbst der ansonsten eher harmonisierende Verfasser der Apostelgeschichte konnte nicht umhin, im Zusammenhang mit Markus einen tiefen Konflikt zwischen den damals bedeutendsten christlichen Missionaren, Paulus und Barnabas, zu konstatieren. Konflikte gehören also von Anfang an bis heute zum Leben der Kirche dazu. Sie dürfen nicht unter den Teppich gekehrt werden und fordern uns heraus, sie konstruktiv zu lösen.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Der Sonnenzug rollt wieder an

Reisen im Rollstuhl? Urlaub als älterer Mensch? Das geht! Und zwar mit dem Sonnenzug der Caritas Regensburg. Nach drei Jahren coronabedingter Pause fährt er wieder. Am 1. Juli ist der Chiemsee Ziel der 52. Fahrt mit der Caritas. Anmeldungen sind möglich vom 2. bis zum 19. Mai. **Seite VIII**

Caritasdirektor aus Odessa zu Besuch

Seit Beginn des Krieges in der Ukraine kooperiert die Caritas Regensburg mit der Caritas in der Partnerstadt Odessa. Kürzlich besuchte der Caritasdirektor aus der ukrainischen Hafenstadt seine Partner in Regensburg. „Der Krieg ist immer präsent“, sagte Vasyk Kolodchyn. **Seite X**

Pfarrei Waffenbrunn besteht seit 100 Jahren

Zu ihrem 100-jährigen Bestehen hat Bischof Rudolf Voderholzer die Pfarrei Waffenbrunn besucht. Mit den Gläubigen feierte er in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt einen Pontificalgottesdienst und eine Emmaus-Andacht mit Kindersegnung in der Kirche St. Johannes in Willmering. **Seite XIV**

Zwischen Angst und Perspektive

Generation Z(ukunft): Woche für das Leben im Bistum Regensburg

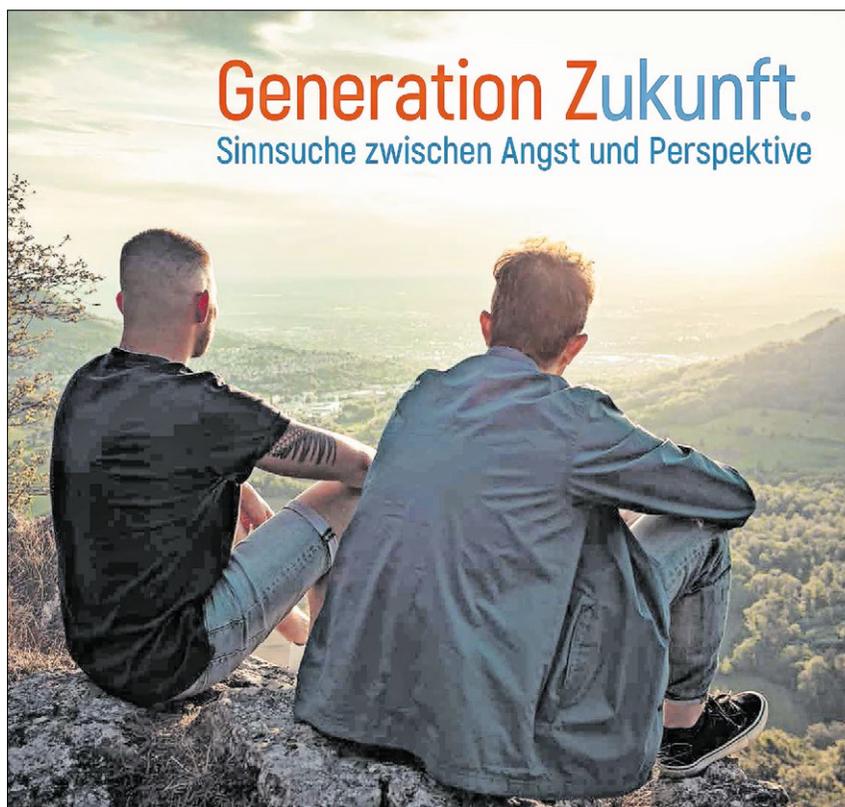
REGENSBURG (pdr/sm) – Die ökumenische Woche für das Leben, die vom 22. bis zum 29. April stattfindet, stellt heuer unter dem Motto „Generation Z(ukunft). Sinnsuche zwischen Angst und Perspektive“ die Sorgen junger Menschen im Alter zwischen 15 und 30 Jahren in den Mittelpunkt.

Die Zeiten der Isolation in den vergangenen Jahren sowie die Verunsicherung durch sich ständig verändernde Lebenssituationen mit kaum vorhersehbaren Zukunftsprognosen prägen diese Generation nachhaltig. Die Pandemie, der Krieg in der Ukraine sowie der Klimawandel sind nur drei Faktoren, die in einer entscheidenden Lebensphase zu tiefgreifenden Zukunftsängsten führen können, die existenzielle Krisen bis hin zu Suizidgedanken auslösen. In solchen Situationen brauchen junge Menschen Begleitung, Hilfe und Hoffnung.

Die Woche für das Leben ist eine bundesweite Aktion der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland. Sie rückt Menschen in den Fokus, deren Wohl und Würde besonders gefährdet ist. Im Bistum Regensburg gibt es im April zwei dezentrale Veranstaltungen, die sich den Jugendlichen, deren Lebensgefühl und Lebensglück durch die moderne Welt widmen. Sie finden in Eggenfelden und Regensburg statt.

„... weil das Leben auf Dich wartet!“

Unter dem Motto „... weil das Leben auf Dich wartet!“ hat die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern Rottal-Inn der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) seit



▲ Offizielles Plakat der ökumenischen „Woche für das Leben“, die vom 22. bis zum 29. April unter dem Motto „Generation Z(ukunft). Sinnsuche zwischen Angst und Perspektive“ die Sorgen junger Menschen im Alter zwischen 15 und 30 Jahren in den Mittelpunkt stellt.

einigen Jahren verstärkt das Wohlbefinden der jungen Leute im Landkreis im Blick. Das gilt insbesondere für die Fälle, in denen Jugendliche in Krisen geraten sind. Am Mittwoch, 26. April, findet ab 15.30 Uhr in Eggenfelden (Bösendorfer-Saal) ein Informationsnachmittag statt. Der Diplom-Psychologe Dr. Joachim Weiß referiert zusammen mit der Psychologin Laura Ammer, beide von der KJF-Beratungsstelle Rottal-Inn, zum Thema „Cool ... schlecht drauf ... oder mehr? Wie begegne ich den Hochs und Tiefs von Jugendlichen“. Der Vortrag

richtet sich an alle, die haupt- oder ehrenamtlich mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten. Dabei wird Fragen nachgegangen wie zum Beispiel, warum der Gemütszustand der Jugendlichen oft so wechselhaft wie Aprilwetter ist, warum junge Leute oftmals zu riskanten Verhaltensweisen neigen und was die Jugendzeit so spannend und schön machen kann. Der Blick wird darauf gerichtet, welche Themen die Jugendlichen aktuell beschäftigen. An diesem Nachmittag gibt es weitere Impulsreferate und die Möglichkeit zum Austausch mit den

Fachreferenten. Die Veranstaltung ist kostenlos, um Anmeldung wird gebeten. Weitere Informationen gibt es im Internet unter https://bistum-regensburg.de/fileadmin/Dateien/pdf/Flyer_WofueLeb_EG.pdf.

Gottesdienst und Podiumsdiskussion

Das Bistum Regensburg, das evangelische Dekanat Regensburg und das Don-Bosco-Haus laden am Donnerstag, 27. April, ab 18 Uhr zu einem ökumenischen Gottesdienst und einer Podiumsdiskussion in das Regensburger Don-Bosco-Zentrum ein. Im Don-Bosco-Zentrum Regensburg werden junge Menschen dabei unterstützt, ihren eigenen Weg im Leben zu finden. In Wohngruppen der Erziehungshilfe und im Außenbetreuten Wohnen finden sie ein Zuhause und individuelle Begleitung auf dem Weg in die Selbstständigkeit.

Nach dem ökumenischen Gottesdienst (18 Uhr) in der Hauskapelle des Don-Bosco-Zentrums mit Pater Jörg Widmann und Pfarrer Thomas Klenner aus Lappersdorf setzen sich auf dem Podium Dr. Christian A. Rexroth, Chefarzt des Zentrums Amberg/Cham/Weiden der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, die Schulsozialarbeiterin Petra Schneider, Dr. Hermann Scheuer-Englisch, Diplom-Psychologe und Leiter der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der KJF in Regensburg, und Melanie Gschwind vom Fachdienst Hilfen zur Erziehung im Don-Bosco-Zentrum mit dem Jahresthema auseinander. Weitere Informationen gibt es im Internet unter https://bistum-regensburg.de/fileadmin/Dateien/pdf/Flyer_WofueLeb_RGB.pdf.

Die notwendige Gemeinschaft

Bischof Rudolf besucht Pfarreiengemeinschaft Hl. Kreuz und St. Pius in Kelheim:
„Der Sonntag ist der Tag der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn“

KELHEIM (pdr/sm) – Den Sonntag als den Tag der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn zu begehen – vor allem in Gemeinschaft mit anderen Christen. Dies empfahl Bischof Rudolf Voderholzer bei seinem Pastoralbesuch in der Pfarreiengemeinschaft Hl. Kreuz und St. Pius in Kelheim. In seiner Predigt beim Pontifikalamt in der Pfarrkirche Hl. Kreuz dankte er außerdem allen in den beiden Pfarreien tätigen haupt- und ehrenamtlichen Kräften.

Das am Weißen Sonntag traditionelle Evangelium von den hinter verschlossenen Türen versammelten Aposteln sei, so der Bischof, „vermutlich das älteste Zeugnis dafür, dass sich die Christen am Auferstehungstag – am Sonntag – zum Gebet versammeln und dort Jesus begegnen im Sakrament, im Brechen des Brotes, im Empfangen des Glaubens“. Die beim Abendmahl mit seinen Aposteln von Jesus eingesetzte Eucharistie werde hier wiederaufgenommen und wöchentlich fortgeführt – vor dem Hintergrund



▲ Pontifikalamt in der Pfarrkirche Hl. Kreuz. Am Altar (von links) Pfarrer Franz Pfeffer, Bischof Rudolf Voderholzer und Gemeindefereferent Gerald Knittl, davor die Kinder mit ihren Eltern.
Foto: M. Bauer

des Fehlens des Apostels Thomas beim ersten Mal. „Zur Begegnung mit Jesus gehört auch die Gemeinschaft, ja die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder. Man kann auf die Dauer Jesus nur begegnen, ihn auf seiner Seite wissen, wenn man auch die Gemeinschaft mit den anderen Schwestern und Brüdern pflegt. Die Christen wissen das seit den ersten Anfängen“, vertiefte der

Bischof. Wer die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder vernachlässige, dem werde eines Tages auch die Gemeinschaft und Freundschaft mit Jesus „zwischen den Fingern zerrinnen“, mahnte Bischof Rudolf.

Jeder Sonntag sei ein kleines Osterfest, an dem die Gläubigen das Wort Gottes hören, dieses im Singen und Beten aufgreifen und im Herzen tief verankert sein lassen. „Deswegen

ist der heilige Thomas der Patron einer guten Sonntagskultur. Er erinnert uns daran, dass er – als er alleine und zurückgezogen war – auch Jesus nicht begegnet ist. Als er dann in die Gemeinschaft mit den anderen Aposteln gekommen ist, da zeigt sich ihm Jesus – und Thomas sagt nur noch: „Mein Herr und mein Gott!“,“ führte Bischof Voderholzer aus. Daher dürfe der Sonntagsgottesdienst und seine Gestaltung alle Aufmerksamkeit, Liebe und Sorgfalt in Anspruch nehmen.

So dankte der Bischof allen, die dafür sorgen, dass der „Sonntag der Tag der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn“ ist: Pfarrer Franz Pfeffer, dem Gemeindefereferent Gerald Knittl, dem Praktikanten und Priesteramtskandidaten Michael Steinhilber, den Mitgliedern der Gremien, den Bediensteten des Kindergartens, im Pfarrbüro und in der Sakristei sowie den kirchlichen und weltlichen Vereinen, Gruppen und Verbänden. Ganz besonders freute den Bischof die Neugründung des Kirchenchores der beiden Pfarreien unter der Leitung von Andreas Bäumler. Im Bereich der liturgischen Aufgaben zollte er auch den Ministrantinnen und Ministranten großes Lob, ebenso den Eltern und Großeltern, die den Kindern zu Hause Glaube und Religion vermitteln. Dank sprach der Oberhirte auch für das gute Miteinander mit den Repräsentanten der Politik auf den unterschiedlichen Ebenen aus.

Sonntag, 23. April

Pastoralbesuch in der Pfarrei St. Georg-Amberg anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Pfarrei:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

17 Uhr: Regensburg – Pfarrkirche Herz Jesu: Teilnahme am Frühjahrskonzert der Chorphilharmonie Regensburg („Die Schöpfung“ von Joseph Haydn).

Montag, 24. April

10 Uhr: Würzburg – Kloster Himmelsporten: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates und des Verbandes der Deutschen Diözesen.

Dienstag, 25. April

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Dr. Thomas Arnold (Bistum Dresden-Meißen, Katholische Akademie).

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch des neuen Leiters des Katholischen Büros Bayern, Dr. Matthias Belafi.

Mittwoch, 26. April, bis Donnerstag, 27. April

Dekanatsbesuch im neuen Dekanat Deggendorf-Viechtach:

Mittwoch, 26. April:

9 Uhr: Plattling: Besuch der Berufsschule für Musik.

11 Uhr: Deggendorf-Fischerdorf: Zehn Jahre nach dem Jahrhunderthochwasser: Begegnung und Austausch mit Betroffenen sowie Andacht in der Dorfkapelle.

12.30 Uhr: Deggendorf – Karl-Turm: Segnung der Friedensglocke (Künstler: Gerhard Kadletz).

14.30 Uhr: Teisnach – Pfarrkirche: Non.

15 Uhr: Teisnach – Pfarrheim: Dekanatskonferenz.

18.30 Uhr: Teisnach – Pfarrkirche: Pontifikalamt. Anschließend Begegnung und Austausch mit den Gläubigen des Dekanates im Pfarrheim.

Donnerstag, 27. April:

9 Uhr: Arnbruck: Besichtigung des Glasdorfes Weinfurtner.

11 Uhr: March: Besuch des Katholischen Kindergartens St. Peter und Paul und der musikalischen Grundschule March mit abschließender Kindersegnung.

12.30 Uhr: Triefenried: Hotel Weber – ein traditionsreicher Familienbetrieb stellt sich vor (Dorfwirtshaus, Vereinslokal und Wellnesshotel).

15 Uhr: Kloster Metten: Begegnung mit Lokalpolitikern der Landkreise Deggendorf und Regen.

17.30 Uhr: Metten – Klosterkirche: Vesper.

Freitag, 28. April

16 Uhr: Schwandorf-Fronberg – Pfarrheim: Austausch mit der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Schwandorf-Fronberg.

20 Uhr: Regensburg – Buchbergerzentrum (Weiherweg 6): Teilnahme am Theaterabend des Theaterkreises Dompfarrei.

Samstag, 29. April

10 Uhr: Amberg-Hl. Dreifaltigkeit: Firmung für die Pfarreiengemeinschaft

Hl. Dreifaltigkeit-Hl. Familie Amberg und Aschach-Raigering.

16 Uhr: Regensburg – St. Kassian: Pontifikalamt mit Mitgliedern des Deutschen Ordens; anschließend Rundgang in der Innenstadt zum Thema „Hausheilige“.

Sonntag, 30. April

9.30 Uhr: Patersdorf-St. Martin: Pontifikalamt zur Wiedereröffnung der Pfarrkirche nach der Generalsanierung.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



REGENSBURG – An das „Literarische Quartett“ Marcel Reich-Ranickis sei das „Theologische Terzett“ angelehnt, sagte Achim Budde, Direktor der Katholischen Akademie in Bayern, am vergangenen Sonntagabend in Regensburg: Anlässlich des Geburtstags von Papst Benedikt XVI. am 16. April stellten Bischof Rudolf Voderholzer, Annette Schavan und Jan-Heiner Tück Veröffentlichungen Joseph Ratzingers vor.

Dass sich mit Blick auf das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) ein freundlich ausgetragener Dissens ergab, war eingepreist. Konsens herrschte darin, dass kein hagiographischer Zugang geboten werde. Auch den Verächtern Joseph Ratzingers unter den Gebildeten sollte das Potenzial seiner Theologie und seines Denkens aufgezeigt werden. Oberstes Ziel alles dessen war es, Joseph Ratzinger zu ehren. Ein munterer, ernster und gelegentlich spannungsgeladener, aber vor allem spannender Austausch wurde daraus, mit dem Unterschied zum Literarischen Quartett, dass trotz verschiedener Perspektiven kein Diskutant das Podium verließ.

Bezug zu Regensburg

Schavan, vormals Bundesbildungsministerin und Botschafterin beim Heiligen Stuhl, war als Kennerin des ZdK angetreten; Bischof Voderholzer ist Gründungsdirektor des Instituts Papst Benedikt XVI.; Tück, der moderierte, ist Dogmatiker an der Universität Wien. Das Akademische Forum Albertus Magnus Regensburg und die Katholische Erwachsenenbildung waren Mitveranstalter. Warum das Ganze in Regensburg? Christian Schaller, stellvertretender Direktor des Instituts Papst Benedikt XVI., verwies auf Ratzingers sieben Jahre Tätigkeit in Regensburg. Nichts wurde über dessen Jesus-Bücher, die „Einführung ins Christentum“ und „Der Geist der Liturgie“ gesprochen. Plan war es stattdessen, sich von der Peripherie zu nähern. Der Regensburg-Bezug war immer wieder gegeben.

So hatte Joseph Ratzinger zu Beginn seiner Zeit an der Donau mit Hans Maier das Verhältnis von Demokratie und Kirche abgesteckt, woraus die Publikation „Demokratie in der Kirche. Möglichkeiten und Grenzen“ (1970) erwuchs. Die stellte Schavan vor, die einen Teil der Motivation Ratzingers in einem „Trauma in Tübingen“ ausmachte, der von der Studentenrevolte „erschüttert“ gewesen sei. Voderholzer rückte zurecht, dass es Joseph Ratzinger zu seinem Bruder, nicht zuletzt auch zu seiner Schwester in die

Ein spannender Austausch

„Theologisches Terzett spezial“ würdigt Werk von Papst Benedikt XVI.



Als Diskutanten auf dem Podium stellten die ehemalige Bundesbildungsministerin und Botschafterin beim Heiligen Stuhl Annette Schavan, Bischof Rudolf Voderholzer und der Dogmatik-Professor Jan-Heiner Tück (von links) Veröffentlichungen Joseph Ratzingers vor.

Foto: Neumann

„Heimat“ gezogen habe. Schavan kritisierte: „Was hier in Ratzinger steckt, hätte man tun können. Der Reformstau wäre heute geringer.“

Bischof Voderholzer trug vor, Ratzingers Aussagen seien wie ein vorgreifender Kommentar zum Synodalen Weg. Viel Wünschenswertes sei aber seither geschehen: Die Laien seien Subjekte, das Rätssystem ermögliche Beratung und Entscheidung. „Wir haben Kompetenzen von Fachleuten einbezogen, was gar nicht denkbar war.“ Voderholzer kritisierte: „Die Kirche, soweit sie sich im ZdK darstellt, kreist immer mehr um sich selbst.“ Das Zweite Vatikanische Konzil habe aber den Weltauftrag der getauften und gefirmten Christen in Politik, Wissenschaft und Medien betont. Angesichts der Fokussierung auf Themen innerkirchlicher Partizipation im Synodalen Weg sei ein Perspektivwechsel nötig. Was Annette Schavan mit dem Hinweis konterte, die Bischofskonferenz habe das ZdK gebeten, diesen „Weg“ zu gehen.

Betreffend Ratzingers Kritik am ZdK, wonach das politisch Machbare zum Maßstab werde, gab Schavan mit einer Prise betrübt-betroffener Ironie zurück: „Dazu muss man sich bald keine Sorgen mehr machen.“ Sie deutete an, dass es einen Einfluss wie früher nicht mehr gebe. Die Auseinandersetzungen um „Donum Vitae“ kommentierte sie mit Hinweis auf „die absurden Kompromisse“ in Deutschland, die nicht zur Verbesserung des Lebensschutzes geführt hätten. Schavan durchaus unbekümmert: „Das Ergebnis zählt.“

Gut kam Dogmatiker Tück dem Auftrag zur Moderation nach: „Rat-

zinger warnte vor dem Positivismus einer kirchlichen Selbstbetriebsamkeit.“ Die Kirche sei aber exzentrisch auf Christus bezogen. Demgegenüber stellte Schavan pointiert fest: „Wir sind ins ZdK gegangen, um als katholische Christen Politik zu prägen, nicht um die Kirche zu verändern.“ Das ZdK sei ein wichtiger Raum des Gedankenaustauschs und der Prägung der Sozialgesetzgebung aus der Katholischen Soziallehre und der Evangelischen Sozialethik. Was die von Schavan vorgestellten „Reden vor dem Bundestag und der UN“ Benedikts XVI. betrifft, kritisierte die Politikerin, dieser konzentriere sich auf das, was für die Politik unverfügbar ist, nicht auf das Potenzial zur Gestaltung.

Einheit der Testamente

Voderholzer hatte bei der Präsentation des Bandes „Die Tochter Zion“ (1977) einen theologischen und im Übrigen auch geistlichen Zugang im Sinn. Für ihn war die Publikation für die Wahl des Dissertationsthemas providentiell. Darin habe er gelernt, die Einheit der Testamente zu sehen – ein Strukturprinzip der biblischen und der katholischen Theologie. „Seitdem habe ich keine Probleme mehr mit den alttestamentlichen Lesungen in der Osternacht.“ Auch habe ihm Ratzingers These viel geholfen: „Ohne dieses typologische Erschließen versteht man die Liturgie nicht.“ Überhaupt habe dieser die historisch-kritische Exegese „nicht verabschiedet, sondern ergänzt“. Diese Art der Theologie biete viele Anknüpfungspunkte für die Kultur.

Vor allem aber hob Voderholzer die hier deutliche biblische Anthropologie hervor und kritisierte die Foren 3 und 4 des Synodalen Weges: „Das Alte Testament impliziert eine Theologie der Frau und der Ehe und es setzt die Erschaffung des Menschen als Mann und Frau voraus.“ Es begegne nichts Geringeres als die Grammatik der biblischen Offenbarung; wobei Voderholzer andere Tendenzen als „fast gnostische Relativierung dieser Schöpfungstatsache“ benannte: „Meine Hauptvorbehalte beziehen sich auf die fundamentale Infragestellung der biblischen Anthropologie unter Berufung auf die vermeintlich gesicherten Ergebnisse der Humanwissenschaften.“ Ein wesentlich anthropologischer Sachverhalt zerrinne durch die Finger.

Tück stellte die Enzyklika „Spe salvi“ und ihre übersehenen Vorzüge vor. Ratzinger habe darin eine neue Form von Eschatologie entwickelt, „die mit der Ausrichtung auf Christus ernst macht: mit der Nähe und Ferne, die wir Gott gegenüber eingenommen haben“. Dass es eine Gerechtigkeit gibt für die Opfer, deren Leiden in der Geschichte nicht abgegolten wurden, sei eines der stärksten Argumente für die Existenz Gottes. Voderholzer sekundierend: „Ob die Hölle leer sei, lässt Benedikt bewusst offen. Die Reflexion hört hier besser auf, die Theologen haben zu schweigen und sollen beten.“

Philosoph Sigmund Bonk, Direktor des Akademischen Forums, zog ein Fazit und erinnerte vermittelnd an Ratzingers Vorliebe für das menschliche Leben in „Urphänomenen des Daseins“: Heimat, Gebet, vertrautes Familienleben, Musik.

Veit Neumann

„Eigentum verpflichtet auch“

Bischof Rudolf bei ökumenischem Gespräch in der Galeria Kaufhof Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Die Nachricht, dass die Galeria-Kaufhof-Filiale in der Regensburger Altstadt noch in diesem Sommer schließen muss, ist längst Stadtgespräch. Am 30. März wurde allen Mitarbeitern fristlos gekündigt, am 17. Juni soll dann endgültig Schluss sein. Das größte Warenhaus Ostbayerns ist damit eine von 52 Filialen deutschlandweit, der das Aus droht. Einst waren im Neubau mit seinen 14 000 Quadratmetern inmitten des Zentrums über 1100 Angestellte beschäftigt. Den derzeit noch 87 Mitarbeitern mit einem Altersdurchschnitt von 50 Jahren droht nun eine ungewisse Zukunft.

Rezession, Inflation und steigende Energiepreise bringen derzeit viele Unternehmen an den Rand des finanziellen Kollapses. Doch bei der Galeria Kaufhof am Regensburger Innenstadtstandort ist es anders. Staatliche Gelder wurden fehlinvestiert, im Warenhaus kam so gut wie nichts davon an. Dabei hat das Kaufhaus eigentlich alles, um als attraktiver Handelsplatz gute Umsätze einzufahren. Doch Deutschlands letzter großer Warenhauskonzern Galeria-Karstadt-Kaufhof macht lieber die Schotten dicht, als sich auf neue Verkaufskonzepte und damit auf eine bessere Einkaufskultur einzulassen.

Dabei mangelt es gerade in Regensburg nicht an Ideen, wie man den Standort attraktiver machen könnte, wie der Betriebsratsvorsitzende Andreas Prasch in einem Gespräch mit kirchlichen Vertretern betonte.



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (links) beim ökumenischen Gespräch in der Galeria Kaufhof Regensburg. Foto: Groß

Neben dem Regensburger Bischof Rudolf Vorderholzer waren die evangelische Pfarrerin und stellvertretende Dekanin Bärbel Mayer-Schärtel, Ilse Danzinger von der jüdischen Gemeinde sowie vonseiten der Katholischen Betriebsseelsorge Richard Wittmann und Andreas Lammel geladen. Mit Betriebsratsvorsitzendem Prasch, Markus Tietz vom Filialbüro und dem Betriebsratsstellvertreter Hans Jürgen Burkert waren Vertreter der Belegschaft der Galeria vor Ort. Im Gespräch ging es auch darum, Möglichkeiten zu prüfen, wie die evangelische und die katholische sowie die jüdische Gemeinde konzeptionell in eine Neustrukturierung der Flächen einzubeziehen sind.

Wie Prasch betonte, haben die langjährigen Mitarbeiter, für die die Galeria Teil ihres Lebens ist, ganz konkrete Vorstellungen, das Haus neu zu beleben. Allein durch seine

Nähe zum Dom, zur evangelischen Neupfarrkirche und der Synagoge könnte sich die aus der Vergangenheit bekannte Symbiose von Kirche und Handelsplatz wieder neu beleben lassen. Es gebe die Möglichkeit, den Ort für caritative Zwecke, für Jugendaktionen und als Veranstaltungsort zu nutzen.

Dass bei der Schließung letztlich die Mitarbeiter die Leidtragenden sind, die zudem unter einer enormen seelischen Belastung stehen, oft mit Burn-out, Planungsunsicherheiten sowie physisch-wirtschaftlichen Belastungen konfrontiert sind, wurde seitens des Betriebsrats der Galeria gegenüber der Katholischen Betriebsseelsorge immer wieder kommuniziert. Schon im Oktober 2022 hatten Vertreter der Katholischen Betriebsseelsorge auf die „existenzgefährdende wirtschaftliche Notlage“ des Kaufhauses aufmerksam

gemacht. Neben einer Solidaritätserklärung mit den Galeria-Beschäftigten waren Vertreter des Bistums auch bei der Betriebsversammlung am 14. März vor Ort, als die Schließung des Hauses verkündet wurde.

Als ein besonderes Zeichen der Aufmerksamkeit und Achtsamkeit wurde der Besuch des Regensburger Bischofs Rudolf Vorderholzer gesehen. Wie Bischof Rudolf gegenüber Prasch betonte, „kann man die Leute doch nicht einfach auf die Straße setzen“. Man müsse, so Vorderholzer weiter, aufpassen, „dass es in der Gesellschaft gerecht zugehe“. Mit Bezug auf die Katholische Soziallehre gebe es neben dem Subsidiaritätsprinzip auch das Solidaritäts- und Gemeinwohlprinzip. Als Vertreter dieser Lehre sagte Bischof Rudolf, dass Eigentum auch Verpflichtung sei – und eben dieses verpflichte zu einem sorgsamem Umgang des Eigentümers mit den Mitarbeitern. Und diese Verantwortung schließe mit ein, „dass man mit dem Vermögen so umgeht, dass es in einer Gesellschaft gerecht zugeht“. Wenn sich die Profitgier verselbstständige, dann verliere die Soziale Marktwirtschaft ihren Boden. Zudem betonte der Bischof, dass es sich bei der Galeria um einen Nahversorger handle, der auch für viele alte Menschen in der Altstadt eine Hauptanlaufstelle für den täglichen Bedarf sei.

Im Gespräch herrschte beim Betriebsrat ein wenig Hoffnung. Immerhin hatte der Vermieter der Galerie die Miete drastisch reduziert, sodass das Kaufhaus derzeit insgesamt auf Null komme. Aber ohne neue Konzepte wird es nicht weitergehen. Die Vertreter der Ökumene wollen daher zusammen ein Schreiben an die Geschäftsführung schicken, in dem sie Perspektiven für eine künftige Nutzung der Galeria aufzeigen.



„Herzkissenaktion“ des Frauenbunds

MÜHLHAUSEN (jk/md) – Angeregt durch einen Bericht in der Verbandszeitschrift „Engagiert“ und eine Initiative des Dachverbandes, hat der Katholischen Frauenbund Mühlhausen eine „Herzkissenaktion“ gestartet. 29 Frauen erleichtern damit 56 Brustkrebs-Patientinnen im Krankenhaus St. Josef in Regensburg die Therapie nach der Operation. Bei der Übergabe der „Herzkissen“ waren die Stationsschwester der Gynäkologie überwältigt von der Menge und bedankten sich bei Christine Thoma, Christine Bögl und Claudia Thoma für die Organisation der Solidaritätsaktion. Foto: Kastl



Frauenbund hilft SOS-Kinderdorf

OBBERKÖBLITZ (ms/md) – Der Frauenbund Oberköblitz hat aus Erlösen des Jahres 2022 eine Spende in Höhe von 400 Euro an das SOS-Kinderdorf Immenreuth übergeben. Einrichtungsleiter Holger Hassel (rechts) begrüßte zur Übergabe einen Teil des Vorstandteams mit der stellvertretenden Vorsitzenden Christa Appl, Beisitzerin Marianne Schober, Vorsitzender Maria Schlögl sowie den Beisitzerinnen Brigitte Leitl und Monika Richthammer (von links). Das Herzstück des Kinderdorfes sind die Kinderdorf-Familien, die Kindern und Jugendlichen eine Heimat und ein neues Zuhause bieten. Foto: privat



Bäume für den Umweltschutz

STRAUBING (fdh/oa/md) – Tolle Neuigkeiten aus der Papst Benedikt Schule Straubing der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF). Gemeinsam mit der Fachakademie der Ursulinen-Schulstiftung und der Ursulinen Realschule hatten alle ein Ziel: einen wertvollen Beitrag für den Umweltschutz zu leisten. Die beiden Einrichtungen der Ursulinen-Schulstiftung kamen gemeinsam auf die Idee, einen Spendenlauf zu organisieren und mit dem erlaufenen Erlös etwas für die Umwelt, aber zeitgleich auch etwas für alle Schülerinnen zu tun. Schnell war die Idee einer Beeren- und Obstwiese geboren, der aber noch der nötige Platz fehlte. Die an die Realschule angrenzende Papst Benedikt Schule hatte genau diesen zur Verfügung und Einrichtungsleiter Thomas Herbst unterstützte das Vorhaben. Am Ende des Pflanztages erhielten 15 alte Obstsorten – vom Apfel bis zum Birnbaum und der Zwetschge – ein neues Zuhause. Zum Bild: Ludwig Erl, Schulleiter der Ursulinen, packte beim Pflanzen der Bäume selbst an und unterstützte seine Schülerinnen. *Foto: Ernst*



Dank für 25 Jahre Mitarbeit

NEUTRAUBLING (jw/sm) – Seit 25 Jahren ist Gerlinde Henger in der Ambulanten Krankenpflege in Neutraubling tätig. Sie ist in Rumänien aufgewachsen und kam anschließend nach Deutschland. Hier machte sie eine Ausbildung als Altenpflegerin und bewarb sich bei der Ambulanten Krankenpflege der Pfarrei. Damals bestand diese Einrichtung aus nur wenigen Mitarbeiterinnen, die Rosmarie Müller leitete. Bei zunehmender Mitarbeiterzahl übernahm Gerlinde Henger die stellvertretende Leitung. Seit 2017 unterstützt sie in dieser Position auch die neue Pflegedienstleiterin Beate Walerowitz. Im Team mit ihr und Sekretärin Sabine Bock organisiert und leitet sie heute 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Namen der Pfarrei dankten Pfarrer Josef Weindl und das Leitungsteam Gerlinde Henger für ihre langjährige Treue und ihren verlässlichen Einsatz für die Kranken und Pflegebedürftigen. Das Bild zeigt (von links): Pflegedienstleiterin Beate Walerowitz, Gerlinde Henger, Pfarrer Josef Weindl und Sabine Bock. *Foto: Weindl*

Im Bistum unterwegs

Meditatives Fensterband

Die Pfarrkirche St. Konrad in Ammersricht

Ammersricht ist ein Stadtteil der kreisfreien Stadt Amberg in der Oberpfalz. 1939 wurde die erste Kirche in Ammersricht (seit dem Jahr 1972 ein Stadtteil von Amberg) geweiht. Sie erhielt das Patrozinium des erst 1934 heiliggesprochenen Bruder Konrad von Parzham. 1963 wurde die alte Kirche niedergelegt und die neue Pfarrkirche St. Konrad gebaut, die am 29. November 1964 geweiht wurde. Als „Zelt Gottes“ besteht der Grundriss der Kirche aus einem Quadrat.

Der Innenraum beeindruckt durch seine Höhe und Weite sowie durch die Konzentration auf das Kreuz und den Altar. Das ins Auge fallende große Wandkreuz ist ein Werk des Weidener Bildhauers Günter Mauermann. Der Gekreuzigte ist mit ausgebreiteten Armen dargestellt und will gleichsam alle umschließen und an sich ziehen. Beidseitig finden sich Blutropfen des Herrn, die auch als Feuerzungen des Heiligen Geistes gedeutet werden können. Der mächtige Altar aus Auerkalkstein hat die Form eines Tisches. Taufbecken und Ambo rahmen ihn ein. Im Altarraum findet sich außerdem eine sogenannte eucharistische Madonnenfigur von Bildhauer Georg Busch: Maria und Kind mit Zepter und Krone, das Kind mit Weizenähren und Weintrauben in der Hand. Der Kreuzweg, vorwiegend in schwarz-weiß gehalten, ist ein Werk des Künstlers Hermann Moser aus Kaufbeuren. Die Statue des heiligen Bruder Konrad von Parzham, des Pfarrpatrons, steht bescheiden in der Eingangsecke beim Hauptportal, auch ein Werk von Günter Mauermann. Sie wurde 1991 zusammen mit der Madonnenfigur von Maler Grünwald aus Hirschau farbig gefasst.



▲ St. Konrad in Ammersricht. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

In den Jahren 1994 bis 1996 wurden die schmucklosen Glasbausteine des Fensterbandes durch 64 farbige Glasbilder des schottischen Künstlers John K. Clark ersetzt. Die insgesamt etwa hundert Quadratmeter Fläche mit Themen aus dem Alten Testament (Nordseite) und dem Neuen Testament (Ostseite) bilden ein farbiges Meditationsband. Das Gotteshaus bietet dadurch eine theologische Heilsaussage in mystischer Ästhetik. *sv*



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Konrad in Ammersricht.

Foto: Mohr

Kunst und Bau



Die Filialkirche Herz Jesu mit ihrem außen neu renovierten Turm ist das Wahrzeichen der Gemeinde Thumosenreuth.

Foto: Heinz

Ein markantes Wahrzeichen

Außenrenovierung des Turms der Filialkirche Herz Jesu abgeschlossen

THUMSENREUTH (ah/md) – Lange mussten die Gläubigen auf die Renovierung des Turms der katholischen Kirche in Thumosenreuth warten. Seit März erstrahlt nun das markante Wahrzeichen neben dem Schloss in der Ortsmitte wieder in voller Pracht.

Bereits viele Jahre vorher musste das Umfeld des Kirchturms mit einem Zaun abgesperrt werden, um Kirchenbesucher vor Schaden zu bewahren. Der Putz wies etliche Risse auf, bröckelte ab und fiel herunter. Ein langer Weg bis zum Beginn der Renovierungsmaßnahmen liegt zurück, erinnert sich Kirchenpfleger Heinz Kraus.

Im Jahr 1999 waren bereits Ausbesserungsarbeiten erfolgt. Aus diesem Grund musste die Pfarrei warten, um wieder in den Genuss von Fördermitteln aus Regensburg zu kommen. Der erste Anlauf wurde bereits vor 16 Jahren gestartet, konnte aber aufgrund einer zwanzigjährigen Bindung für Renovierungsarbeiten nicht vollzogen werden. Nachdem die benötigten Gelder zusammen waren, die Zusage zur Förderung durch die Diözese gegeben wurde, konnte die erste von zwei großen Maßnahmen in Angriff genommen werden. Notwendige Reparaturen zeigten sich nämlich nicht nur am Kirchturm, sondern auch am Dach des Kirchenschiffs. Für beide Projekte reichten die finanziellen Mittel der örtlichen Kirchenverwaltung nicht aus.

Dank guter Zusammenarbeit aller Beteiligten konnten die Arbeiten am Kirchturm binnen eines halben Jahres abgeschlossen werden. Nachdem das hohe Gerüst mit über zwölf Stockwerken aufgestellt war, wurde zunächst der alte und rissige Putz bis auf die Ziegel abgetragen. Parallel dazu begannen die Erneuerungsarbeiten am Turmdach. Ziel war, das Dach wieder mit Kirchenbierschwanzziegel einzudecken. Da diese damals nicht geliefert werden



▲ Pfarrer Michael und Kirchenpfleger Heinz Kraus (von links) freuen sich über die gelungene Renovierungsmaßnahme.
Foto: Heinz

konnten und dies eine notwendige Maßnahme war, stimmten der Denkmalschutz und das bischöfliche Baureferat der Alternative zu, das Dach mit einem Kupferdach einzufassen. Der zunächst sichtbare metallische Glanz des neuen Kupferdaches hat bereits an Strahlkraft verloren und sich in ein sattes Dunkel gefärbt.

Der Glockenstuhl musste zudem vom Mauerwerk entkoppelt werden, da sich die Risse im Putz höchstwahrscheinlich aufgrund der Schwingungen der Glocken gebildet haben. Messungen ergaben zwar, dass die Werte im Toleranzbereich liegen, aber auf Empfehlung des Statikers und des Architekten in Absprache mit dem Bischöflichen Baureferat musste diese Maßnahme umgesetzt und der Glockenstuhl vom Mauerwerk entbunden wer-

den. Zudem sollen neu eingebrachte Versteifungen im Mauerwerk den sich stetig nach oben verjüngenden Turm stabilisieren. Während der kompletten Bauzeit ergaben sich für die Gottesdienstbesucher kaum Einschränkungen. Die Koordination des Projekts erfolgte vom Architekturbüro Hilgarth aus Marktredwitz.

„Wir hoffen, dass nun keine Risse mehr entstehen werden und der Putz viele Jahre halten wird“, zeigt sich Kraus mit dem Abschluss der Renovierungsmaßnahmen zuversichtlich. Offen bleiben notwendige Arbeiten am Dach des Kirchenschiffs, die aus Kostengründen zurückgestellt werden mussten.

Die Baukosten der Turmsanierung beliefen sich auf rund 375 000 Euro. Die Diözese Regensburg steuerte 50 Prozent der Kosten als Zuschuss bei, so Kirchenpfleger Kraus.

►
Einer der schönsten Akanthusaltäre der Oberpfalz steht in der Herz Jesu-Kirche; mit einer Figur des heiligen Vitus, geschaffen um 1500. Und diese ist von den Büsten der übrigen Vierzehn Nothelfer umgeben.

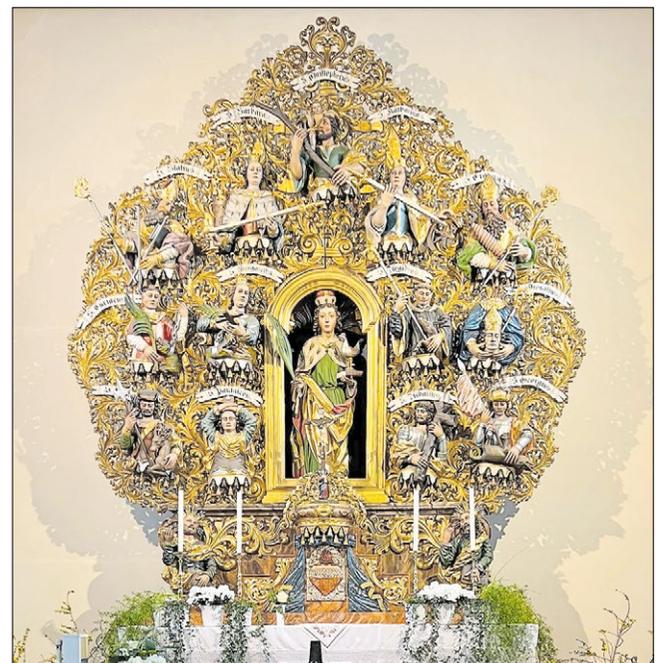


Foto: Heinz

HILGARTH
ARCHITEKTEN | STADTPLANER | INGENIEURE

95615 MARKTREDWITZ | 95689 FUCHSMÜHL
09231-5091330 | info@hilgarth.de | www.hilgarth.de

Wir bedanken uns für den Planungsauftrag
und die vertrauensvolle Zusammenarbeit

Pater Theodor und Edith Stein

Erhellender Vortrag in der Kolpingsfamilie Alteglofsheim

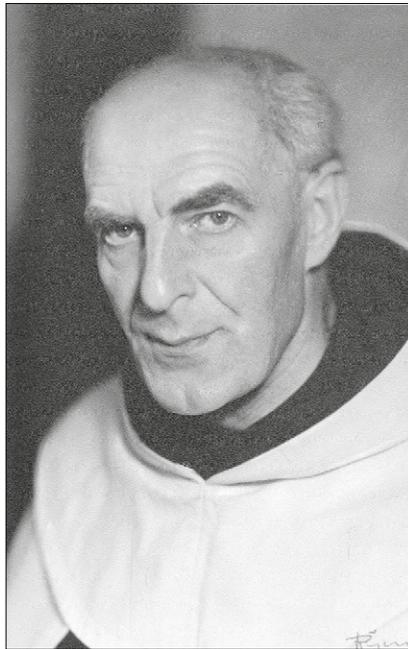
ALTEGLOFSHEIM (rh/md) – Wie stand der Karmelitenpater Theodor Rauch aus Alteglofsheim mit der heiligen Edith Stein in Verbindung? Diese Frage beantwortete ein Vortrag, zu dem die Kolpingsfamilie Alteglofsheim in den Pfarrsaal geladen hatte. Der Referent, Richard Heindl, hatte bei Recherchen im örtlichen Pfarrarchiv Spannendes über das Leben der beiden Persönlichkeiten entdeckt.

Georg Rauch, wie der Pater mit bürgerlichem Namen hieß, entstammte einer alteingesessenen Alteglofsheimer Familie. Er wurde 1890 geboren und trat 1910 in den Orden der Teresianischen Karmeliten ein. Nach Unterbrechung durch den Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg wurde er 1920 in Regensburg zum Priester geweiht. Ein wechselvolles Ordensleben führte ihn von Regensburg nach Schwandorf, Würzburg und an andere Orte der Unbeschuhten Karmeliten. Herausragend für die Betrachtung der gemeinsamen Wegstrecke mit Edith Stein ist die Zeit von 1933 bis 1936, als Pater Theodor Provinzial der Karmeliten war. Die bayerische Provinz war zuständig für alle Häuser des Ordens in Deutschland.

Die 1891 geborene Edith Stein entstammte der Familie eines jüdischen Holzhändlers in Breslau. In jungen Jahren entfernte sie sich vom Judentum. Nach einer atheistischen Phase fand sie zum christlichen Glauben und wurde 1922 katholisch getauft und gefirmt. Sie hatte bereits 1916 in Philosophie promoviert. Über die Schriften der Teresa von Ávila drängte es sie zum



▲ Edith Stein, Passbild vom Dezember 1938. Foto: gem



▲ Pater Theodor Rauch OCD.

Foto: Pfarrarchiv Alteglofsheim

Ordensleben und sie trat 1933 als Schwester Teresia Benedicta vom Kreuz OCD in den Kölner Karmel „Maria vom Frieden“ ein.

Durch Briefwechsel in Verbindung

Der Provinzial Pater Theodor Rauch war bei der Einkleidung in Köln anwesend und unterstützte sie bei ihren weiteren philosophischen Arbeiten im Kloster, wie ein persönlicher Briefwechsel belegt. Er hatte selbst neben Theologie auch Philosophie studiert. Edith Stein sollte in einer Klostergründung in Pawelwitz/Breslau eingesetzt werden. Pater Theodor war 1935 zur Einweihung dort. Leider kam es zur Versetzung von Schwester Teresia Benedicta nicht mehr.

Selbst im Kloster war Edith Stein vor der Verfolgung durch das Nazi-Regime wegen ihrer jüdischen Abstammung nicht sicher. Sie emigrierte zu Sylvester 1938 nach Echt in Holland, wo sie ihr letztes philosophisches Werk „Kreuzeswissenschaft“ verfasste. Im August 1942 wurde sie verhaftet und nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort führte ihr Weg unmittelbar in die Gaskammer.

Nach Selig- und Heiligsprechung und der Erhebung zur Patronin Europas wurde 2009 ihre Büste in der Walhalla aufgestellt. Sie kehrte damit gewissermaßen in den Raum Regensburg zurück, von wo aus sie in ihrem Klosterleben viel Unterstützung erfahren hatte. Pater Theodor Rauch verbrachte seinen Lebensabend im Karmel St. Josef in Regensburg und starb dort 1972.



▲ Im Kloster Plankstetten laufen die Vorbereitungen auf das traditionelle Maibockfest auf Hochtouren. Foto: Klosterbetriebe Plankstetten GmbH

Maibockfest in Plankstetten

Vom 29. April bis 1. Mai dreht sich im Kloster Plankstetten zum 19. Mal alles um das dunkle und süffige Starkbier. Zünftige Blasmusik, kulinarische Klosterschmankerl in Bio-Qualität, Ochs vom Grill und ein buntes Programm für die ganze Familie – an den drei Tagen wird fröhlich gefeiert. Am Samstag eröffnet Abt Beda Maria Sonnenberg OSB das Fest mit dem Anstich des ersten 50-Liter-Fasses, das traditionell als Freibier ausgeschenkt wird.

An allen drei Tagen lädt der große Biergarten im barocken Klosterinnenhof bei bayerischer Blasmusik zum Verweilen und Genießen kulinarischer Klosterschmankerl ein. Die ökologisch wirtschaftenden Klosterbetriebe bieten Grillspezialitäten und auch vegetarische Gerichte an. Zusätzlich wird jeden Tag ein Ochs vom eigenen Klostergut Staudenhof am Spieß gegrillt. Dazu schmeckt der frisch vom Fass gezapfte Kloster-Maibock besonders gut. Kaffee und Kuchen sowie das leckere Maibock-Speiseeis, gebrannte Mandeln und Baumstriezel runden das kulinarische Angebot ab. Alle Speisen und Getränke sind wie gewohnt in bester Bio-Qualität.

Für die jungen Besucher ist auf dem Kirchplatz einiges geboten: von Tretbulldogs, Maipfeiferl schnitzen und Hüpfburg bis hin zu einem bunten Bastelprogramm.

An den drei Tagen finden Führungen durch die Klosterkirche und Krypta, die Klostergärtnerei und das Klostergut in Staudenhof statt. Geistlich stärken können sich Gäste und Besucher beim stillen Gebet in der Abteikirche oder bei der Teilnahme am Chorgebet der Mönche (Mittagshore 12 Uhr, Vesper 18 Uhr). Am Sonntag, 30. April, laden die Mönche um 10.15 Uhr zum Gottesdienst in die Abteikirche ein. Am Montag findet die erste und speziell gestaltete Maiandacht mit der bekannten bayerischen Musik-Kabarettistin Lizzy Aumeier statt.

Gartenfreunde erwartet zudem wieder ein vielfältiges Angebot an Bio-Jungpflanzen aus der Klostergärtnerei. Mit den Gemüse- und Salatsetzlingen kann sich jeder ein Stück Klosterqualität nach Hause holen.

Information

www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen

MAIBOCKFEST

29. April bis 1. Mai 2023
11 bis 19 Uhr

Bioland

Klosterbetriebe
Plankstetten GmbH
Klosterplatz 1, 92334 Berching
www.kloster-plankstetten.de

Leben aus dem Ursprung

- ☛ Traditionelles Fest, rund um das süffige Kloster-Starkbier
- ☛ Kulinarische Schmankerl & Ochs vom Grill
- ☛ Jungpflanzenverkauf, Blasmusik, großes Kinderprogramm u.v.m.

Der Sonnenzug rollt wieder an

Ziel der 52. Fahrt mit der Caritas Regensburg ist der Chiemsee

REGENSBURG (ss/sm) – Reisen im Rollstuhl? Urlaub als älterer Mensch? Das geht! Und zwar mit dem Sonnenzug der Caritas Regensburg. Nach drei Jahren coronabedingter Pause fährt er wieder. Anmeldungen sind möglich vom 2. bis 19. Mai.

Am Samstag, 1. Juli, rollt der Sonnenzug wieder – und zwar zum 52. Mal. Los geht es um 7.30 Uhr vom Gleis 1 am Regensburger Hauptbahnhof. Das Ziel ist Prien am Chiemsee. Ein barrierefreier Sonderzug bringt die rund 400 Teilnehmenden dorthin. Denn das Besondere am Sonnenzug: Die Reisenden sind ältere, pflegebedürftige oder behinderte Menschen. Für sie ist der vermeintlich kleine Ausflug ein Festtag. Rauskommen, Freunde treffen und die Fremde genießen.

„Wir sind wie eine große Familie. Jedes Jahr kommen neue Mitglieder dazu“, sagt Brigitte Weißmann. Sie leitet bei der Caritas Regensburg das Referat Soziale Beratung und organisiert gemeinsam mit ihrem Team den Sonnenzug. Diesen begleiten rund 80 ehrenamtliche Helfer der Caritas und der Malteser, zudem Ärzte und Pflegekräfte. Nach drei



▲ Brigitte Weißmann, Referatsleiterin Soziale Beratung der Caritas Regensburg, fuhr die geplante Tour mit Arthur Lingelbach, Mitarbeiter der Caritas Regensburg, und dem Malteser Herbert Scheuerer (links) bereits ab. Foto: Weißmann

Jahren coronabedingter Pause rechnet Brigitte Weißmann nun mit reger Teilnahme. „Wir sind stolz darauf, den Sonnenzug bereits zum 52. Mal anzubieten“, sagt sie. In Regensburg veranstaltete der Diözesan-Caritasverband im Jahr 1971 erstmals diesen besonderen Ausflug, damals unter dem Namen „Fahrt in den

Frühling“. Mit 280 Teilnehmenden ging es damals nach Viechtach im Bayerischen Wald.

Mit dem Schiff zur Fraueninsel

In diesem Jahr steuert der Sonnenzug ein touristisches Highlight an:

Prien am Chiemsee. Die Stadt ist mit seinen rund 10000 Einwohnern die größte am „bayerischen Meer“. Über den Chiemsee schippern die Sonnenzügler dann weiter zur Fraueninsel. Dort gibt es ein gemeinsames Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen beim Klosterwirt. Zudem feiern die Sonnenzügler in der Abteikirche Mariä Opferung gemeinsam Gottesdienst. Am späten Nachmittag werden die Urlauber die Fraueninsel wieder mit der Fähre verlassen. Es geht anschließend von Prien am Chiemsee mit dem Sonnenzug zurück nach Regensburg, Ankunft ist um 20.20 Uhr auf Gleis 1.

Jede Spende hilft

Der Sonnenzug ist auf Spenden angewiesen. Bereits kleine Beträge helfen und finanzieren beispielsweise die Fahrt für einen finanziell schwächeren Teilnehmer mit. Das Spendenkonto für die Aktion unter dem Stichwort „Sonnenzug“ hat bei der Liga Bank Regensburg (BLZ 75090300) die Kontonummer 1161164. Die IBAN lautet DE 89 7509 0300 0001 1611 64, BIC GENODEF1M05.

Anmeldungen

Wer beim Sonnenzug 2023 mitfahren möchte, meldet sich zwischen dem 2. und 19. Mai an, und zwar per E-Mail an: sonnenzug@caritas-regensburg.de.

50 Jahre Ökumenische Sozialstation

Einrichtung in Sulzbach-Rosenberg feiert Jubiläum mit umfangreichem Programm

SULZBACH-ROSENBERG (bsg/sm) – Die Ökumenische Sozialstation Sulzbach-Rosenberg gGmbH kann in diesem Jahr auf 50 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Am 28. Mai 1973 wurde sie auf Anregung des damaligen bayerischen Sozialministers und gebürtigem Sulzbach-Rosenbergers Dr. Fritz Pirkel als Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Sozialstation Sulzbach-Rosenberg gegründet. Das Jubiläum feiert die Sozialstation mit einem umfangreichen Festprogramm.

Die Einrichtung begann zunächst mit vier Mitarbeiterinnen (zwei Diakonissen und zwei Ordenskräften) mit Sitz in der Pfarrgasse 2 in Sulzbach-Rosenberg. Im Jahr 2000 erfolgte der Umzug in die neuen Räumlichkeiten in der Hofgartenstraße 10 in Sulzbach-Rosenberg. Mittlerweile ist das Team auf rund 80 Mitarbeitende angewachsen und bietet folgende Unterstützung an:

- Ambulante Dienste mit pflegeri-



◀ Katharina Morgenstern (PDL Tagespflege), Birgit Singer-Grimm (Geschäftsführerin) und Brigitte Riederer (PDL Sozialstation) (von links) freuen sich auf die Jubiläumfeierlichkeiten.

Foto: Müller

scher und hauswirtschaftlicher Versorgung

- Tagespflege
- Mahlzeitendienst „Essen auf Rädern“
- Fachstelle für pflegende Angehörige
- Seniorentreff und Angehörigengruppen

Zur 50-Jahr-Feier ist ein umfang-

reiches Programm erstellt worden: Am Freitag, 5. Mai, ist ab 11.30 Uhr der zentrale Festakt im historischen Rathaussaal der Stadt Sulzbach-Rosenberg mit Festredner Klaus Holetschek, Bayerischer Staatsminister für Gesundheit und Pflege. Am Mittwoch, 24. Mai, ist ab 16.30 Uhr ein Mitarbeiterabend mit Partner. Und

am Samstag, 8. Juli, ist ab 14 Uhr Patientensommerfest in der Sozialstation mit ökumenischer Andacht.

Außerdem findet eine Vortragsreihe in den Räumen der Sozialstation, Hofgartenstraße 10, in Sulzbach-Rosenberg, statt: Maria Bossle spricht am Dienstag, 13. Juni, um 17 Uhr zum Thema „Cannabis in der Schmerztherapie“. Angela Hering vom Hospizverein Amberg spricht am Dienstag, 12. September, um 19 Uhr zum Thema „Spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) und Hospizarbeit“. Sebastian Schuster vom Sozialpsychiatrischen Zentrum Amberg sowie Benjamin Treffert vom Caritasverband Amberg-Sulzbach sprechen am Mittwoch, 11. Oktober, um 19 Uhr zum Thema „Sucht im Alter“. Und Dr. Markus Lommer, Hochschulseelsorger an der OTH Amberg-Weiden und ehrenamtlicher Stadtheimatspfleger von Sulzbach-Rosenberg, macht am Mittwoch, 15. November, um 19 Uhr zum Thema „Von Kräuterweibern und Hofärzten, Wunderheilern und abgebrannten Apothekern“ einen kurzweiligen Streifzug durch die Gesundheitsgeschichte der Stadt Sulzbach-Rosenberg.

Wallfahrten und Exerzitionen



Wer auf Wallfahrt geht, denkt daran, dass das Irdische nicht alles ist, dass die eigentliche Heimat der Himmel ist und das Leben eine Pilgerreise zu Gott. Exerzitionen geben Gelegenheit, das christliche Leben einzuüben, um es in der Nachfolge Christi Tag für Tag zu leben.

Foto: Viktor Schwabenland / pixelio.de

Sich selbst und Gott begegnen

NITTENDORF (sv) – Das Exerziten- und Bildungshaus Werdenfels in Nittendorf bietet eine breite Palette geistlicher Kurse an und begleitet zahlreiche Menschen auf ihrem spirituellen Weg. Pro Jahr finden etwa 120 Exerziten-, Fasten und Meditationskurse statt. In Wochenendkursen und 6- bis 30-tägigen Exerziten machen sich Menschen auf den Weg zu sich selbst und zu Gott.

Neben Einzel-Exerziten und kontemplativen Exerziten bietet das Haus Werdenfels eine Reihe von speziellen Exerzitenformen an. Menschen, die Exerziten neu ausprobieren wollen, können in verschiedenen Einführungskursen Ignatianische Exerziten kennenlernen. Kontemplative Wochenenden oder unterschiedliche Formen von Meditation und Exerziten ermöglichen zur Ruhe und Stille zu kommen, den Alltag zu unterbrechen und sich für die Gegenwart Gottes zu öffnen.

Priester, pastorale Mitarbeiter und andere kirchliche Angestellte können sich in rund 40 Seminaren fortbilden und ihre beruflichen und persönlichen Kompetenzen für ihren Dienst erweitern. Die Themen der Kurswochen reichen von „Zeitmanagement“ über „Führen und Leiten“

bis hin zur „Ethik Jesu“, „Trauer im Film“ oder „Resilienz und Spiritualität“.

Im Haus Werdenfels kann darüber hinaus auch eine achtmodulige Ausbildung in Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge, eine fünfmodulige Coaching-Ausbildung und eine Ausbildung zur Biografiearbeit absolviert werden. Seit 2021 stehen im neu gebauten Refugium-Haus sechs Zimmer für eine längere Zeit des Rückzugs und der Neuorientierung zur Verfügung. Weggefährten auf diesem Weg sind auf Anfrage ein Pool von geistlichen Begleitern.

Jedes Jahr am 1. Mai findet die Wallfahrt zur Werdenfeler Madonna statt. Nach einem Festgottesdienst mit dem Krankenhauspfarrer Hermann Berger wird ein Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen angeboten, um noch in geselliger Runde den Tag der Patrona Bavariae zu genießen.

Das gastliche Haus mit modernen Zimmern und Kursräumen sowie schmackhaftem Essen lädt dazu ein, zur Ruhe zu kommen, innezuhalten und neue Kraft für den Alltag zu schöpfen. Die rund 12000 Gäste pro Jahr erleben das Haus Werdenfels als einen spirituellen Kraftort.

Nähere Informationen zum Haus Werdenfels und dem aktuellen Programm finden sich unter www.haus-werdenfels.de.

Eine Oase der Ruhe

RODING (sv) – Wenn das Sprichwort zutrifft, dass Wirtshaus und Kirche zusammengehören, dann gilt das seit Jahrhunderten ganz besonders für die Wallfahrts-Gaststätte beim Heilbrünnl nahe Roding. Die Gaststätte bietet Einkehr für Pilger, Radfahrer und Spaziergänger. Hervorragend eignet sich der Ausflugsort für eine Tagesfahrt mit dem Bus und die Einkehr in das Wirtshaus, verbunden mit einer Führung durch die Kirche oder einer Andacht. Die Rodinger schätzen das Heilbrünnl-Wirtshaus als gepflegtes Lokal für Treffen mit Freunden und Bekannten. Josef Gallmeier, der Wirt, kocht gerne und genießt einen hervorragenden Ruf. Unter der großen Bedachung ist ein uriger riesiger Stammtisch aus Ahornholz, der bei jedem Wetter zum Verweilen einlädt.

Zu jeder Jahreszeit lädt der große Biergarten ein. Auf dem anschließenden Kinderspielplatz und beim Streichelzoo kann man die Kinder, weit weg vom Straßenverkehr, ungestört laufen lassen,



▲ Die Wallfahrts-Gaststätte Heilbrünnl bietet kulinarische Genüsse in einer Oase der Ruhe.

Foto: Wallfahrts-Gaststätte Heilbrünnl

während die Eltern entspannt die Gastlichkeit der Heilbrünnl-Gaststätte genießen können. In dieser Oase der Ruhe lässt sich unter Wallnussbäumen eine deftige Brotzeit einnehmen, typisch bayerische Gerichte, hausgemachte Sulzen oder ein Wurstsalat.

Die Wallfahrts-Gaststätte ist von Dienstag bis Sonntag ab 10 Uhr durchgehend geöffnet. Am Montag ist Ruhetag. Das Heilbrünnl ist telefonisch unter der Nummer 09461/9147463 oder per E-Mail an info@heilbruenl.de zu erreichen. Busparkplätze sind vorhanden.

Der Glaube schenkt Kraft

ALTÖTTING (sv) – Unter dem Stichwort „Innere Heilung“ ist vom 28. bis zum 30. Juli im Kultur+Kongress Forum Altötting ein Glaubenseminar mit Pater James Manjackal MSFS. Der katholische Priester und Missionar der Barmherzigkeit stammt aus Kerala in Südindien und hat auf allen Kontinenten Glaubenseminare

gehalten. So leitete er bisher mehr als 1000 Exerziten in aller Welt. Sein Anliegen ist es, überall die Menschen zur Umkehr aufzurufen und ihnen die Liebe und Barmherzigkeit Gottes nahezubringen. Mit Feuer legt er dabei Zeugnis dafür ab, dass der Glaube Kraft schenkt, frei, froh, mutig und stark macht.



HAUS WERDENFELS

Stille · Meditation · Begegnung · Exerziten



Wallfahrtsgottesdienst mit Krankenhauseelsorger Hermann Berger, Straubing
Beginn: 10.30 Uhr
vor der Waldkapelle (bei Regen in der Bruder- Klaus-Kirche);
Musikalische Begleitung:
Bläserensemble, Wenzelbach
Leitung: Andreas Wenzel
Keine Anmeldung erforderlich!
1. Mai 2023, Wallfahrt nach Werdenfels
www.haus-werdenfels.de

7. Glaubenseminar mit Pater James Manjackal MSFS
Katholischer Priester · Missionar der Barmherzigkeit

Programm: „Innere Heilung“
28.07. – 30.07.2023

Beginn: Freitag 9 Uhr · Ende: Sonntag ca. 16 Uhr

KULTUR + KONGRESS FORUM
Zuccalliplatz 1 · 84503 Altötting

Informationen zum Seminar bei
Maria Theresia · Tel. 0171/6271354
Anmeldung per E-mail:
glaubenseminar@gmx.de



Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!



Kontakt 0821 50242-22



Ein Herzliches „Grüß Gott“ zum wahrscheinlich besten Ausblick Rodings!

Unser idyllisch gelegener Gasthof mit Biergarten direkt neben der Wallfahrtskirche Heilbrünnl ist ein beliebtes Ausflugsziel für Buswallfahrten, Wanderer, Radfahrer und Pilger. Genießen Sie bei regionalen Schmankerln zu vernünftigen Preisen die herrliche Aussicht über das Regental und Roding!

Busparkplatz · Spielplatz und Streichelzoo · Fremdenzimmer

Unsere Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag: ab 10.00 Uhr
Montag Ruhetag

Heilbrünnl 2 · 93426 Roding
Tel. 09461 9147463
E-Mail: info@heilbruenl.de
www.heilbruenl.de



„Der Krieg ist immer präsent“

Caritasdirektor aus der Partnerstadt Odessa zu Besuch in Regensburg

REGENSBURG (ss/sm) – Seit Beginn des Krieges in der Ukraine kooperiert die Caritas Regensburg mit der Caritas in der Partnerstadt Odessa. Kürzlich besuchte der Caritasdirektor aus der ukrainischen Hafenstadt seine Partner in Regensburg.

Vasyl Kolodchyn leitet die Caritas Odessa UGCC und schläft seit Monaten in Straßenkleidung. „Jederzeit kann es einen Alarm geben. Dann müssen wir unsere Häuser und Wohnungen so schnell wie möglich verlassen“, sagt Kolodchyn. Er sitzt in der Caritaszentrale in Regensburg, ist zu Besuch bei Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann – und erzählt von den über der ukrainischen Stadt Odessa stehenden Drohnen: „Wenn sie die Standorte wechseln, machen sie Lärm wie vorbeifahrende Motorräder.“

Knapp 2000 Kilometer ist Vasyl Kolodchyn gefahren, um seine Partner in Regensburg zu besuchen. Anfang des Jahres hat die Caritas Regensburg 25 000 Euro an die Caritas Odessa UGCC gespendet. Nun war es Zeit, sich persönlich kennenzulernen. Gemeinsam mit seiner Ehefrau kam Kolodchyn nach Regensburg und berichtete von der Caritasarbeit im Kriegsgebiet.



◀ Vasyl Kolodchyn, Direktor der Caritas Odessa UGCC, in der Caritaszentrale in Regensburg mit Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. Der Besuch aus Odessa brachte Pralinen mit.

Foto: Landauer

In der Region Odessa sind knapp 140 000 Binnenvertriebene registriert. Die Zahl der Mitarbeitenden von Caritas Odessa UGCC lag vor Kriegsausbruch bei 17 – heute beschäftigt derselbe Verband 120 hauptamtliche Mitarbeitende. Die Organisation hat insgesamt 15 Projekte, mit denen sie Binnenvertriebene unterstützt, darunter Alleinstehende, Menschen mit Beeinträchtigung, Alte oder Kranke. Eine Stelle wurde eigens dafür eingerichtet, die Hilfen zu koordinieren. Die Spendengelder aus Regensburg fließen vor allem in das Projekt „Child

Friendly Space“ (Raum für Kinder) und versorgen entsprechende Räume mit Strom- und Wärmeaggregaten. „Wir sind sehr dankbar für die Unterstützung. Die Caritas aus Regensburg war eine der ersten Organisationen, die uns bereits kurz nach Kriegsbeginn kontaktiert hat. Der Anruf hat uns Mut gemacht“, sagt Kolodchyn.

Die Versorgungslage sei in Odessa inzwischen wieder gut. „Das Notwendige ist da.“ Wenn auch die Waren sehr teuer seien. Kolodchyn: „Der Krieg ist immer präsent.“ Wenn Russland Luftangriffe star-

tet, fliegen Raketen über die Stadt. Einmal schlugen sie unweit von Kolodchyn ein und trafen eine Versorgungsstation bei einem Kloster. Und doch: „Die Menschen passen sich der veränderten Situation an“, erzählt Kolodchyn. Dort, wo es möglich ist, gehen sie ihren Tätigkeiten nach. Doch vieles ist anders. Manche Firmen haben ihre Mitarbeitenden freigestellt, teils seit Kriegsbeginn, und zahlen keine Löhne mehr. Andere Firmen halten den Betrieb zwar aufrecht, können aber dennoch keine Löhne zahlen. Viele würden von Erspartem leben. Natürlich gibt es auch keinen Tourismus mehr, eine einst wichtige Einnahmequelle. Die Häfen seien zwar offen, aber deren Nutzung sei gefährlich. „Viele Fahrinnen sind vermint.“

Die Caritas Odessa UGCC arbeitet international vernetzt. Außer zur Caritas Regensburg hat sie Kontakte zur Caritas Wien und zur Caritas in Norwegen. Zudem wird sie finanziell vom kirchlichen Hilfswerk Renovabis unterstützt. Die Hilfen waren bislang auf grundlegende Hilfsgüter ausgerichtet wie Kleidung, Nahrung, Medizinprodukte oder Hygieneartikel. Was jetzt wichtig sei, sagt Kolodchyn: „Stabilisieren!“ Die lokale Infrastruktur müsse wiederaufgebaut werden. Als Beispiel nennt er eine zerstörte Gärtnerei. Die Gewächshäuser müssten schnellstmöglich repariert werden – um buchstäblich „Wachstum“ möglich zu machen.

Hilfe für die „Feuerkinder“

Oberpfälzer Waldverein unterstützt Dr. Annemarie Schraml

BEIDL (wj/sm) – Seit fünfzehn Jahren unterstützen die Beidler Vereine unter der Federführung des Oberpfälzer Waldvereins (OWV) die Aktion „Feuerkinder“ von Dr. Annemarie Schraml mit dem gesamten Erlös aus der Dorfweihnacht. Nun konnten sich sechs OWV-Mitglieder bei einem knapp zweiwöchigen Aufenthalt in Tansania vom segensreichen Wirken der Waldsassener Ärztin vor Ort überzeugen.

Die Bezeichnung „Feuerkinder“ kommt von den Kindern, die in den einfachen Hütten, in denen viele tansanische Familien leben, immer wieder in die offenen Feuerstellen geraten. Dabei erleiden sie oft schwere Verbrennungen, die meist nicht medizinisch versorgt werden. Die Folgen sind häufig gravierende körperliche Behinderungen.

Seit vielen Jahren kommen Ärzte und medizinisches Fachpersonal zum Teil mehrmals jährlich während ihres Urlaubs nach Tansania und

operieren kostenlos diese „Feuerkinder“. Darüberhinaus werden Kinder mit Klumpfüßen, Unfallopfer und Kinder mit Fehlstellungen von Knochen (X- und O-Beine) operativ und konservativ behandelt. Durch diese Maßnahmen sind die betroffenen Kinder wieder in der Lage, die Schule zu besuchen, einen Beruf zu erlernen und so der Armutsspirale zu entkommen.

Überrascht war die OWV-Gruppe, dass Annemarie Schraml noch weit mehr an Hilfe in Tansania leistet, als allgemein bekannt. Neben den Operationen von Kindern und Jugendlichen mit Fehlstellungen an Armen und Beinen unterstützt sie mehrere Einrichtungen, die sich behinderter Kinder annehmen. Eine davon ist das Usa River Rehabilitation- und Trainingscenter. In diesem Zentrum leben Menschen mit und ohne Behinderung zusammen, lernen und arbeiten gemeinsam. „We believe in your ability“ steht als Leitsatz im Mittelpunkt des Handelns und Denkens – „Wir glauben



▲ Ein Kind im Nkoaranga Hospital, das auf seine Operation wartet. Foto: OWV

an deine Fähigkeiten“. Die jungen Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren können eine Ausbildung als Schreiner, Schneider, Schlosser oder Bäcker absolvieren und sich nach erfolgreichem Abschluss eigene „Kleinbetriebe“ in ihren Dörfern aufbauen. In einer orthopädischen Werkstatt werden künstliche Gliedmaßen (Prothesen) und Stützschiene (Orthesen) gefertigt, in der Metallwerkstatt Spezialräder für Menschen mit Behinderung gebaut und repariert, in der Schreinerei

Möbel hergestellt. Die Bäckerei, in der Knetmaschinen aus dem Landkreis Tirschenreuth stehen, versorgt die Bewohner der Einrichtung täglich mit frischen Waren. Und auch für Menschen mit lern- und geistiger Behinderung gibt es spezielle Angebote. Darüber hinaus bietet die Einrichtung im Rahmen der sogenannten „Dorfarbeit“ Hilfen für behinderte Menschen an, die außerhalb der Einrichtung leben.

Die Gruppe um Annemarie Schraml besuchte während ihres Aufenthalts auch weitere Kinderkrippen und -tagesstätten, mit denen das Projekt „Feuerkinder“ zusammenarbeitet. So werden beispielsweise im Plaster-House in Arusha oder in der Zilper Foundation in Babati die Kinder vor- und nachoperativ versorgt. Das Samaria day care center in einer sehr ärmlichen Gegend, in der es seit zwei Jahren nicht mehr geregnet hat, befindet sich noch im Aufbau und bedarf dringender Unterstützung. Es fehlt dort am Nötigsten. Die Beidler Gruppe besuchte schließlich auch das Nkoaranga Krankenhaus, in dem Annemarie Schraml seit 2000 jedes Jahr in ihrem Urlaub operiert.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

lesen Sie gern? Sehr wahrscheinlich, sonst würden Sie jetzt nicht meinen Brief an Sie lesen. Weinen Sie vielleicht auch mal bei einem etwas schnulzigen Liebesroman? Oder gruselt es Sie bei einem Thriller oder Sie spüren den Mörder auf? Einmal im Jahr, nämlich an diesem Sonntag, ist der Welttag des Buches. Alle Menschen, gerade auch jüngere, sollen wieder an die Schönheit des gedruckten Buches herangeführt werden. Lesen bildet nicht nur oder schenkt mir Unterhaltung und Ablenkung. Lesen tut vor allem meiner Seele gut und kann mir eine wichtige Stütze sein.

Zum „Sonnenkind“ werden

Das am meisten verkaufte Buch im Jahr 2022 heißt: „Das Kind in dir muss Heimat finden – der Schlüssel zur Lösung (fast) aller Probleme“. Es ist eine Art Lebenshilfebuch der Psychologin Stefanie Stahl. Sie will Impulse anbieten, mit denen jeder Mensch seine persönlichen Probleme lösen kann. Sie tut das in drei Schritten: Im ersten erarbeitet sie mit den Lesern das „Schattenkind“, das für alle negativen Kindheitsprägungen steht. Wer das erkannt hat, kann es beruhigen, trösten und regulieren. Hierfür hilft ihm sein Erwachsenen-Ich. Im dritten Schritt will Stahl den Leser dann zum „Sonnenkind“ machen. Hier werden vor allem die Stärken und Begabungen herausgestellt und als Sonne des Lebens in den Mittelpunkt gerückt.

Ich gebe zu: Ich habe das Buch nicht selbst gelesen. Aber die Zusammenfassungen zeigen mir: Im Grunde hat Stefanie Stahl von Jesus abgeschrieben. Oder anders gesagt: Sie hat sich von ihm inspirieren lassen. Denn genau darum geht es Jesus in seiner frohmachenden Botschaft: Er möchte alle, die sich als „Schattenkinder“ fühlen, zu „Sonnenkindern“ machen. Nur, dass er es anders ausdrückt: „Kommt alle zu mir, die ihr Schweres zu tragen habt – ich werde euch Ruhe verschaffen.“

Ich wünsche Ihnen, liebe Kranke, dass Sie Ihre innere Heimat finden und die Schatten, das Schwere ablegen können, um Ruhe und Sonne im Herzen zu haben.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Kirchenfrühstück für Misereor-Aktion

NEUSTADT AN DER DONAU/MÜHLHAUSEN (jk/md) – Das Experiment ist gelungen. Rund 80 Personen, darunter viele Familien, folgten der Einladung der Seelsorger und des Pfarrgemeinderats der Pfarrei St. Vitus in Mühlhausen am „Misereor-Sonntag“. Alle Plätze im Pfarrheim waren besetzt und das Frühstücksbuffet bot für jeden Geschmack etwas. An Stelle des früheren Fastenessens gab es heuer erstmals, in Anbetracht der frühen Tageszeit nach dem Sonntagsgottesdienst um 10 Uhr, ein „Kirchenfrühstück“. Das Frühstück wurde gratis angeboten, in der für die Fastenaktion Misereor bereitgestellten Spendenbox fanden sich aber am Ende der Veranstaltung mehr als 400 Euro, mit der die Sonntagskollekte aufgestockt wurde. Ein Firmling bot an einem Verkaufstand Eine-Welt-Waren an, die reißenden Absatz fanden.

500-Euro-Spende aus Palmbuschenbinden

IMMENREUTH (mez/md) – Den Erlös über 530 Euro aus dem Binden der Palmbuschen haben die Organisatoren am Ostersonntag an Pfarrer Markus Bruckner zugunsten des neuen Treppeneinbaus auf die Empore der Pfarrkirche überreicht. Viele fleißige Hände bastelten in der Woche vor Palmsonntag liebevoll Artikel aus Palmkätzchen, wie einfache Palmkreuze oder mit verschiedenen Motiven gestickte Palmkränzen. Diese wurden am Palmsonntag vor dem Pfarrgottesdienst im Pfarrheim bei der Palmweihe durch Kaplan Justin Kishimbe gesegnet und konnten gegen eine Spende mit nach Hause genommen werden. Pfarrer Markus Bruckner bedankte sich für das jahrelange Engagement der Frauen, die durch ihr vorbildliches Engagement auch immer die Feierlichkeiten nicht nur rund um das Osterfest mit unterstützen.



Rückgeführte Ölberggruppe

GOTTFRIEDING (ez/md) – Im Rahmen einer Vortragsreihe der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Dingolfing hat Pfarrer Christian Süß über die rückgeführte Ölberggruppe in der Pfarrkirche St. Stephanus in Gottfrieding referiert. Von Seiten der KEB begrüßte die zweite Vorsitzende Maria Höschl die Zuhörer in der Pfarrkirche. „Augenblicke des Göttlichen – Schätze sakraler Kunst unseren Kirchen entdecken“ – unter diesem Titel war zu dem Vortrag als Teil der Pfarrforums-Winterreihe eingeladen. Als außergewöhnlich bezeichnete Höschl die Kunstwerke, die in den heimischen Kirchen anzutreffen sind. Die Ölberggruppe sei ja aktuell am Gründonnerstag Mittelpunkt des Geschehens. Von Seiten der Pfarrei richtete die Sprecherin des Pfarrgemeinderates, Lydia Winterstetter, den Gruß an die Gäste und betonte, dass die Ölberggruppe etwas Besonderes sei. Und diese stellte Pfarrer Christian Süß näher vor. Das Bild zeigt Pfarrer Süß (Mitte) mit den Teilnehmern bei der Ölberggruppe.

Foto: Sperka

Fastensuppenessen in Fichtelberg

FICHTELBERG (gis/sm) – Neun große Suppentöpfe haben am Sonntag nach dem Gottesdienst im sehr gut besetzten Pfarrheim in Fichtelberg auf hungrige Gäste gewartet. Der Pfarrgemeinderat lud zum Fastensuppenessen. Eine der Firmgruppen hatte einen großen Topf

Gemüsesuppe gekocht und auch bei der Ausgabe mitgeholfen. Der Erlös geht an Misereor. Die zweite Firmgruppe hatte fair gehandelte Waren aus dem Eine-Welt-Laden in Marktredwitz geholt und zum Verkauf angeboten – mit sehr gutem Erfolg.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 23. bis zum 29. April 2023

23.4., 3. So. d. Osterzeit: Ps 23

24.4., Montag: Röm 16,1-16

25.4., Dienstag: Röm 16,17-27

26.4., Mittwoch: Spr 1,1-7

27.4., Donnerstag: Spr 1,8-19

28.4., Freitag: Spr 1,20-33

29.4., Samstag: Spr 2,1-22

Seniorentreff mit Osterhasen-Besuch

AMBERG (mk/md) – Beim Seniorentreff der Pfarrei St. Martin Amberg im Pfarrsaal mit Kolping und Frauenbund überraschte nach Ankündigung durch Kolpingvorsitzenden Michael Koller der „Osterhase“ (alias Alfons Wanninger) die Senioren. Nach einigen Oster- und Frühlingsgedichten ging er durch die Reihen und verteilte aus seinem Körbchen bunte Eier und Schokohaseln. Elisabeth Schaller, die Leiterin des Treffs, und Kolpingvorsitzender Michael Koller unterstützen ihn dabei tatkräftig. Stadtpfarrer Thomas Helm zeigte sich erfreut über die lustige Runde der vielen Senioren.

Osterlamm-Aktion für ein Kinderheim

IMMENREUTH (mez/md) – Das Krippenspielteam in Immenreuth hat auch dieses Jahr wieder Ostergebäck für alle Gläubigen angeboten. Zur Osternacht sowie am Ostersonntag konnten die Kirchenbesucher auch nach Vorbestellung wieder verschiedenstes Ostergebäck kostengünstig gegen eine kleine Spende beziehen. Der Erlös der Aktion ist für den Förderverein „Kinderheim Bana“ bestimmt, den Kaplan Justin Kishimbe zur Unterstützung des Heims in seiner Heimat Kongo gegründet hat. Der Geistliche dankte bei einem Besuch am Verkaufsstand allen fleißigen Händen, die in mühevoller Arbeit wieder zahlreiche Köstlichkeiten zum Osterfest gebacken hatten.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Exerziten für alle Interessierten, So., 7.5. bis So., 14.5., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerziten, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Nähere Informationen und Anmeldung im Haus der Besinnung unter Tel.: 096 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Cham,

„Geistvoll leben“, Sa., 27.5., 9-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Unter dem Thema „Geistvoll leben“ leitet Pater Peter Renju diesen Besinnungstag. Im Alltag mit dem Heiligen Geist rechnen und mit ihm die Fragen des Lebens angehen, das ist der tiefere Sinn dieses Tages. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Mein Funke, der mich strahlen lässt, Fr., 26.5., 9-16 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal. Sibylle Kiegeland begleitet diesen Tag der Besinnung, bei dem die Teilnehmer ihrer seelischen Gesundheit auf der Spur sein sollen: Was macht mich aus und was trägt mich durchs Leben? Wir können in Kontakt mit dem Wesentlichen in uns kommen durch Stille, Bewegung und Einkehr: Welcher Funke treibt mich an, was ist mir wichtig, was schenkt mir Kraft? Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 096 81/40 01 50 oder E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Paarexerziten, So., 4.6., 18 Uhr, bis Do., 8.6., 13 Uhr, im Exerzitenhaus. Schweißen-Hören-Antworten sind die Exerziten thematisiert, welche Matthias und Ruth Helfrich GCL leiten. Wie sich in Exerziten die Beziehung zu Gott vertieft, so geschieht dies in Paarexerziten auch zwischen den Partnern. Durch biblische Impulse wird die eigene und die Dynamik der Paarbeziehung angesprochen. Im Vertrauen auf das Wirken des Geistes Gottes kann dem Wachsen und der Liebe mehr Raum gegeben werden, wird das

Angebot beschrieben. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 094 04/95 02-0. Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Cham,

Bibelabende unter dem Leitgedanken „Die Apostelgeschichte“, Mo., 8.5., Mo., 15.5. und Mo., 22.5., jeweils ab 19.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Bei den drei von Pater Peter Renju geleiteten Bibelabenden steht die Apostelgeschichte des Neuen Testaments im Fokus. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Abende werden diese Schrift näher kennenlernen und ihre Botschaft für das Leben in der heutigen Kirche in den Blick nehmen. Das Thema des ersten Bibelabends am **8.5.** lautet „Vom Leben der ersten Christen“. Am zweiten Abend am **15.5.** heißt das Thema „Das Wirken des Heiligen Geistes in der Urkirche“. Der dritte Bibelabend am **22.5.** widmet sich dem Thema „Missionarische Kirche sein“. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Haidling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 6.5., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet im Pfarrheim statt. Weitere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/90 22 57 oder im Internet: www.marienwallfahrthaidling.de.

Kösching,

Bündnismesse mit vorausgehendem Rosenkranz, So., 23.4., ab 14.15 Uhr, im Schönstattzentrum. Der Bündnismesse geht bereits um 14.15 Uhr ein Rosenkranz voraus. Im Anschluss an die Bündnismesse gibt es Kaffee und Kuchen. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 084 04/9 38 70 70, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 28.4., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schön-

stattzentrums beim Canisiushof. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 084 04/9 38 70 70, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Großer Wallfahrtstag – Patrona Bavariae, Mo., 1.5., ab 13.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Der Große Wallfahrtstag beginnt mit der Festmesse im Festzelt um 13.30 Uhr. Anschließend ist die Segnung des neuen Spielplatzes durch Weihbischof Josef Graf. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 084 04/9 38 70 70, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, Mo., 24.4., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 23.4., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger musikalisch mit. Nähere Informationen zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Metten,

Benefizkonzert, Fr., 28.4., 19 Uhr, im Festsaal des Klosters Metten. Das Lions-Hilfswerk Deggendorf lädt zu seiner traditionellen Benefizveranstaltung im Rahmen der „Konzerte im Kloster Metten“ ein. Die ausführenden Musiker sind Stipendiaten der Hermann-Levi-Akademie des Bayerischen Staatsorchesters München. Edoardo Silvi (Flöte), Jeonghun Heo (Oboe), Lea Heilmaier (Klarinette), Fabian Schröder (Horn) und N. N. (Fagott) spielen Musik für Bläserquintett von August Klughardt, Franz Danzi, Samuel Barber, Jacques Ibert, Giuseppe Verdi und Alexander v. Zemlinsky. Karten zu 25 Euro (für Schüler, Studenten und Schwerbehinderte ermäßigt zu 20

Euro) sind im Vorverkauf an der Klosterpforte erhältlich. Eine Reservierung ist telefonisch (09 91/91 08-113) oder per E-Mail (stiftsmusik@kloster-metten.de) möglich.

Teublitz,

165. Telemann-Konzert, So., 23.4., 17 Uhr, in der Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz. Neben Werken von G. Ph. Telemann erklingt beim Konzert Musik von Alberich Mazak („Surrexit, Christus hodie“), Joseph Rheinberger („Regina coeli laetare“) und Lothar Graap („Halleluja“). Von Graap wird zudem eine Partita über „Lobe den Herrn“ für Posaune und Orgel uraufgeführt. Es musizieren Elisabeth Schöch (Sopran), Lucia Haider (Viola), Martin Hinkel (Posaune) und Norbert Hintermeier (Orgel). Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarramt Teublitz, Tel.: 094 71/94 91.

Für junge Leute

Niederaltich,

Waldschatzsucher unterwegs - Kräuterwanderung für Familien mit Kindern im Alter von 4 bis 8 Jahren, Fr., 5.5., 14-16.30 Uhr, ab der Landvolkshochschule Niederaltich. Die Natur bietet jede Menge Entdeckungen und Schätze für Groß und Klein. Bei einem gemeinsamen Spaziergang durch Wald und Wiese, spielerisch und kreativ, mit der Kräuterpädagogin Elisabeth Emlinger, die Schätze der Pflanzenwelt zu erkunden, so wird das Angebot beschrieben. Zum Abschluss wird ein Wiesenpicknick zubereitet. Nähere Informationen und Anmeldung über Tel.: 099 01/9 35 20, per E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de oder Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Nittenau,

Kanufahrt der Schönstatt-Mannesjugend für Jungen ab neun Jahren, Sa., 20.5. (Treffpunkt um 10 Uhr am Schönstattzentrum Nittenau, Eichendorffstraße 100) bis So., 21.5. (Ende um 10.30 Uhr). Die Schönstatt-Mannesjugend bietet für Jungen ab neun Jahren eine Kanufahrt auf dem Regen an. Nach der Kanufahrt gibt es ein buntes Programm im Schönstattzentrum Nittenau mit Übernachtung. Nähere Informationen bei Felix Graf (Tel.: 0152/55 18 03 80) oder Patrik Lehner (Tel.: 0151/28 99 25 80); Anmeldung (bis spätestens Fr., 12.5.) bei Gabriel Weigl, Fahndorf 8, 93179 Brennbere, E-Mail: Gabriel-Weigl.205@gmx.de.

Nittenau,

Fest der Begegnung, So., 7.5., ab 11 Uhr, am Kapellchen. Das Fest im Schönstatt-



zentrum Nittenau beginnt um 11 Uhr mit einem Familiengottesdienst an der Schönstattkapelle. Anschließend ist Zeit zur Begegnung beim Grillen, Singen, Kaffee und Kuchen. Für Kinder gibt es verschiedene Spielgeräte. Den Abschluss bildet eine Maiandacht gegen 15 Uhr. Nähere Infos beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Vorträge

Regensburg,

Vortrag in der Themenreihe „Zu Fuß auf den Spuren der Heiligen“: „Nähe und Ferne“ – Der Jakobsweg Isar-Inn und der Caminho Português, Do., 27.4., 19 Uhr, im Konferenzraum 4 des Diözesanzentrums Obermünster (Obermünsterplatz 7) in Regensburg. Referenten des Vortragsabends sind Alois Brand und Cordula Heß. Der Abend ist zwar kostenpflichtig, aber jeder gibt, was er kann und will. Anmeldung (bis Di., 25.4.) ist erforderlich unter: www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/7-73954-naehe-und-ferne-der-jakobsweg-isar-inn-und-caminho-portugues/. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt unter: <http://www.keb-regensburg-stadt.de>, Tel.: 0941/597-223.

Weiden,

Vortrag in der bayernweiten Reihe der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) „Umbrüche“: „Wie gehen wir mit Umbrüchen am Ende des Berufslebens um? – Loslassen und weitergehen“, Mi., 26.4., 19.30 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu (Lerchenfeldstraße 5) in Weiden/Oberpfalz. Ruhestand, Rente, Pension: Vorfreude auf die Zeit nach dem Beruf überwiegt bei vielen Menschen. Der Abschied vom Beruf und von der mitunter sinngebenden Arbeit fällt aber manchen schwer. Dr. Wolfram Strack (Theologe und zertifizierter Coach) wird mit den Teilnehmern des Abends den Umbruchprozess „Ruhestand“ betrachten und Wege zum Loslassen und Weitergehen aufzeigen. Nähere Informationen bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0, Homepage: www.keb-weiden.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Fortbildungsveranstaltung für Kindertageseinrichtungen zum Thema „Resilienztraining“, Di., 16.5., 9-16.30 Uhr, und Mi., 17.5., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Fortbildung leitet Yvonne Fi-

scher. Anmeldung bei Jürgen Motschmann (Caritas-Verband Regensburg), Tel.: 0941/64081118. Näheres auch beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Niederaltich,

Seniorenbildungswoche – Kirche auf dem Weg durch die Zeit, Mo., 8.5., 14.30 Uhr, bis Fr., 12.5., 13 Uhr, in der Landvolkshochschule Niederaltich. Wer oder was ist Kirche eigentlich? Was zeichnet sie aus? Ist „die“ Kirche wandelbar? Diese Fragen sind, neben den aktuellen Fragen des Synodalen Weges, Thema der Seniorenbildungswoche für Frauen und Männer 65 plus. Neben thematischen Einheiten, Austausch und Gesprächen gibt es auch Wohltuendes für Leib und Seele. Referentin ist Stephanie Sellmayr. Nähere Informationen und Anmeldung über Tel.: 09901/93520, per E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de oder Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Werdenfels,

Gestaltexerziten, So., 4.6., 18 Uhr, bis Fr., 9.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus. Eingeladen sind Gestaltpädagogen, die ihr Leben und Glauben vertiefen wollen in einem Erfahrungsweg über Eindruck und Ausdruck, Schweigen und Gespräch, Beten und liturgisches Feiern. Dies geschieht sowohl mit Elementen der Exerzitiararbeit als auch durch gestaltpädagogische Arbeitsweisen. Die Leitung des Kurses haben Direktor Günter Lesinski, Josef Ludeder und Petra Staiger inne. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0. Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Der gute Vater und die gute Mutter, Mo., 5.6., 18 Uhr, bis Fr., 9.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus. Das Intensivseminar für gute Lösungen innerhalb der Herkunftsfamilie leiten Schwester Maria Illich und Pater Rudi Pöhl. Wer immer den Wunsch hat, in eine neue Beziehung zu Vater und Mutter zu kommen - unabhängig davon, ob sie noch leben oder uns vorausgegangen sind -, findet in diesem Seminar, in einer geschützten Atmosphäre, einen guten Rahmen dies zu erfahren, so eine Beschreibung des Angebots. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0. Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

MBSR-Kompaktkurs, Mi., 7.6., 14.30 Uhr, bis So., 11.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus. Den Kurs, um durch Achtsamkeit

Stress zu bewältigen, leitet Ulrike Simon-Schwesinger. Das Programm MBSR (Mindfulness-Based Stress Reduction – achtsamkeitsbasierte Stressreduktion) wurde von Jon Kabat-Zinn entwickelt und bietet durch die Ausrichtung auf den jeweiligen Augenblick die Möglichkeit, aus dem Gedankenkarussell auszusteigen. Es wird der Raum bereitet, sich selbst tiefer zu begegnen und nicht wertend zu erforschen, was mich im jeweiligen Moment bewegt. Alle relevanten Inhalte des von den Krankenkassen zertifizierten MBSR-Kurses werden behandelt und erprobt. Ein Vorgespräch (telefonisch/per Videokonferenz) ist erforderlich. Die Kursleiterin wird die Interessenten nach Ihrer Anmeldung kontaktieren. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0. Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Mallersdorf,

Für Frauen: „Atempause“, Do., 11.5., 19.30-20.30 Uhr, im Raum Francesco im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Unter dem Leitgedanken „Gönn dich dir selbst – schenk dir eine Atempause“ lädt die von Schwester Romana Zistler begleitete „Atempause“ für Frauen ein. Dabei helfen Ruhe, Impulse, Zeit zum Nachdenken und Austausch, Kraft zu tanken und zu sich zu finden. Nähere Infos und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung), E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Niederaltich,

Kalligrafie-Kurs, Mo., 8.5., 10 Uhr, bis Fr., 12.5., 13 Uhr, in der Landvolkshochschule Niederaltich. Unter dem Motto „Ihr Thema“ bietet dieser Workshop die Möglichkeit, sich in kreativer Umgebung mit einem eigenen Thema zu beschäftigen. Durch Anregungen des Referenten Thomas Hoyer wird den Teilnehmenden geholfen, auf ihrem individuellen, kreativen Weg Fortschritte zu machen. Nähere Informationen und Anmeldung über Tel.: 09901/93520, per E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de oder Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Nittenau,

Frauen-Feierabend, Fr., 11.5., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Zu einem entspannten Abend mit Impuls und Begegnung sind Frauen eingeladen, die einmal abschalten und sich etwas Gutes gönnen wollen. Anmeldung und Info bei Stefanie Bast, Tel.: 0170-830695 oder unter stefanie.bast@t-online.de.

Rappenbügl,

Ökumenische Radpilgerfahrt zum Kirchentag nach Nürnberg, Di., 6.6. bis Mi., 7.6. Die Rappenbügl Radpilger fahren am 6. bis zum 7. Juni zum Evangelischen Kirchentag nach Nürnberg. Das aktuelle Programm ist unter <https://pfarrei-maxhuetterappenbuegl.de/radpilgern/> zu finden. Die Kosten betragen für Busbegleitung und Übernachtung in Lauf an der Pegnitz etwa 140 Euro. Anmeldung und weitere Infos bei Professor em. Dr. Dr. Heribert Popp per E-Mail an: heribert.popp@t-online.de.

Regensburg,

Georg Brittings poetische Meisterwerke – Höhenflüge deutscher Lyrik, Fr., 28.4., ab 15 Uhr. „Höhenflüge“ – zu diesem Jahresthema des Kulturreferats der Stadt Regensburg gilt es, Regensburgs größtem Dichter Georg Britting (1891-1964) Tribut zu zollen. Dessen beste Erzählungen und Gedichte zählen zu den bedeutendsten Leistungen der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. Das Akademische Forum Albertus Magnus widmet Georg Britting einen Hommage-Nachmittag: Stadtführung in Regensburgs Altstadt, Vortrag über Leben Georg Brittings mit Interpretation herausragender Gedichte (Professor Sigmund Bonk) und Gedicht-Rezitation mit musikalischer Begleitung. Referat und Rezitation finden im Andreasstadel, Andreasstraße 28 in Regensburg statt. Anfragen unter: Tel.: 0941/597-1612, E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de. Infos unter www.albertus-magnus-forum.de.

Regensburg,

Führung: „Römisches Welterbe Kumpfmühl“, Sa., 6.5., 10-12 Uhr; Treffpunkt vor der Wolfgangskirche im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl. Die Führung wird von Stadtheimatspfleger Professor Dr. Gerhard Waldherr in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule (VHS) Regensburg angeboten. Anmeldung bei der VHS unter Tel.: 0941/507-2433. Näheres auch beim Stadtheimatspfleger, Tel.: 0941/507-2457.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

Osterbotschaft in die Welt tragen

Bischof Voderholzer besucht Pfarrei Waffenbrunn zum 100-jährigen Bestehen

WAFFENBRUNN (pdr/sm) – Pontifikalgottesdienst zur Feier von „100 Jahre Pfarrei Waffenbrunn“, Empfang im Schloss Waffenbrunn bei Baron und Baronin von Schacky, eine Emmaus-Andacht mit Kindersegnung in der Kirche St. Johannes in Willmering sowie eine Stippvisite in der Senioren-WG in Willmering. Diese Punkte standen auf dem Programm des Pastoralbesuchs von Bischof Rudolf Voderholzer im Osten der Diözese.

Die Pfarrei Waffenbrunn feierte ihr „Hundertjähriges“ aus drei Anlässen: Am 10. September 1922 erfolgte die Grundsteinlegung ihrer Kirche, am 10. April 1923 wurde die Pfarrei gegründet, am 14. Februar 1924 erfolgte die Benediktion der Pfarrkirche mit Installation des ersten Pfarrers. Am 10. April 2023, Ostermontag, exakt 100 Jahre nach der Pfarreigründung feierte die Pfarrgemeinde mit Bischof Rudolf Voderholzer dieses Jubiläum.

Die Feier begann mit einem feierlichen Pontifikalgottesdienst in der Pfarrkirche. Bischof Voderholzer gratulierte der Pfarrei zum 100. Geburtstag und begrüßte neben den



▲ Kindersegnung durch Bischof Rudolf Voderholzer im Rahmen einer Emmaus-Andacht in der Filialkirche St. Johannes in Willmering. Foto: Moro

Gläubigen namentlich die Familie von Schacky. Er habe im Stiftungsbrief gelesen, dass die Vorfahren der heutigen Familie von Schacky das nötige Holz, die Steine und den Sand unentgeltlich und noch dazu 450 000 Mark zur Verfügung gestellt und gestiftet hatten, da sich das ursprünglich angedachte Projekt des Ausbaus der Schlosskapelle nicht habe verwirklichen lassen.

„Sie, liebe Familie von Schacky, haben ein unglaubliches Opfer gebracht, um die Kirche hier bauen zu können“, sagte der Bischof. Und weiter: „Wir feiern heute Ostern, dass Gründungsfest der Kirche. Ohne Ostern gäbe es diese Kirche nicht. Der 10. April fällt dieses Jahr auf den Ostermontag, was für ein Wunderbares Zusammenwirken beider Ereignisse. Wenn das heutige

Evangelium von der Begegnung des Auferstandenen erzählt, erzählt es auch was hier zur Entstehung dieser Kirche stattfand.“

Der Karfreitag, so der Diözesanbischof weiter, sei kein Betriebsunfall, kein Justizirrtum gewesen, sondern offenbarte das, was sich aus dem Alten Testament bereits angebahnt habe. So, wie es draußen immer dunkler wurde, als die Sonne unterging, so wurde es in den Herzen der beiden Emmaus-Jünger immer heller. Sie spürten, da ist jemand, der hat was zu sagen, mit dem wollen wir noch länger zusammenbleiben. Ihr Gast, Jesus, wird zum Gastgeber, er nimmt das Brot, wie beim Abendmahl, bricht und teilt es aus. Dann begriffen sie: „Das ist doch der Auferstandene Herr“, erklärte Bischof Rudolf.

So wie die Jünger daraufhin hinausgingen in die Welt, um die Botschaft zu verkünden, so sei es auch heute noch unsere Aufgabe als Getaufte, Gefirmte, in der Eucharistie gestärkte Christen, die Botschaft von Ostern hinauszutragen in den Alltag, zum Arbeitsplatz, ermutigte der Bischof die Gläubigen: „Auch wir sind hier in Emmaus, jede Kirche ist Emmaus, weil der Herr zu uns spricht, sich zu erkennen gibt, im Brechen des Brotes, in der Feier der Eucharistie. Wir sind Boten, Zeugen des Evangeliums“, so Bischof Rudolf Voderholzer abschließend.



„Bayerisches Passionssingen“

OBERKÖBLITZ (ms/md) – Der Pfarrgemeinderat Oberköblitz hat ein „Bayerisches Passionssingen“ in der Kirche St. Josef in Wernberg-Köblitz veranstaltet. Josef Sterr, der Sprecher vom Oberpfälzer-Volksliedkreis Region Schwandorf, hatte die Organisation der Musikgruppen und das Vortragen der Texte zum Leiden Christi übernommen. Pfarrer Markus Ertl und Pfarrgemeinderatssprecherin Maria Schlögl begrüßten die zahlreichen Besucher des Passionssingens. Am Schluss des Passionssingens stimmten alle Besucher gemeinsam mit der Bläsergruppe Flossenbürg das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ an. Die Künstler erhielten großen Beifall für ihre Beiträge. Zum Bild: Erste Reihe: Bläsergruppe Flossenbürg mit Pfarrgemeinderatssprecherin Maria Schlögl. Zweite Reihe: Josefshofer Hausgesang (links), Josef Sterr (Mitte), „Sie und de Zwoa“ (rechts). Dritte Reihe von rechts: Wernberger Stubenmusi und Pfarrer Markus Ertl. Foto: privat



70 Jahre der Musica Sacra treu

SEYBOLDSORF (mk/md) – Am Ostersonntag ist Siegfried Peisel, der seit 70 Jahren im Kirchenchor Seyboldsdorf mitsingt, besonders geehrt worden. Am Ende des Ostergottesdienstes gratulierte Stadtpfarrer Peter König dem Jubilar, der zudem erst vor kurzem seinen 90. Geburtstag feiern konnte, recht herzlich. Mit einem Augenzwinkern meinte der Geistliche: „Sie singen schon so lange, da kann ich mit meinem Alter nicht mithalten.“ Stadtpfarrer Peter König, Chorleiterin Gertrud Wirthmüller und Thomas Schneider als Vertreter des Pfarrgemeinderates bedankten sich beim Jubilar und gratulierten ihm mit einem kleinen Präsent. Der Geistliche sprach zum Schluss den Wunsch aus, dass der Geehrte noch lange zur Ehre Gottes singen möge. Das Bild zeigt (von links) Stadtpfarrer Peter König, Jubilar Siegfried Peisel, Chorleiterin Gertrud Wirthmüller und im Hintergrund Pfarrgemeinderatsmitglied Thomas Schneider. Foto: privat



Emmausgang auf dem Kreuze-Weg

AMBERG (mk/sm) – Die Kolpingsfamilie Amberg hat ihren Emmausgang auf dem Kreuze-Weg in Etsdorf unternommen. Seit dem Jahr 2009 entsteht dieser Weg mit besonderen Künstlerkreuzen. Kolpingvorsitzender Michael Koller informierte an jeder Station die Teilnehmer über Titel, Bedeutung und Entstehung der Kreuze. Das Ziel war dann, dem Weg folgend, die Asphaltkapelle, welche 2002 errichtet wurde. Dort trug Koller Gedanken zur Emmausgeschichte vor und sprach ein Segensgebet. Mit einer Einkehr ins Gasthaus „Zum Steinköppel“ in Etsdorf fand der Nachmittag einen gemütlichen Ausklang. Unser Bild zeigt einige Teilnehmer der Kolpinggruppe mit Vorsitzendem Koller (links) vor der Asphaltkapelle. *Foto Koller*

KAB-Mitglieder als Umweltschützer



VILSBIBURG (mk/sm) – Mitglieder der Walking-Gruppe der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Vilsbiburg haben an der Ak-

tion sauberes Bayern teilgenommen. Beim Müllsammeln rund um Achldorf und die Bundesstraße gab es viel zu tun. Hauptsächlich Plastikverpackungen, Plastik- und Glasflaschen verschmutzten die Landschaft. In drei Stunden Arbeitseinsatz füllten die Umweltschützer so manchen Abfallsack und entsorgten den Müll schließlich im Wertstoffhof. Das Bild zeigt (von links) Hannerl Kiesenbauer, Wendelin Goß, Hedi Goß und Willi Selmeier, im Hintergrund Gudrun Donig. *Foto: Kaspar*

Kleinkindern Ostern erklärt



IMMENREUTH (mez/sm) – Zu einem Kleinkinder-Gottesdienst zum Thema „Flecki und das Wunder von Ostern“ waren in Immenreuth wieder die jüngsten Pfarrei-Mitglieder am Vormittag des Oster-

samstags in den Herz-Jesu-Pfarrsaal eingeladen. 15 Familien nahmen an der kleinen Andacht teil. Kaplan Justin Kishimbe begrüßte die Familien und freute sich über die nochmals gesteigerte Teilnehmerzahl an den Kleinkindergottesdiensten. Mit den Handpuppen „Flecki“ und der „Raupe Nimmersatt“ machten die Organisatorinnen die Geschichte von Ostern für die Kinder begreifbar. Kaplan Justin segnete jedes Kind einzeln (unser Bild) und spendete auch seinen Segen für alle zahlreich anwesenden Erwachsenen. Zum Abschluss gab es für die Kinder ein vom Gottesdienst-Team selbstgemachtes kleines Gebäck in Form einer Raupe. *Foto: Melzner*

Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Anton Arnold (Hausen) am 27.4. zum 73., Margit Attenberger (Pfeffenhausen) am 28.4. zum 92., Johann Beer (Breitenbrunn) am 27.4. zum 82., Michael Biberger (Hausen) am 25.4. zum 76., Hannelore Bliemel (Langquaid) am 26.4. zum 83., Richard Forstner (Herrnwahlthann) am 26.4. zum 82., Anna Friedl (Unterlaichling) am 24.4. zum 87., Frieda Karl (Luppersricht) am 22.4. zum 71., Maria Kraus (Hochdorf) am 25.4. zum 87., Michael Liegl (Untertraubebach) am 25.4. zum 79., Karl Pollhammer (Pfeffenhausen) am 26.4. zum 82., Georg Rauch (Kötzersricht) am 24.4. zum 83., Barbara Roithmeier (Herrnwahlthann) am 26.4. zum 72., Maximilian Schöber (Herrnwahlthann) am 27.4. zum 87., Reinhilde Schweiger

(Hausen) am 26.4. zum 74., Maria Seidenschwarz (Mühlhausen) am 25.4. zum 89., Ludwig Thoma (Pfaffendorf) am 23.4. zum 93.

75.

Wolfgang Fischer (Niederhornbach) am 24.4., Anna Lautenschlager (Adertshausen) am 22.4.

70.

Renate Busch (Hausen-Saladorf) am 24.4., Franz Ettinger (Painnten) am 13.4., Rosa Wild (Breitenbrunn) am 28.4.

60.

Alois Kotzbauer (Ullersberg) am 25.4.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/586 76-10

Nachhaltigkeit im Focus

Aus der Umweltwoche der KJF-Lernwerkstatt

REGENSBURG (ss/sm) – Seit 2017 widmet sich die Lernwerkstatt der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg im Rahmen einer Umweltwoche den Themen Umweltschutz und Nachhaltigkeit. In diesem Jahr gaben Maria Haag und Florian Gerum-Winkelmann von der studentischen Initiative Netzwerk Nachhaltigkeit einen Überblick zur aktuellen Diskussion in Sachen Klima.

Dabei ging es unter anderem um die Ausbreitung von krankheitsübertragenden Stechmücken durch die Erderwärmung, die Zunahme von Hitzewellen, Dürrekatastrophen und Überschwemmungen. „Wenn sich die Entwicklung so fortsetzt, würde die weltweite Durchschnittstemperatur so stark ansteigen, dass große Teile der Erde unbewohnbar werden. Deshalb ist es so wichtig, jetzt zu handeln, bevor die Kippunkte für das

Klima erreicht werden, die man nicht mehr rückgängig machen kann“, sagte Florian Gerum-Winkelmann.

In einer Ideensammlung wurden Vorschläge gesammelt, wie jeder Einzelne durch sein Verhalten einen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann: Fahrrad- statt Autofahren, Fahrgemeinschaften bilden, den öffentlichen Nahverkehr oder Car-Sharing nutzen waren einige der genannten Punkte. Auch eine vegane oder vegetarische Ernährung entlaste das Klima: „Mit der Energie, die zur Herstellung von einem Kilogramm Fleisch gebraucht wird, könnte man zehn Menschen ernähren“, erklärte Maria Haag den Zusammenhang.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Ein bewaffneter Fulani-Nomade beschützt eine Rinderherde. Bei diesem Schutz bleibt es nicht.

TERROR UND GEWALT IN NIGERIA

Ein Dschihad gegen Christen?

Fulani-Angriff am Karfreitag: Mindestens 35 Tote im Südosten des Landes

ABUJA – Bei einem bewaffneten Überfall im nigerianischen Bundesstaat Benue sind ausgerechnet am Karfreitag mindestens 35 Menschen ermordet und zahlreiche Menschen verletzt worden. Das berichtete ein Projektpartner des katholischen Hilfswerks „Kirche in Not“.

Das Massaker ereignete sich nach Angaben von Remigius Ihyula aus der Diözese Makurdi in der Nähe der Ortschaft Ngban, die zwischen den Städten Makurdi und Lafia im Südosten des Landes liegt. Bewaffnete Fulani-Nomaden hätten die dortige Grundschule angegriffen, wo sich zu diesem Zeitpunkt überwiegend christliche Bauern aufhielten.

„Unschuldige Seelen“

„Das Schulgelände ist ein Zufluchtsort für Menschen aus den umliegenden Dörfern“, berichtet Ihyula. „Sie kommen von Zeit zu Zeit dorthin, wenn es in ihren Orten zu unsicher ist.“ Bei dem Angriff seien auch Kinder ums Leben gekommen. Die Schule befände sich nahe eines Polizeikontrollpunkts. „Die Fulani kamen, um diese unschuldigen Seelen zu töten. Das war ein schwarzer Karfreitag für uns“, berichtet der Priester.

In den Flüchtlingscamps der Region herrsche nun helle Aufregung. Auf dem Gebiet der Diözese Makurdi halten sich rund zwei Millionen Vertriebene in sieben Lagern auf. Der „Middle Belt“, Nigerias Zentralregion, wird seit Jahrzehnten von Konflikten zwischen mehrheitlich muslimischen Fulani-Nomaden und christlichen Bauern erschüttert.

Ursprünglich standen Land- und ethnische Konflikte im Vordergrund. Projektpartner von „Kirche in Not“ betonen, dass die Gewalt auch immer mehr eine religiöse Dimension angenommen hat. Es gibt

Hinweise, wonach Fulani-Gruppen in Kontakt mit der dschihadistischen Terrormiliz „Boko Haram“ stehen. Auch hat sich die Gewalt verstärkt, als nach dem Zusammenbruch des Gaddafi-Regimes in Libyen ab 2011 Waffen die Schwarzmärkte überschwemmt.

Gezielte Angriffe

Die katholischen Bischöfe der Region betonen immer wieder, die Gewalt werde von Gruppen geschürt, die das Gebiet von Christen säubern wollen. So sagte der Bischof von

Makurdi, Wilfred Chikpa Anagbe, 2022: „Die Regierung bezeichnet diese Übergriffe gerne als Konflikte zwischen Bauern und Hirten. Aber das stimmt nicht. Unaufhörliche Angriffe deuten auf einen Dschihad hin, der auf die Islamisierung Nigerias abzielt. Ob es einem gefällt oder nicht: Die Wahrheit muss gesagt werden.“ *Kirche in Not*

Information

Ein Interview mit Bischof Wilfred Chikpa Anagbe aus Makurdi finden Sie unter www.katholisch.tv/detail/?vid=8hNuwga0SXI.



◀ Vertriebene in einem Flüchtlingslager in der Diözese Makurdi. Nach Angaben von „Kirche in Not“ gibt es in dem Bistum sieben solche Lager und rund zwei Millionen Vertriebene.

Foto: Kirche in Not

14 Jakob erschrak, als Rosls dunkle Stimme die Stille unterbrach.

Sie wandte sich aber an den Bauern: „Der Obermeier lässt dir sagen, solltest ein wenig zu ihm in die Stube kommen – und auch der Anton – ist der Sonntag net gar so langweilig, meint er. Ein wenig Unterhaltung tut euch auch not.“

Der Jakob horchte auf. Der Vater und der Anton! Von ihm war wohl nicht die Rede? Er sollte wohl daheimbleiben? Heute sollte er ihr nicht mehr ausweichen können, damit sie ihm wieder drohen und sich mit ihm streiten konnte.

„Frag nix danach und mag gern ein wenig den Tag verplauschen“, willigte Anton ein, und mit einem unverständlichen, zustimmenden Brummen erhob sich der alte Mitterer und griff nach dem Gehstock.

Der Jakob sah die Befriedigung auf Rosls Gesicht. Glaubte sie nun, dass sie es damit erreicht hatte, mit ihm allein zu sein? Da sollte sie sich aber getäuscht haben! Während sich der Vater und der Anton zum Gehen anschickten, zog auch er umständlich die Schuhe an. Sie wurde blass und biss sich auf die Lippen. Plötzlich platzte sie heraus: „Wo gehst du hin?“

„Ich werd dich wohl net fragen müssen“, biss er grob zurück und verließ die Stube. Es freute ihn grimmig, dass er ihr mit dieser Antwort hatte zeigen können, dass sie ihn nicht völlig in ihrem Bann hatte und er auch aufbegehren konnte, ungeachtet ihrer Drohung.

Warum zeigte sie ihn nicht an? War halt doch nicht so einfach, einen Meineid zu riskieren. Als er durch den Schnee zum Dorf hinunterstapfte, war ihm, als hätte er in dieser Stunde neuen Mut gewonnen. Die sollte nur nicht meinen, dass er sich fürchte!

Wo wollte er eigentlich hin? Im Schnee umhergehen? Jetzt war er gerade dazu in Stimmung. Warum sollte er nicht auch wieder einmal zum Wirt gehen? Wenn er sich noch ein wenig Mut antrank, dann würde er es auch fertig bringen, am Abend mit dem Vater zu reden, ihn erst einmal im Guten zu fragen, was er denn gegen ihn habe. Ein Waschlappen war er gewesen in den letzten Wochen, zu feige, um es auf eine Aussprache ankommen zu lassen! Brauchte er denn etwas zu fürchten? Gar nichts! Wer nichts getan hat, braucht doch nichts zu fürchten!

Diese Gedanken beruhigten ihn, und nun freute er sich darauf, wieder einmal unter die Leute zu kommen. Er hatte ihnen ja selbst Grund zum Reden gegeben, weil er ihnen ausgewichen war. Er war doch immer ein geselliger Mensch gewesen,



Die Spannung in der Familie ist schier unerträglich. Zwischen Jakob und seinem Vater herrscht nach wie vor düsteres Schweigen und auch zu Rosl ist Jakobs Verhältnis feindselig. Noch hat sie ihre Drohung nicht wahrgemacht. Aber er rechnet jederzeit damit, dass die Hauserin ihr Schweigen bricht und ihn als Brandstifter bezichtigt.

dachte er, als er den Schnee von den Füßen stampfte und die Türe zur Gaststube beim Hagerwirt auftrat.

Der Raum war, so früh nach dem Mittag, noch leer, aber man hatte schon eine warme Stube gemacht. Er setzte sich an den Ofentisch und brannte bedächtig die Pfeife an.

„Ach, der Jakl!“, begrüßte ihn die Wirtsmarie, aus der Küche kommend, und beeilte sich, ihm einzuschicken. Als sie ihm den Krug hinstellte, meinte sie entschuldigend: „Der Vater schläft noch, seinen Mittagsschlaf hat er halt gar so gern.“ „Bin halt ein bisserl früh dran“, sagte er, „kannst mir ja ein wenig Gesellschaft leisten. Haben uns eh lange net gesehen.“

„Wenn du meinst.“ Sie setzte sich zu ihm, und er sah sie jetzt erst überrascht an. Wie hatte sie sich doch verändert! Ihre lustigen blauen Augen und die gesunden roten Wangen gaben ihr ein völlig anderes Aussehen, als er sie in Erinnerung hatte. Die blonden Haare waren gelockt und bauschten sich zu einem Wuschelkopf.

„Was schaut mich denn so an?“, lachte sie. „Bist völlig eine andere geworden“, antwortete er bewundernd. Etwas verlegen sah sie vor sich hin. „Hast dich lange nimmer sehen lassen bei uns. Hab schon gemeint, du bist mir böse wegen damals – da hast du mich net richtig verstanden. Ich war so erschrocken, als ich gehört hab, was der Vater dem Kriminaler erzählt hat, dass ich gleich zu dir gelaufen bin.“

„Wie sollt’ ich dir das nachtragen?“ „Hast mich aber net richtig

verstanden. Ich hab alleweil gemeint, deswegen bleibst du weg.“

„Nein, aber...“, er sah sie unvermittelt an, „hast du gemeint, ich wär es gewesen?“ „Um Gottes willen, nein!“ Und doch wurde sie rot dabei und wich seinem Blick aus. „Wie wird es nun bei euch“, sprach sie weiter, „hab gehört, dass dein Vater übergeben will?“

Er seufzte: „Kann schon sein! Ist alles auseinandergegangen bei uns seit dem Brand. Eins redet das andere nimmer an, grad als täten wir einander nimmer recht trauen. Da ist was, und niemand will davon reden. Meinetwegen kann er den Hof geben, wem er will. In der heutigen Zeit kommt so eine Bauernsach nimmer mit. Maschinen kannst auf unseren Hügeln net brauchen – und was wachst denn? Mit uns Waldbauern wird es gar. Net einmal die Viehzucht rentiert sich.“

Er sah auf ihre Hände. Sie waren klein und gepflegt. Darauf anspielend lächelte er: „Mit der Stallarbeit hast du net viel zu tun.“ „Meinst, ich tät sie fürchten? Wenn es sein müsste, dann tät ich sie genauso.“ Sie wollte sich vom begonnenen Gespräch nicht so leicht abbringen lassen, und fuhr fort: „Wenn du also übernehmen musst, dann – weißt dir vielleicht schon eine Bäuerin. Hat mir ja erst der Dangl Fritz gesagt, dass sich zwischen dir und eurer Hauserin etwas angespannen hat.“

„Ich hab nix mit der Rosl“, wehrte er sich. Doch sie ließ nicht locker. „Ist doch ein bildsauberes Weibsbild, die Rosl, und arbeiten kann sie auch. Aber Herz hat die keines, das sag ich

dir!“ „Ich möcht sie net, und recht hast du: Herz hat die keins.“ „Hast eine andere in Aussicht?“

Er lenkte wieder ab und drückte sich wohligh gegen den warmen Ofen: „Bei euch ist es so gemütlich, und bei uns net zum Aushalten.“ „Musst halt öfter kommen. Ich hab alleweil geglaubt, du wärst so stolz, dass du dich net mit jedem abgeben willst“, neckte sie ihn. „Wenn sonst niemand da wär, als du und ich, dann tät ich freilich öfter kommen“, gab er den Scherz zurück.

Sie sah auf ihre Hände nieder, und langsam sagte sie: „Dann kommst halt. Wenn du net bei der Gesellschaft sein willst, können wir zwei uns ja in die Küche setzen.“ „Gilt das?“ „Freilich gilt das – und zu jedem tät ich es net sagen. Net dass du meinst, bei mir sitzt öfter einer in der Küche.“ Sie lächelte ihn verlegen an.

„Sind fast miteinander aufgewachsen und sind uns aber trotzdem fast fremd“, überlegte er. „Ich hab gearbeitet und bin net fortgekommen, und du bist in der Landwirtschaftsschul’ gewesen. Man hat sich selten gesehen, und wenn man sich nachher wieder einmal trifft, redet man sich nimmer so leicht.“ „Geh, das ist doch net wahr! Ich komm halt auch net viel aus dem Haus, und in die Gaststube geh ich net gern, weil ich das net mag, wenn mich jeder anredet.“

Hinter ihrem Rücken summt der Ofen leise, und sie sahen auf den Platz hinaus, über den schräg die Schneeflocken trieben. „Wenn heute keiner mehr käm, das wär schön“, begann er nach einer Weile wieder. „Wird aber nimmer lang dauern. Ein paar Leute kommen immer.“

Wieder horchten sie auf das flüsternde Feuer im Ofen. „Und wie ist es bei dir“, setzte Jakob seine Gedanken laut fort, „wirst wohl auch bald heiraten?“ „Kann schon sein.“ „Kenn ich ihn?“ Da lachte sie hell auf: „Den kenn ich selbst noch net.“ „Dass sich bei der Wirtstochter von Haberzell noch keiner angemeldet hätte, glaub ich net“, zweifelte er. „O ja, freilich – aber –“, sie brach ab und errötete.

Draußen vor den Fenstern ging ein Schatten vorbei, und schnelle Schritte kamen durch den Hausflur. Die Türe wurde aufgestoßen.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Weniger gießen – mehr genießen

Tipps für einen insektenfreundlichen, bunten und dennoch pflegeleichten Balkon

Der Frühling ist da – beste Zeit zum Gärtnern also. Dabei reicht schon ein kleiner Freiplatz, um es sich nicht nur grün-gemütlich zu machen, sondern um obendrein die Umwelt zu schützen. Der Clou: Wenig Einsatz hilft viel.

Viele Menschen hätten gerne einen bunten und bienenfreundlichen Balkon, scheuen sich aber vor allzu viel Arbeit. Da gibt es dann Bedenken wie diese: „Ich fahre doch öfter weg – wer soll dann meine Blumen gießen?“ Oder: „Mein Balkon ist ganz klein – was soll da schon wachsen?“ Dabei sind solche Sorgen unbegründet. Denn es gibt Gewächse, die kaum Raum und Pflege brauchen.

Alle Arten, die wir an dieser Stelle vorstellen, kommen in Deutschland wild vor. Also sind sie optimal an das Klima hierzulande angepasst und dadurch winterhart. Außerdem bieten sie zahlreichen Tieren Nahrung – anders als viele Zuchtblumen. Diese dienen oft nur der Zierde. Daher tragen sie häufig gefüllte Blüten. Das heißt: Es gibt prächtige Blütenblätter, aber im Zentrum keine Staubgefäße, die Pollen und Nektar bieten. Ein weiterer Aspekt, der für heimische Arten spricht: Viele von ihnen sind mehrjährig und zudem an karge Lebensräume angepasst, brauchen also wenig Platz, kaum Wasser und fast gar keinen Dünger.

Überlebenskünstler

Eine der Top-Topfpflanzen für den Naturbalkon ist der **Mauerpfeffer**. Von ihm gibt es mehrere Arten, den Weißen und den Milde Mauerpfeffer zum Beispiel. Diese kleinen Blumen sind wahre



Der Blutweiderich sorgt für Farbe auf dem Balkon und lockt Hummeln an.

Überlebenskünstler: „Als Schutz vor Verdunstung tragen die Blätter eine Wachsschicht“, informiert der Kosmos-Naturführer „Was blüht denn da?“. Daher macht der Mauerpfeffer auch bei längerer Trockenheit nicht schlapp. Die weißen oder gelben Blüten locken viele Insekten an. Der Weiße Mauerpfeffer ist zudem eine wichtige Futterpflanze für die Raupen des bedrohten Apollofalters.

Auch der **Wiesensalbei** kommt gut mit Trockenheit zurecht. Seine blau-violetten Blüten ziehen hauptsächlich Hummeln an. Der Wiesensalbei ist zwar nicht ganz so aromatisch wie sein Verwandter aus dem Mittelmeerraum, der Echte Salbei, aber man kann ihn trotzdem in der Küche verwenden, etwa für Tees und als Fischgewürz.

Ebenfalls blau-violett blüht die **Rundblättrige Glockenblume**. Wie

alle Glockenblumen zieht diese Art kleine Wildbienen geradezu magisch an. Sie finden in den Blütenkelchen nicht nur Nahrung, sondern auch Unterschlupf bei Regen oder zum Schlafen. Die Rundblättrige Glockenblume ist so genügsam, dass sie selbst in Mauerritzen gedeiht.

Getümmel garantiert

Ähnlich anspruchslos ist die **Taubenskabiöse**. Der Name stammt dem Kosmos-Naturführer zufolge zum einen von der taubenblauen Blütenfarbe, zum anderen vom lateinischen Wort „scabies“ ab. Das bedeutet Krätze, Räude, Schorf „und hängt mit der früheren Verwendung der Pflanze gegen Hautkrankheiten“ zusammen. Wer die Taubenskabiöse pflanzt, sorgt für Getümmel – die von Juli bis November erscheinen-

den Blüten sind stets voll von Bienen, Käfern und Schmetterlingen.

Der **Blutweiderich** braucht in dessen reichlich Wasser. Aber kein Problem: Man kann ihn einfach in ein nach unten hin geschlossenes Gefäß pflanzen und dieses alle paar Tage oder Wochen komplett mit Wasser auffüllen. Der Blutweiderich liebt nasse Füße. Und wenn sich am oberen Topfrand eine kleine freie Wasseroberfläche bildet, freuen sich darüber auch Amseln und Bienen. Sie kommen zum Trinken und Baden. Der Blutweiderich selbst ist ein wahrer Hummelmagnet. Seine ährenförmigen Blütenstände sehen aus wie pinke Fackeln – ein wahrer Augenschmaus, der auch noch monatelang anhält.

Aktiver Umweltschutz

Wer solche Arten auf seinem Balkon ansiedelt, und sei dieser auch noch so winzig, der praktiziert aktiven Umweltschutz. Denn kleine Grünflächen hätten eine besondere Bedeutung für die Artenvielfalt und das Klima in der Stadt, erklärt der Naturschutzbund (Nabu). „Sie bilden ökologische Trittsteine für Pflanzenarten, Insekten und Vögel, die auf der Suche nach Nahrung und Nistplätzen von Trittstein zu Trittstein wandern.“

Nicht nur, aber gerade Christen sollten sich das zu Herzen nehmen. Papst Franziskus jedenfalls hat sie erst kürzlich dazu aufgerufen, „als vertrauenswürdige Verwalter die Schöpfung zu schützen“. Wie schön, dass das auf dem Naturbalkon sogar ohne großen Arbeitseinsatz geht. Ganz nach dem Motto: weniger gießen, lieber genießen.

Christopher Beschnitt/KNA



▲ Weißer Mauerpfeffer macht auch bei längerer Trockenheit nicht schlapp. Foto: KNA



▲ Der seltene Apollofalter besucht auch gerne die Taubenskabiöse. Fotos (2): gem

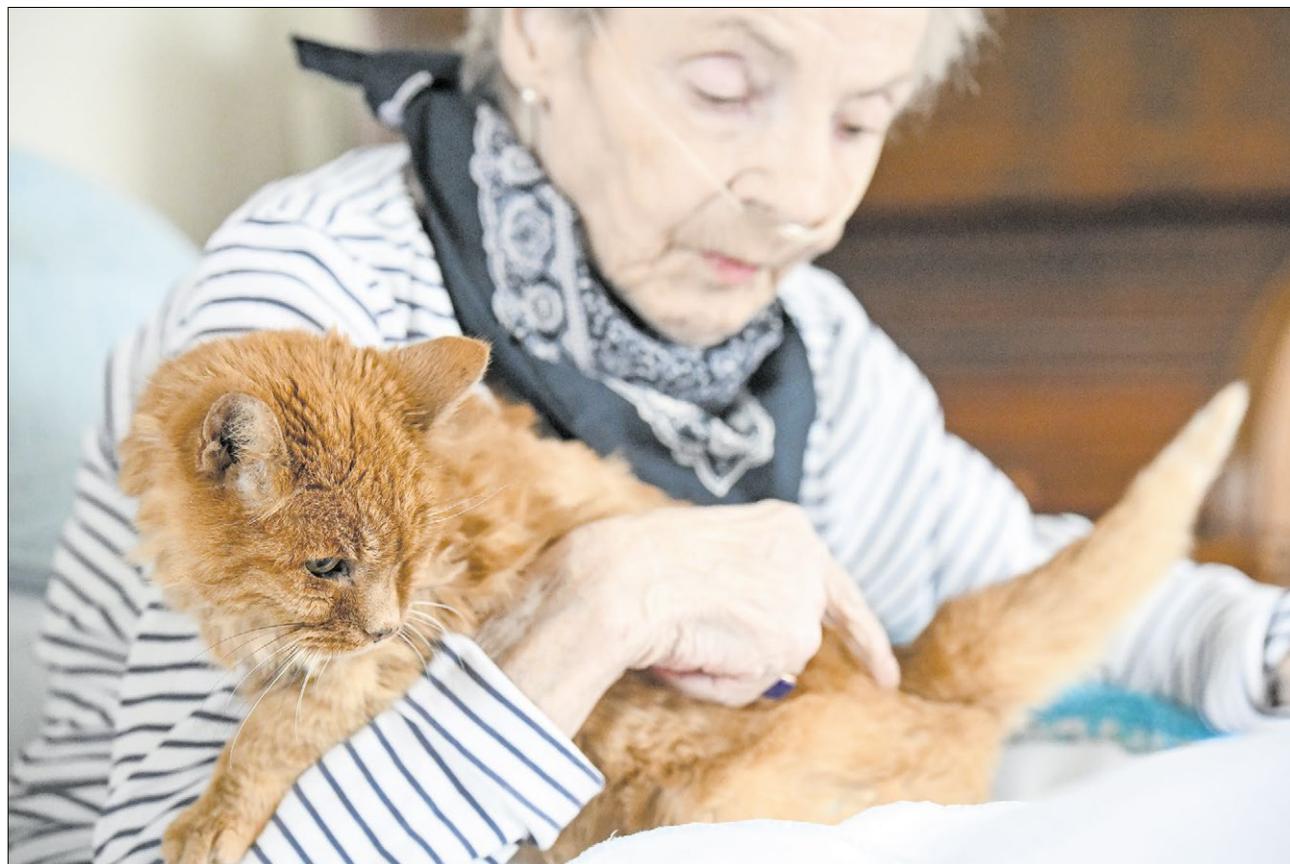
Warum wir Trost brauchen

Philosoph Jean-Pierre Wils über das menschliche Bedürfnis nach Zuspruch

Eine schlechte Note, Liebeskummer, Krankheit, Krieg: Die Suche nach Aufmunterung ist keine Nebensächlichkeit des Lebens. Davon ist der Philosoph Jean-Pierre Wils überzeugt. Er hat ein Buch über den Trost geschrieben.

Ein kleines Kind, das hinfällt und sich das Knie aufschürft, wird die Mutter trösten. Sie würde es in den Arm nehmen, ihm gut zureden, vielleicht etwas vorsingen: „Heile, heile Segen“. Trost ist in der Kindheit etwas Selbstverständliches.

In einem Erwachsenenleben, in dem Menschen selbstbestimmt nach Optimierung streben, sieht das anders aus: Der Wunsch nach Trost in unumkehrbaren Situationen „passt nicht in das Zeitalter selbstbewusster und aktivistischer Selbst- und Weltumgestaltung“, erklärt der niederländische Philosoph Jean-Pierre Wils, der über das Phänomen jetzt ein Buch geschrieben hat. „Handeln und helfen statt trösten“ laute stattdessen die Devise, sobald Menschen nicht mehr vorankommen.



▲ Tiere können gute Tröster sein – und sie erwarten dafür keine Gegenleistung.

Foto: KNA

Gleichnamige Ausstellung

Unter dem Titel „Warum wir Trost brauchen. Auf den Spuren eines menschlichen Bedürfnisses“ geht Wils der Ideengeschichte rund um dieses schwer zu fassende Gefühl nach. Das Buch flankiert die gleichnamige Ausstellung im Museum für Sepulkralkultur in Kassel, die am 1. April eröffnet wurde. Ärzte, Bestatter, Hospizmitarbeiter, Hebammen, Pfarrer, Rabbiner kommen hier zu Wort: Sie alle erleben Situationen in ihrem Leben, in denen von ihnen Trost verlangt wird – etwa, wenn eine unheilbare Krankheit diagnos-

tiziert wird, eine Fehlgeburt ausgehalten werden muss oder ein geliebter Angehöriger stirbt.

Auch angesichts von Kriegen und Klimawandel haben die Menschen des 21. Jahrhunderts Trost nötig. Hier lässt sich durch das eigene Verhalten nur langfristig etwas bewirken, die sofortige Änderung der bedrohlich wirkenden Verhältnisse jedoch funktioniert nicht. Die Situation muss ausgehalten werden. Das Trostbedürfnis sei deshalb im Wachsen begriffen, sagt Wils.

„Der Mensch ist ein trostsuchendes Wesen“, stellte schon der Philo-

soph Georg Simmel fest. Das Wort Trost, das im Althochdeutschen im achten Jahrhundert entstand und etymologisch mit dem Wort „treu“ verwandt ist, bedeutet Festigkeit, auch seelischer Halt, Zuversicht und Ermutigung im Leid. Das griechische Wort für Trost, „paregoria“, beinhaltet auch den Zuspruch, die Ermahnung.

Kein guter Ruf

Dass der Trost an sich keinen besonders guten Ruf genießt, wird in verschiedenen Redewendungen

deutlich – er ist stets zweite Wahl: Wer ein „Trostpflaster“ benötigt, gibt sich mit einem weniger guten Ersatz für etwas Angestrebtes zufrieden. Auch wer sich „vertrösten“ lässt, bekommt nicht das, was er eigentlich wollte.

Dennoch bricht Wils eine Lanze für den Trost – und gibt in seinem rund 170 Seiten umfassenden Buch konkrete Tipps zum Trostfinden. Traditionell gelten etwa Religionen als Fundus des Trostes. Religiöse Rituale und Konzepte geben sowohl Sterbenden als auch Hinterbliebenen Hoffnung und Halt – was etwa in zahlreichen Psalmen zur Sprache kommt.

Aber auch wer nicht gläubig ist, kann Trost finden, betont Wils: Immer suchten und fanden Menschen auch Trost in der Literatur, in der Poesie der Sprache. Gleichermäßen gilt das auch für die Musik, die die Menschen in andere Dimensionen versetzen kann. Ein menschliches Miteinander, Trostgespräche, Nähe und Gemeinschaft tragen vielfach dazu bei, dass Leid gelindert werden kann.

Wils empfiehlt dem Menschen auch, nicht alles kaputt zu machen, was er für seinen Trost eigentlich benötigt. Die Natur zum Beispiel, allen voran Bäume, die mit ihrer Größe, Standfestigkeit und majes-

Ausstellung

Die Sonderausstellung „Warum wir Trost brauchen – Auf den Spuren eines menschlichen Bedürfnisses“ im Museum für Sepulkralkultur in Kassel beleuchtet das Phänomen Trost aus verschiedenen kulturellen, religiösen und künstlerischen Perspektiven und reflektiert, wie Menschen Verlusterlebnissen und den damit verbundenen Schmerzen begegnen können. Die Ausstellung ist bis zum 17. September zu sehen. Mehr dazu im Internet unter: www.sepulkralmuseum.de.



▲ Das Weltpressefoto des Jahres 2020 zeigt Trauernde an der Absturzstelle des Ethiopian-Airlines-Fluges ET302 südlich von Addis Abeba, Äthiopien, am 13. März 2019. Es ist Teil der Ausstellung (siehe Kasten links). Foto: © Mulugeta Ayene



▲ Viele Menschen finden Trost und Hoffnung im Glauben. Auch religiöse Traditionen und Rituale können Trauernden helfen und Halt geben. Foto: gem

tätischen Art faszinieren. „Nichts ist trostloser als die vertrockneten Wälder, die uns nur noch über ihr eigenes Ableben berichten. Ein gültiges Trostbecken droht uns abhandenzukommen“, mahnt der Philosoph.

Ebenso könnten Tiere Trost geben – etwa der Hautkontakt zu ihnen und die Gewissheit, dass der

Trost ohne Hintergedanken erfolgt. Nicht zuletzt in Kriegssituationen zeigten sich Tiere als Lebewesen mit großem Trostvermögen. „Auch während des Krieges haben Vögel gesungen. Darin liegt das ganze Entsetzen ... und ein Trost“, schrieb etwa einmal der bulgarische Schriftsteller Georgi Gospodinov.

Nina Schmedding/KNA

Hoffnung für alte Menschen

Lange Zeit galt der Libanon als „Schweiz des Nahen Ostens“. Das liberale Land war in der Region ein beliebtes Urlaubsziel. Seit 2019 steckt das Land jedoch in einer schweren Wirtschaftskrise. 82 Prozent der Bevölkerung leben in Armut, jeder Dritte ist arbeitslos. Wer kann, sucht sich Arbeit im Ausland. Zurück bleiben alte und geflohene Menschen.

Caritas international hilft gemeinsam mit der libanesischen Organisation „Amel Association international“ sowohl geflüchteten als auch einheimischen alten Menschen. Die Krankenpflegekräfte Leila Karkouz und Mohammad Al Husseini sind unermüdlich im Einsatz. Sie fahren selbst in entlegene Dörfer und Zeltlager. Dort helfen sie bettlägerigen Patienten, führen Bluttests durch oder bringen lebenswichtige Medikamente für chronisch Erkrankte, zum Beispiel bei Diabetes oder Bluthochdruck. Begleitet werden sie von ihren Kolleginnen Lamis El-Ammar und Therese Tabari, die regelmäßige psychosoziale Gruppentreffen für Seniorinnen anbieten.

Die Gruppen treffen sich einmal in der Woche, damit die Frauen einen sicheren Ort haben, um frei über ihre Sorgen zu sprechen. Manchmal steht aber auch der Spaß im Vordergrund. Die Frauen singen und tanzen gemeinsam, sie spielen Spiele und tauschen Rezepte aus. Oft



▲ Nadimeh (li.) freut sich auf das Gruppentreffen. Foto: Caritas international

braucht es nur kleine Impulse, damit sich die Seniorinnen weniger einsam fühlen. Das Nadelöhr des Projekts ist der Transport. Die Kollegen und Kolleginnen der mobilen Krankenstation und die Sozialarbeiterinnen teilen sich einen einzigen Kleinbus, um die abgelegenen Zeltlager und Dörfer der Bekaa-Ebene zu erreichen. Der Organisationsaufwand ist enorm: Alle Routen müssen miteinander koordiniert werden, die Gruppentreffen auf die Patientenbesuche abgestimmt sein. Mit einem zweiten Fahrzeug könnten die beiden Teams noch mehr Menschen erreichen. Wer dazu einen Beitrag leisten möchte, kann dies schnell und einfach über den untenstehenden QR-Code.

Was Trost spenden kann

Der niederländische Philosoph Jean-Pierre Wils gibt in seinem Buch „Warum wir Trost brauchen“ konkrete Tipps zum Trostfinden:

- Kontakt zu geliebten oder geschätzten Menschen suchen: Trostspenden können diese durch ihre Anwesenheit, Berührungen, Gespräche. Lediglich zwischen Menschen kann von einem Akt der Tröstung im strikten Sinne des Wortes die Rede sein. Weder die Natur noch die Tiere oder die Dinge trösten von sich aus.

- In die Natur gehen – gerade Bäume haben eine tröstende Wirkung in schwierigen Lebenssituationen: „Man kann sie umarmen, ohne dass sie, wie es bei Blumen passieren würde, wegknicken“, schreibt Wils. Sie spenden Schatten, halten Stürmen stand. An ihnen lassen sich die Jahreszeiten ablesen, die den Menschen für den immerwährenden Kreislauf der Natur sensibilisieren.

- Musik machen oder hören: Dabei kann man „der Rastlosigkeit unseres Daseins“ entkommen, eintauchen, sich trösten lassen. Die Zeit bleibt stehen.

- Tiere können trösten – etwa durch Körperkontakt mit ihnen. Ein Tier lässt mit sich sprechen und vermag den Eindruck zu erwecken, dass es das Gesagte versteht. Wichtig bei diesem Trost: Er ist mit Sicherheit ohne Kalkül – Tiere erwarten keine Gegenleistung.

- Persönliche Dinge können trösten: „Es müssen nicht immer Menschen sein, die trösten und nicht einmal Lebendiges“, so der Philosoph. Geliebte Gegenstände, eine häusliche Umgebung, eine Sammlung – sie alle sind geeignet, Trost zu spenden. Das tun sie, weil sie mit Erinnerungen verbunden sind, Spuren einer Vergangenheit enthalten, die einem lieb und teuer war und ist.

- Religion: der Gedanke, dass man Gott seine Sorgen anvertrauen kann. Das Beten von Psalmen kann dabei helfen. Wie etwa: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“ (Psalm 130). KNA

Information

Das Buch „Warum wir Trost brauchen. Auf den Spuren eines menschlichen Bedürfnisses“ (ISBN: 978-3777633695) ist im Hirzel Verlag erschienen und kostet 22 Euro.

Sie können das Blatt wenden.

caritas international
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Einfach scannen und spenden.

#wendedasblatt
Spenden unter: [caritas-international.de](https://www.caritas-international.de)
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02

DZI Spenden-Siegel



▲ Konrad Kujau, der 62-jährig im Jahr 2000 starb, lieferte dem „Stern“ ab 1981 die angeblichen Hitler-Tagebücher. Foto: Imago/teutopress

Vor 40 Jahren

Fake-News vom „Führer“

Skandal um Hitler-Tagebücher ließ den „Stern“ stark absinken

Spätestens beim Monogramm hätten die Alarml Glocken schrillen müssen: Wer die Frakturschrift lesen kann, erkennt die Buchstaben „FH“. Und wenn etwas bei Hitler außer Zweifel stand, dann dass er nicht Fritz oder Ferdinand hieß, sondern Adolf mit den Initialen „AH“.

Doch ein solcher „Aha-Effekt“ wollte sich beim „Stern“ nicht einstellen. Zu verlockend erschien die Aussicht auf den journalistischen Coup des Jahrhunderts: Am 25. April 1983 ließ die Illustrierte die Bombe platzen. Reporter Gerd Heidemann sonnte sich im Blitzlichtgewitter, als er triumphierend und mit „Victory“-Zeichen verkündete, bei den schwarzen Notizbüchern in seinen Händen handle es sich um Hitlers Tagebücher: Nun müsse die Geschichte des Dritten Reichs umgeschrieben werden!

Was als journalistische Farce endete, begann mit der Besessenheit Heidemanns für NS-Historie und entsprechende Devotionalien. Er hatte, sich finanziell übernehmend, Görings Jacht gekauft. Beim Versuch, das Schiff wieder loszuwerden, machte er 1980 die Bekanntschaft eines Sammlers, der ihm Auszüge aus angeblichen Tagebüchern Hitlers zeigte. Der euphorische Heidemann gewann den Ressortleiter Zeitgeschichte des „Stern“, Thomas Walde, für den Coup. Unter Umgehung der Redaktion erhielten sie das Placet der Verlagsspitze.

Heidemann spürte die Quelle der Textproben auf: Konrad Kujau, Händler von Militaria und NS-Souvenirs, der Polizei als Urkundenfälscher bekannt. Heidemann erzählte er die Geschichte von einem Flugzeug, das 1945 mit Geheimmaterial aus Berlin

im Erzgebirge abgestürzt sei. Kujaus Bruder, ein NVA-General, könne 27 Bände in den Westen schaffen. In Wahrheit war Kujaus Bruder Gepäckträger bei der DDR-Reichsbahn. Der erste „Hitler-Band“ war bereits 1975 für einen anderen Interessierten gefälscht worden.

Heidemann bot Kujau spontan zwei Millionen Mark an; am Ende flossen sogar 9,34 Millionen. Im Februar 1981 lieferte Kujau die ersten drei Tagebuchkladden. Statt Sensationen fanden sich darin eher Banalitäten, gepaart mit der Tendenz Kujaus, „seinen“ Hitler weißzuwaschen. Doch bei den Initialen auf dem Einband hatte sich Kujau arg vertan und statt A das in der Fraktur ähnlich aussehende F eingepreßt. Kein Problem, meinte der „Stern“: „FH“ stehe für „Führer Hitler“ oder „Führerhauptquartier“.

Der „Stern“ hatte durchaus ein Gutachten in Auftrag gegeben. Allein, die „echten“ Schriftproben zum „Abgleich“ lieferte ebenfalls Kujau! Am 6. Mai 1983 entlarvten das Bundeskriminalamt, das Bundesarchiv und ein Schweizer Institut die Fälschungen: Unter UV-Licht lumineszierte das Papier dank optischer Aufheller, die erst seit den 1950ern in Verwendung waren. Die Farbe der Siegelkordeln gab es nicht vor 1956.

Heidemann erhielt wegen Betrugs vier Jahre und acht Monate Gefängnis. Kujau wurde zu viereinhalb Jahren verurteilt. Aufgrund einer Krebserkrankung vorzeitig entlassen, starb er 2000. 1992 wurde der Skandal in Helmut Dietls Kinokomödie „Shtonk!“ karikiert. Seit Februar 2023 sind die Kujau-Fälschungen als wissenschaftlich kommentierte NDR-Publikation online einsehbar. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

22. April

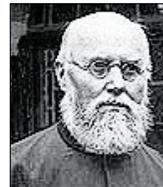
Maria Gabriella Sagheddu

Auf der Entdeckungsreise des spanischen Konquistadoren Juan Ponce de León in den Gewässern um Florida bemerkte sein Navigator Antón de Alaminos 1513 eine starke Meeresströmung. Jahrzehnte später erhielt diese den Namen Golfstrom.

23. April

Georg, Adalbert

Der Deutsche Bundestag stimmte 1998 mit großer Mehrheit für die Einführung des Euro (Foto unten). Angesichts jahrelanger Kontroversen überraschte es, dass nur 35 Abgeordnete – darunter 27 von der PDS – dagegen stimmten. Immer wieder gerät der Euro in die Schlagzeilen. Kritiker erklären, dass die Währung ohne milliardenschwere Rettungsaktionen der Europäischen Zentralbank (EZB) längst untergegangen wäre. Befürworter sehen den Euro als einigendes Band.



24. April

Fidelis v. Sigmaringen

1848 kam Pater Amandus Acker zur Welt. Der Elsässer Missions- und Kolonialpionier sowie Wiederbegründer der deutschen Spiritanerprovinz forderte die Abschaffung der Sklaverei und Polygamie sowie die Errichtung von Schulen und Krankenhäusern für die Kolonien. Sein Versuch, Papst Pius X. zur Herausgabe einer Missionszyklika zu bewegen, blieb erfolglos.

25. April

Markus, Franka, Erwin

Vor 155 Jahren erblickte Erich Hoffmann das Licht der Welt. Der deut-

sche Dermatologe entdeckte zusammen mit Fritz Schaudinn 1905 am Berliner Klinikum Charité den Syphilis-Erreger.

26. April

Kletus, Trudbert

Aufgrund ihrer herausragenden Leistungen in der Leichtathletik gilt Fanny Blankers-Koen († 2004) als „fliegende Hausfrau“. Die Niederländerin, die in Disziplinen wie Hochsprung und Hürdenlauf gewann, wurde vor 105 Jahren geboren.



27. April

Petrus Canisius, Zita

Als Auszeichnung für militärische Verdienste in der Krankenpflege stiftete die britische Königin Victoria 1883 das Royal Red Cross. Zunächst konnten das Ehrenzeichen für besondere Hingabe in der Krankenpflege nur Frauen erhalten. Krankenschwester Florence Nightingale bekam als erste das Royal Red Cross.

28. April

Hugo, Peter Chanel

In Frankreich wurde vor 125 Jahren per Gesetz eine Fahrradsteuer eingeführt, die auch Motorräder und Automobile besteuerte. Mehrere andere Staaten zogen in den Jahren darauf nach. Im Jahr 1900 kamen so 5,5 Millionen Francs in die Steuerkasse.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

► Während der Euro-Debatte im Deutschen Bundestag demonstrieren Abgeordnete der PDS mit Schildern gegen die Einführung des Euro.



SAMSTAG 22.4.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche Raisting in Oberbayern.
- ☉ 17.35 **ZDF: Plan b.** Gegen die Plastikflut. Ideen für saubere Gewässer. Doku.
- 20.15 **RTL2: Die Wolke.** Nach dem Super-Gau in einem Kernkraftwerk verliert die 16-jährige Hannah ihre Familie und wird kontaminiert. Drama.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Christoph Seidl.
- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Der Duft der Bergamotte. Auf den Spuren einer betörenden Zitrusfrucht.

SONNTAG 23.4.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Kreuzkirche in Heidelberg-Wieblingen.
- 10.00 **Bibel TV: Heilige Messe** aus dem Salzburger Dom.
- ☉ 19.30 **ZDF: Die großen Fragen.** Was ist der Sinn des Lebens? Mit Harald Lesch.
- 20.15 **3sat: Sieben Jahre in Tibet.** Heinrich Harrer flieht 1939 aus einem britischen Kriegsgefangenenlager zum Dalai Lama. Abenteuerfilm.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** „Hello darkness, my old friend.“ Spiritualität in den Songs von Paul Simon.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Die Katholiken und die anderen. Was eine Weltkirche mit den Weltreligionen verbindet.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus Maria Königin des Friedens in Osnabrück. Zelebrant: Domkapitular Martin Schomaker.
- 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Dekan Johannes Plank, Straubing.

MONTAG 24.4.

▼ Fernsehen

- ☉ 22.00 **BR: Lebenslinien.** Bernhard engagiert sich im Trachtenverein und ist eine Stimmungskanone. Doch dann gleitet er in eine Depression ab.
- ☉ 22.50 **ARD: Der Hitler-Fake.** Geschichte einer Jahrhundertfälschung. Das „Stern“-Magazin präsentierte 1983 die „Hitler-Tagebücher“ – und war damit auf einen gigantischen Betrug hereingefallen.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Martin Wolf, Mainz. Täglich bis einschließlich Samstag, 29. April.
- 21.05 **BR2: Theo.Logik.** Was verlieren wir, wenn wir die Klöster verlieren?

DIENSTAG 25.4.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Kinderkliniken am Limit.** Hochleistung trotz Dauerstress. Doku.
- 20.15 **ZDFinfo: Tschernobyl.** Doku über die atomare Katastrophe.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Die superreichen Klimasünder. Wie Ungleichheit die Umweltkrise verschärft.

MITTWOCH 26.4.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Hexenjagd – mehr als nur Geschichte.
- 19.40 **Arte: Rückkehr der wilden Riesen.** Wisente in Rumänien. Doku.
- 20.15 **ARD: Der weiße Kobold.** Freddy, ein biederer Speditionsfachmann, taucht in einer verrückten Nacht mit Kunstagentin Ema in das halb-seidene Wiener Milieu ein. Komödie.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Atheistisch an Gott glauben. Die Theologin Dorothee Sölle.

DONNERSTAG 27.4.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Die Artenschützer.** Im Einsatz für die Natur. Reportage.
- ☉ 20.15 **ARD: Mordach – Tod in den Bergen.** Krimi-Zweiteiler über Fremdenfeindlichkeit. Fortsetzung am 29. April.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Zeitzeugen im Gespräch.** Der Theologe Paulo Suess.

FREITAG 28.4.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Ostseefischer am Limit.** Polens Heringsflotte und der nahe Krieg.
- ☉ 20.15 **3sat: Kästner und der kleine Dienstag.** Drama über die Freundschaft des berühmten Autors mit einem jungen Bewunderer.

▼ Radio

- 19.10 **Radio Horeb: Jugendvesper und gestaltete Anbetung** aus dem Priesterseminar in München.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Leben nach dem Tod des Partners

Ein ganzes Jahr dauert es, bis Juliane (Anna Schudt) wieder ihre Laufschiene anzieht. Ein Jahr seit dem Tag, an dem sich ihr Lebensgefährte Johann das Leben nahm. Juliane ist in diesem Jahr einsam und antriebslos, zweifelt mitunter an ihrem Verstand. Doch sie will die Trauer und die Schuldgefühle nicht mehr. Sie muss raus aus dem Loch – und wenn es bedeutet, sich mit Knieschmerzen zur nächsten Ampel zu schleppen. Keuchend beginnt Juliane, sich ihren Erinnerungen an Johann zu stellen und wieder neue Lebendigkeit zuzulassen. Das Drama „Laufen“ (ZDF, 24.4., 20.15 Uhr) fragt: Wie kann man nach so einem schweren Schicksalsschlag weiterleben?

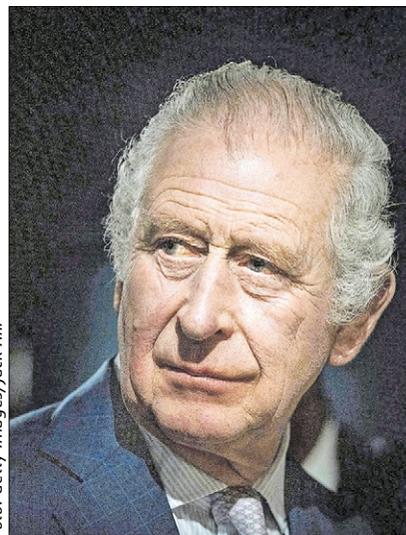


Foto: Getty Images/Jack Hill

Doku über den britischen Monarchen

Lange galt Charles als tragische Figur im Schauspiel der Windsors. Ein Sonderling, ein Ökospinner, ein Ehebrecher – die ewige Nummer zwei. Kann so ein Mann den Thron besteigen? Selbst monarchietreue Briten sahen in Charles zunächst eine Fehlbesetzung. Doch die Welt hat sich verändert. Charles dagegen ist sich treu geblieben. Es sind die vermeintlich tragischen Attribute, die ihm in den vergangenen Jahren Sympathien eingebracht haben: Beständigkeit in seiner Liebe zu Camilla, Leidenschaft im Kampf für eine bessere Welt und Langmut im Warten auf den Thron: „König Charles III.“ (Arte, 27.4., 20.15 Uhr).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Mit Lillifee ab ins Traumland

Zum Einschlafritual vieler Familien gehört eine Gute-Nacht-Geschichte. Im Bilderbuch „Prinzessin Lillifee: Mein Vorleseschatz zur Guten Nacht“ von Monika Finsterbusch und Nicola Berger finden sich zahlreiche Geschichten, die Kinder sanft in den Schlaf begleiten.

Neben Lillifees beliebtesten Abenteuern enthält der edel ausgestattete Band im extra großen Format und mit Goldschnitt neun ganz neue Geschichten: Mal hat Käfer Oscar sein geliebtes Schnuffeltuch verloren, dann wünscht sich Frosch Carlos ein richtiges Bett oder Schwein Pupsi zählt fleißig Wolkenschäfchen.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
26. April

Über das Buch „88 Ernährungs-Mythen“ aus Heft Nr. 14 freuen sich:
Gerda Fichtner,
 86179 Augsburg,
Jutta Graf,
 92272 Freudenberg,
Johann Wachinger,
 86529 Schrobenhausen.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 15 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

sehr fein	▽	Lachsforelle	engl. Hohlmaß (2,9 hl)	▽	▽	Stelle, wo etwas aufhört	Welt-raum	Gebäude	in Richtung	▽	Pflanzen der See	▽	
▷		▽			2	Steuer	▷	▽					
Ge-mein-de-helfer			Quell-gebiet des Rheins	▷					Tier-kreis-zeichen (Stier)		Mutter von Abel (A.T.)		
▷						christl. Reformator (Martin)	▷				▽	1	
ein Insekt, Zirpe			mas-sieren					Verräter Jesu		ein Mainzelmännchen			
evang. Kirchen-symbol		Kicher-laut	▽					▷					
▷		▽		6				Antwort auf Kontra (Skat)	▷			indones. Name für Neu-guinea	
▷													
Bein-gelenk	For-schung durch Er-fahrung	Angeh. d. japan. Hoch-adels						nichtig, läppisch (lat.)		sati-rische Nach-ahmung			
Witz-figur, Gauner	▷	▽			kalte Steppe Sibiriens	▽	Schlag-vorgabe beim Golf	Wiesen-pflanze	öster-reichischer Aktien-index	warme Pastete (engl.)	▷		
Teufels-rochen	▷						biblischer Name für Paläs-tina	▷					
Kreuzes-träger Jesu			Vor-fahren	▷							3	Stütz-tau am Segel-mast	
▷						latei-nisch: Gesetz	▷			Zahl-wort		be-stimmter Artikel (2. Fall)	
Schilf	▷					deutsche Vorsilbe	Kreis-zahl		alt-nord. Sagen-samm-lung	▷			
▷												7	
Bio-grafie (Kurz-form)		Gedenk-tag im Kirchen-jahr	▷		5	Kriech-tiere	▷						

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Regelstoffe im Körper
 Auflösung aus Heft 15: **INITIATION**

K	A	L	S			
O	P	F	E	R	H	I
H	A	E	M	E	T	R
L	E	S	U	N	G	E
H	O	T			E	N
A	N	O			W	S
R	A	I	N		S	T
S	E				D	O
A					P	N
E	P	E	N	K	E	F
B	I	S	C	H	O	F
N	O	E	F	F	E	T
G	A	N	D	H	I	U
C	U	B	A	L	K	A
I	B	P	E	L	E	D
N	A	Z	A	R	E	L

„Sagtest du nicht, Bröselmeiers hätten uns zu einer Garten-Party eingeladen?“

Illustration: Jakoby



Erzählung

Die Sterne lügen nicht

Für die in der Zeit zwischen 21. April und 20. Mai geborenen Stiere las ich ein Horoskop der Woche. Es war an und für sich schon erstaunlich, aber das erstaunlichste war doch, dass es natürlich auch für Kleinchen gelten sollte.

So, sagte ich, mir ist zufällig so ein Stier genau bekannt, am 10. Mai ist er geboren, kurz, mein Sohn Angelo. Wie kann ein derartiges Horoskop, in dem von gesteigerter Leistungsfähigkeit, günstiger Zeit für schwierige Arbeiten und solchen Sachen die Rede ist, auf so ein kleines Kind zutreffen? Da sieht man wieder, dass alles Lug und Trug ist!

Ich vergaß das Horoskop wieder. Eines Abends, Angelo lag längst im Bett, wollten wir einen kleinen Spaziergang machen. Bevor wir das Haus verließen, warf meine Frau noch einen Blick auf das schlafende Kind. Ganz verstört kam sie zurück.

„Sieh dir den Jungen mal an!“, sagte sie nur. Da lag er auf dem Bauch und schlief. Sein Nachthemd war schwarz. Das Bett, eben noch frisch bezogen, war schwarz: Kissen, Leintücher, Decke, Oberbett, Bettgestell – alles schwarz. Ein eigenartiger Geruch erfüllte das Zimmer. Meine Frau fand als erste die Sprache wieder. „Mein Gott“, sagte sie, „was ist nur mit dem Kind passiert?“

Ich besah mir die Sache näher und begriff alles. Auf dem Teppich



lag eine Stielbürste für Schuhe neben einer völlig geleerten Dose, deren schwarzer, zäher Inhalt für unsere Skistiefel bestimmt war. Angelo hatte alles, was er erreichen konnte, einschließlich seiner eigenen Person, mit Lederfett angestrichen.

Waren nicht am Morgen die Maler gekommen, hatten sie nicht ein Gerüst gebaut und damit begonnen, das Haus neu zu streichen? Hatte Kleinchen nicht zugesehen, bis zum Hals voll Interesse und Lernbegier? Nun lag er in unseren Armen, pechschwarz und selig schlafend. Seine

Augen waren mit Schuhfett verklebt.

Am anderen Morgen, während die Bettwäsche mit Entfärber behandelt wurde, weil fünfmaliges Kochen erfolglos geblieben war, fiel mir das Horoskop wieder ein. Mit wachsendem Staunen las ich es zum zweiten Mal. „Nein“, rief ich aus, „die Sterne lügen nicht! Das Horoskop war kein Lug und Trug!“

Da stand es schwarz auf weiß und lautete folgendermaßen: „Gute Zeit für schwierige Arbeiten! Ihr Tatendrang und Ihr schnelles Handeln

können sich besser als sonst entwickeln und färben deutlich auf Ihre Umgebung ab. Sie sollten die Steigerung Ihrer Leistungsfähigkeit nutzen, dann werden Sie Ihre Umwelt wandeln.“

Ich nickte mit dem Kopf und las weiter: „Ihre erfinderische Gedankentätigkeit und der Zufall, der Ihnen die nötigen Mittel in die Hand gibt, führen zur Aneignung neuer Sachgebiete, und die Veränderungen, die Sie in spontanem Zupacken schaffen, werden nicht so leicht rückgängig gemacht werden können. Sie werden Aufsehen erregen, und infolge Ihrer ungewöhnlichen Arbeitsmethoden und der verblüffenden Wirkungen, die Sie hervorbringen, werden Sie mit Recht im Mittelpunkt stehen. Ärger mit mächtigen Personen ist freilich nicht ausgeschlossen, aber schaffen Sie vollendete Tatsachen, dann werden Sie ihnen Angst einjagen.“

Seitdem haben wir Achtung vor Wochenhoroskopen. Wort für Wort war alles eingetroffen! „Jawohl“, rief meine Frau verzweifelt, „sein Tatendrang hat auf seine Umgebung abgefärbt, und jawohl, es ist nicht so leicht rückgängig zu machen!“

Nachzutragen bleibt nur noch, dass auch der Entfärber nichts half. Es blieb alles schwarz auf weiß, ganz wie das Horoskop, nichts daran zu rütteln ...

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

8	9	2		5	
3	7	6	9	5	1
1	5	8	4		9
9	2	4	1	7	5
5			2	9	1
3	6		8	2	4
	2	8	4		7
7	6	5		8	2
8	3	2	7	6	1

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 15.

3	4	6		7	9		
			6	5		4	3
	1			3	7		
2			3	9		7	
			7		5		1
		5	6			2	
9	8	1		5			6
7			4	9			1
		3		8			5





Hingesehen

Auf der Nürnberger Kaiserburg ist das erste Wanderfalkenküken geschlüpft. Nach 38 Tagen fleißigen Brütens war es soweit, teilte die Regierung von Mittelfranken mit. Man rechnet noch mit bis zu drei weiteren Küken. Seit 2013 brüten Wanderfalken in einem Nistkasten am Sinwellturm auf der Nürnberger Kaiserburg, nachdem die Vogelart in den 1970er Jahren in Mittelfranken als ausgestorben galt. Insgesamt seien seitdem 22 junge Wanderfalken ausgeflogen, hieß es. Die Brut am Sinwellturm lässt sich im Rahmen des Biodiversitätsprojekts „Lebensraum Burg“ unter lebensraum-burg.de/Wanderfalke/Webcam rund um die Uhr online betrachten. Das kleine Foto zeigt die Falkenmutter im Nest.

epd; Fotos: gem, Screenshot

Wirklich wahr

Eine Strafe für eine katholische Lehrerin an einer staatlichen Grundschule in der Ortschaft San Vero Milis (Sardinien) sorgt in Italien für Aufsehen. Marisa Francescangeli (58) hatte 2022 am letzten Schultag vor Weihnachten mit den Kindern ein rosenkranzähnliches Armband gebastelt. Dann betete sie mit ihnen ein Rosenkranzgesetz, ein Ave Maria und ein Vaterunser. Als sich die Eltern zweier Kinder darüber beschwerten, entschuldigte sich



die Lehrerin in einer Elternversammlung, Religiöse Akte sind in staatlichen Schulen in Italien nicht erlaubt.

Die Schulleitung verhängte in Abstimmung mit der Schulbehörde eine 20-tägige Suspendierung vom Dienst und eine Reduzierung des Gehalts als Disziplinarstrafe gegen die Lehrerin. Erst als diese wegen der Suspendierung vom 27. März bis 15. April vom Unterricht fernblieb, wurde die Sache öffentlich.

KNA; Symbolfoto: gem

Wieder was gelernt

1. Wie schnell kann ein Wanderfalke fliegen?

- A. 110 Stundenkilometer
- B. 230 Stundenkilometer
- C. 320 Stundenkilometer
- D. 350 Stundenkilometer

2. In der Stallung der Nürnberger Kaiserburg befindet sich ...

- A. ein Bio-Café.
- B. eine Jugendherberge.
- C. ein Souvenirshop.
- D. ein Museum.

8 2 ') l : uns o 1

Zahl der Woche

6700

deutsche Wehrmachtssoldaten beziehungsweise ihre Überreste aus dem Zweiten Weltkrieg hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 2022 in Russland und der Ukraine gesichert. „Wir haben in Russland über 5000 Deutsche gefunden und ausgegraben“, sagte Präsident Wolfgang Schneiderhan. „Aber wir konnten sie nicht mehr so feierlich beerdigen, wie wir das früher konnten.“ Das gehe zurzeit nur im Stillen, weil die offiziellen Kontakte zu Russland eingeschränkt seien.

In der Ukraine wurden Überreste von 1700 deutschen Soldaten geborgen. Ukrainische Soldaten haben beim Ausheben eines Schützengrabens mehrere Wehrmachtssoldaten entdeckt. Die Toten wurden freigelegt und der Kriegsgräberfürsorge übergeben. „Zwei davon sind auch identifiziert, und die Angehörigen wurden verständigt“, sagte Schneiderhan. Die Beisetzung fand in der Ukraine statt. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:

Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediadesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Der Wetterherr mit Flügellöwe

Wissenswertes zum Evangelisten Markus, dessen Gedenktag in diese Woche fällt

Das Evangelium nach Markus ist das älteste. Der Überlieferung nach hat es Markus aus Erinnerungen des Apostels Petrus an Worte und Taten Jesu Christi in Rom zusammengestellt. Nach Petrus' Tod gelangte Markus nach Alexandrien, wo man ihn zum Bischof dieser bedeutenden Hafenstadt wählte, obwohl er sich selber für unwürdig hielt. Es heißt, er hätte sich sogar den Daumen abgehackt, um für das Amt nicht in Frage zu kommen – verstümmelt taugte man nicht zu solchen Würden. Doch seine Frömmigkeit und Wundertätigkeit ließen keinen Zweifel daran, dass er auch ohne Daumen der richtige Bischof war.

So wird Markus als Begründer der koptischen Kirche verehrt – von „koptisch“ leitet sich übrigens „ägyptisch“ ab. Sein Bischofsamt übte Markus allerdings nicht lange aus. Am 25. April 68 überfielen ihn christenfeindliche Alexandriner am Altar und schleiften ihn mit einem Strick um den Hals zu Tode. In Alexandria ist eine Wallfahrt zu seinem Grab ab dem dritten Jahrhundert belegt.

Seit dem zweiten Jahrhundert wird Markus mit dem Symbol des geflügelten Löwen aus der Ezechielvision (Ez 1,4–10) und der Offenbarung des Johannes (Offb 4,6–8) bedacht: Wie die anderen drei himmlischen Wesen Mensch, Stier und Adler (für Matthäus, Lukas und Johannes) war er Zeuge der Gegenwart Gottes in den Worten und Taten Jesu Christi.

Markus wurde der Löwe zugeordnet wegen der Eingangsverse des Evangeliums: „Stimme eines Rufers“, die das Auftreten Johannes' des Täuferes und seine lautstarke Verkündigung beschreiben – sie erinnerten an das Gebrüll eines Löwen.

Markusrepublik Venedig

Die venezianische Überlieferung stattet den Löwen im Wappen der Lagunenstadt mit einem anderen Spruch aus: „Pax tibi Marce, evangelista meus. Hic requiescet corpus tuum – Friede sei mit dir, Markus, mein Evangelist. Hier soll dein Leib ruhen.“ Diese Worte soll ein Engel Markus zugerufen haben, als dieser im Auftrag des heiligen Petrus nach Aquileia gereist war – in Sichtweite der Lagune, in der dann Venedig erbaut wurde.

Die vieltausendfache künstlerische Wiederholung dieses Wappen-



▲ Der heilige Markus bei der Niederschrift des Evangeliums. Sein Symbol, der geflügelte Löwe, hält eine Schriftrolle mit den Eingangsversen „Stimme eines Rufers“. Elfenbeintafel aus dem elften Jahrhundert, The Metropolitan Museum of Art, New York. Foto: gem

spruchs diente der Vertuschung eines rechten Schurkenstücks: Im Jahr 828 hatte der Doge (von lateinisch „dux – Herzog“) von Venedig von den Markusreliquien gehört, die einige Mönche in Alexandria hüteten, bedrängt von den neuen islamischen Herrschern. Sie waren genau das Richtige, um das neureiche Venedig mit dem Prestige zu versehen, das dem Stadtstaat noch fehlte. Der Doge befand, dass Alexandria keine Verwendung mehr für die Reliquien hätte, und entsandte zwei durchtriebene Kaufleute, denen es in Kooperation mit den Arabern gelang, die Mönche zu ihrem Verkauf zu „überreden“.

832 wurde diesen Reliquien eine erste Kirche erbaut, die 976 abbrannte. Beim Neubau im elften Jahrhundert blieb ein Bauarbeiter bei einem Unfall dank der Fürsprache des heiligen Markus unverletzt, weswegen er auch als Schutzpatron der Maurer verehrt wird.

Ihre endgültige Bleibe fanden die Markusreliquien im 1159 geweihten Markusdom. Markus verdrängte den Stadtheiligen Theodor und wurde zum ersten Patron Venedigs, das sich fortan „Republik von San Marco“ nannte.

Heidnische Prozession

Im deutschen Sprachraum hatten Bittprozessionen am Markustag den Evangelisten als „Wetterherr“ bekanntgemacht. Dabei war der Bezug zum Festtag des heiligen Markus rein zufällig: An jedem 25. April schon vorchristlicher Zeit fand im antiken Rom ein Flurumgang statt. Die sogenannten „Robigalia“ dienten der Abwehr Robigos, des Dämons des Getreiderostes. Ovid († 17 n. Chr.) berichtet in seinem Gedicht über den römischen Festkalender: „Sex ubi, quae restant, lucas Aprilis habebit – Wann dem April gestrahlt die sechs noch übrigen Tage“ setzte sich

eine Prozession zum fünften Meilenstein der Via Claudia in Gang. Dort, wo die Straße nach Norden an die Stadtgrenze des Ager Romanus stößt, wurde unter anderen Festivitäten wie Wettrennen auch das Blut eines rötlichen Hundewelpens zur Abwehr von Ernteaussfällen vergossen.

Um das Jahr 600 herum, als Papst Gregor der Große viel Heidnisches „taufte“, wurde die Tradition dieses Bittgangs ins christliche Brauchtum überführt und machte als „Große Litanei“ Karriere. Der Wettersegnen am Ende der Heiligen Messe wird in ländlichen Gegenden bis heute vom Markustag an bis zum Fest der Kreuzerhöhung am 14. September gespendet.

Wintereinbruch im April

Das Enddatum für den Wettersegnen am Fest der Kreuzerhöhung bildete ursprünglich mit dem früheren Festtermin der Kreuzauffindung am 3. Mai eine Klammer. Dieser Gedenktag mit der Erstspendung des Wettersegnens ist im Zuge der Reform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil aus dem liturgischen Kalender verschwunden.

Ob nun am Markustag, am 3. Mai oder an Sankt Georg am 23. April, der regional ebenfalls Bittprozessionen kennt: Diese Termine sind von einem besonders heiklen Zeitraum im Ackerbau geprägt, den auch jeder Hobbygärtner in Zusammenhang mit den Eisheiligen kennt. Ausgerechnet dann, wenn Ende April die Vegetationsperiode voll einsetzt, tritt häufig ein Wetterphänomen auf, bei dem es bis Mitte Mai zu Wintereinbrüchen mit kalter Polarluft kommt, die schlimmstenfalls zu Ernteaussfällen führen.

Das Wetter beschäftigte die alten Römer nachweislich nicht. Bis zur Gregorianischen Kalenderreform von 1582, als auf den 4. nicht der 5., sondern der 15. Oktober folgte, fand der Markustag ohnehin sozusagen bereits zehn Tage früher statt.

Peter Paul Bornhausen

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Nicht das Beginnen wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten.

Katharina von Siena

**DIE
BIBEL
LEBEN
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 23. April
Dritter Sonntag der Osterzeit

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. (Joh 21,4)

Nachdem die Jünger sich eine ganze Nacht vergeblich abgemüht haben, werden sie schon erwartet. In all unseren Vergänglichkeiten ist der Herr bereits gegenwärtig mit seiner Liebe und Nähe. Wie er die Jünger nochmals aussendet, ruft er auch uns heraus aus aller Angst, allem Schmerz, allem Tod. Wir sind erwartet.

Montag, 24. April
Müht euch nicht ab für die Speise, die verderbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt! (Joh 6,27)

Jesus sehnt sich nach der Gemeinschaft mit uns, die im geteilten Brot erfahrbar wird. Er selbst ist das Lebensbrot, das allen Hunger des Leibes und des Herzens stillen kann. Wenn wir uns mit unserer eigenen kleinen Sehnsucht nach ihm ausstrecken, kommt er uns entgegen und sättigt uns mit seinem Leben.

Dienstag, 25. April
Hl. Markus

Der Herr stand ihnen bei und bekräftigte das Wort durch die Zeichen, die es begleiteten. (Mk 16,20)

Die Apostel und nach ihnen viele andere Zeugen des Glaubens ließen sich von Gott zu den Menschen senden. Der Herr hat viele Samenkörner des Glaubens wachsen lassen und durch kleine und große Wunder immer wieder gezeigt, dass er bei den Menschen ist und alle Wege mit ihnen gehen will.

Mittwoch, 26. April

Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. (Joh 6,37)

Jesus nimmt uns mit hinein in seine lebendige Beziehung zum Vater. In diesen Strom der Liebe dürfen wir uns mit hin-

eingeben. Als Geschöpfe sind wir Teil der weltumspannenden Schöpfung. Wir empfangen uns aus Gottes Hand und sind zugleich tief eingezeichnet in seine Hände.

Donnerstag, 27. April

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. (Joh 6,51)

In Betlehem, dem „Haus des Brotes“, ist Jesus zur Welt gekommen. Als lebendiges Brot will er in jedes Herz hinabsteigen, das sich nach ihm und seinem Leben sehnt. Er will in uns, in unserer tiefsten Mitte wohnen. Mit allem Lebenshunger kann ich zu ihm kommen und mich ihm anvertrauen.

Freitag, 28. April

Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tag. (Joh 6,54)

Jesus ist unsere Gemeinschaft mit seinem Leib und Blut zutiefst wichtig. Sie schenkt uns

schon jetzt Leben in Fülle und mündet ein in das nie endende, ewige Leben in seinem Reich. Bitten wir den Herrn um das Geschenk dieses Glaubens!

Samstag, 29. April
Hl. Katharina von Siena

Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. (Mt 11,25)

Jesus hat ein Herz für die Armen und Erniedrigten, wenn er sie seligpreist, wenn er die Kinder in seine Arme nimmt und die Kleinen wertschätzt. Lassen wir uns von Jesus hineinnehmen in seine Blickrichtung – und lernen wir von ihm, die Menschen mit liebendem Blick anzuschauen!



Schwester Teresia Benedicta Weiner ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.

St. Verena
Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

4 x im Jahr bestens informiert!

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Hensisstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.